universität wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

„Die Journalisten des Völkischen Beobachters – Woher kamen sie? Wohin gingen sie?“

Verfasser

Romeo Felsenreich, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im September 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt	A 066 841
Studienrichtung lt. Studienblatt	Magisterstudium Publizistik und Kommunikationswissenschaft
Betreuer	Ao. Univ.-Prof. Dr. Fritz Hausjell

Danksagung

Diese Magisterarbeit wäre ohne die Mithilfe zahlreicher lieber Personen nie möglich gewesen. Ganz besonders möchte ich mich bei den Mitarbeitern des Bundesarchivs Berlin, im Besonderen bei Kristin Hartisch und Kerstin Schimmeck, bedanken, die mir bei meinen aufwendigen Recherchearbeiten immer unterstützend zur Seite gestanden sind. Weiters möchte ich mich bei Christine Gruber vom Österreichischen Biographischen Lexikon bedanken, die mir wertvolle Recherchetipps sowie das nötige Quäntchen Motivation zurückgegeben hat, ohne das ich diese Arbeit nicht geschafft hätte. Aber auch ohne die Unterstützung zahlreicher Mitarbeiter aus anderen Institutionen, Archiven und Bibliotheken, wäre diese Arbeit nie möglich gewesen. Meinem Betreuer Fritz Hausjell möchte ich danken, dass er mir seine persönlichen Unterlagen zur Verfügung stellte und auch sonst immer mit Rat und Tat zur Seite stand.

Last but not least möchte ich mich bei meiner Familie und meinen Freunden bedanken, die mich während meiner Arbeit an der Magisterarbeit zwar seltener gesehen haben, dafür aber immer toll unterstützt haben.

Danke!

Inhaltsverzeichnis

Vorwort **5**

1. Einleitung **7**

2. Theoretischer Ausgangspunkt **9**

2.1 Problemstellung 9

2.2 Forschungsleitende Fragestellungen 10

2.3 Die Biographie im Diskurs 10

2.3.1 Die kommunikationswissenschaftliche Biographie 12

2.4 Grenzen und Ziele 12

3. Untersuchungsdesign **14**

3.1 Methodisches Vorgehen 14

3.2 Untersuchungsgruppe 15

3.3 Untersuchungszeitraum 15

3.4 Quellen und Forschungsvorgehen 16

3.4.1 Österreichische Archive 16

3.4.2 Deutsche Archive 18

3.5 Kategorienbildung 18

4. Hintergrund **21**

4.1 Der Völkische Beobachter 21

4.1.1 Die Wiener Ausgabe des Völkischen Beobachters 22

4.2 Die Nationalsozialistische Pressepolitik 23

4.2.1 Der Reichsverband der deutschen Presse 25

4.2.2 Das Schriftleitergesetz 26

4.2.3 Kriegsberichterstattung 28

4.3 Entnazifizierung 28

5. Biographien **32**

6. Auswertung 129
6.1 Zeit vor 1938 130
6.1.1 Alter und geographische Herkunft 130
6.1.2 Ausbildung und berufliche Herkunft 132
6.1.3 Politische Herkunft 134
6.2 Zeit zwischen 1938 und 1945 137
6.2.1 Deutsche Journalisten für die „Ostmark“ 137
6.2.2 Tätigkeiten innerhalb der Zeitung 138
6.2.3 Kriegsteilname 139
6.3 Zeit nach 1945 140
6.3.1 Entnazifizierung 140
6.3.2 Karrieren nach 1945 142

7. Resümee und Ausblick 144

Tabellenverzeichnis 147

Abkürzungsverzeichnis 148

Literaturverzeichnis 150

Archivverzeichnis 155

Lebenslauf 159

Vorwort

Ein knappes Jahr habe ich mit dieser Magisterarbeit verbracht und bin dabei mit einer Zeit in Berührung gekommen, die ich zum Glück nicht selbst erleben musste. Insbesondere der Gedanke, dass lebende Zeugen der Zeit immer seltener werden, hat mir den Ansporn dazu gegeben, mich aktiv mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Vor allem im Zuge der langwierigen Archivrecherchen musste ich immer wieder aufpassen, dass ich nicht bei einzelnen Details hängen bleibe und das große Ziel der Forschung außer Acht lasse. Auch die Angst und Ungewissheit über die vorhandene Aktenlage waren in den meisten Fällen unbegründet, ließen sich zu den meisten Journalisten doch zahlreiche Akten der Zeit recherchieren. Was für die Forschung natürlich positiv war, musste in der damaligen Zeit wohl nur schwer erträglich gewesen sein: Die komplette Überwachung aller Lebensbereiche. Nicht selten war in politischen Beurteilungen über intime Details der Journalisten zu lesen.

Aber genau diese Neugier, immer mehr über die Journalisten des „Völkischen Beobachters“ wissen zu wollen, half mir auch nach erfolgslosen Rechercheschritten nicht aufzuhören und weiter zu forschen. Dabei haben sich die Bedingungen für Forscher in den letzten Jahren sicherlich erheblich verbessert. Hervorzuheben ist hier sicher das Bundesarchiv in Berlin, welches nicht nur durch sein großes NS-Archiv besticht, sondern auch aufgrund digitalisierter Recherchemöglichkeiten den Forschungsprozess unheimlich beschleunigt. Ein Forschungsprozess, der im Österreichischen Staatsarchiv Monate gedauert hat, war dort innerhalb weniger Tage möglich. Die technologische Weiterentwicklung führt daher nicht zuletzt dazu, dass das Feld der biographischen Forschung zukünftig erheblich attraktiver gestaltet wird.

1. Einleitung

Mit dem Anschluss Österreichs an das deutsche Reich fand auch das publizistische Parteiorgan der NSDAP, der „Völkische Beobachter“ (VB), Einzug in Österreich. Die zwischen März 1938 und April 1945 täglich erscheinende Wiener Ausgabe war mehr als nur eine „Kopie“ der Münchner oder Berliner Ausgabe und konnte in vielen Bereichen unabhängig und eigenständig arbeiten.[1] Keine Zeitung ohne Journalisten, und so stellt sich auch hier die Frage, wer die Journalisten waren, die pünktlich mit dem Anschluss Österreichs an das deutsche Reich ihren Dienst als Propagandisten für die neue Zeitung antraten.

Es stellt sich aber nicht nur die Frage, woher diese Journalisten kamen und welche Rolle sie beim „Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung“ ausgefüllt haben, sondern vor allem auch wohin sie nach der Zeit des Nationalsozialismus gingen. Diese Magisterarbeit soll vor allem der Frage nachgehen, ob die aktivsten (aktiv im Sinne der Anzahl der von ihnen publizierten Artikel) Journalisten nach dem Fall des Dritten Reichs Entnazifizierungs-maßnahmen zum „Opfer“ fielen und ob sie ihre journalistische Karriere weiter vorantreiben konnten.

Schon ganz zu Beginn der Recherche stellte sich heraus, dass die Gruppe der aktivsten Journalisten des VBs keineswegs als homogene Gruppe anzusehen ist. Sie präsentiert sich vielmehr als ein Pool unterschiedlichster Personen mit unterschiedlichen Wegen zum Journalismus und Nationalsozialismus, die durch ihre Mitarbeit an einer der einflussreichsten NS-Zeitungen geeint sind. So macht die Beantwortung der Frage nach dem Werdegang nach 1945 erst Sinn, wenn diese in Beziehung mit dem Zeitraum vor 1945 in Zusammenhang gebracht werden kann. Erst nachdem die Journalisten auf ihre NS-Vergangenheit untersucht werden, ist eine Betrachtung der Karrieren nach dem Krieg aufschlussreich.

Die Auseinandersetzung mit den damals führenden Propagandisten ist deshalb von so großer Relevanz, da es die sogenannte „Stunde Null“ nach dem Krieg

[1] Vgl. Oggolder, Christian: Zur Eigenständigkeit der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“. In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.139f.

nicht gab. Weder in der öffentlichen Verwaltung noch in der Medienlandschaft konnten die Spuren des NS-Regimes vollständig gesäubert werden.[2] Für das journalistische Selbstverständnis ist die Analyse von NS-Karrieren deshalb von so großer Bedeutung, da es gesellschaftliche Strukturen und Zusammenhänge aufzeigt, die nicht ohne weiters als Geschehnisse der Vergangenheit abgetan werden können, sondern auch in gegenwärtigen autoritären Medienlandschaften beobachtet werden können.

Die vorliegende Analyse von NS-Karrieren erfolgt in dieser Magisterarbeit anhand der 40 aktivsten Journalisten des VBs, welche in Kapitel 5 einzeln dargestellt werden. In Kapitel 6 werden Zusammenhänge und Unterschiede in den einzelnen Biographien herausgearbeitet und mit dem geschichtlichen Hintergrund, welcher in Kapitel 4 dargestellt wird, in Beziehung gebracht. Der theoretische Ausgangspunkt und das Untersuchungsdesign, inklusive Quellenkritik, werden in den Kapiteln 2 und 3 abgehandelt.

[2] Vgl. Stiefel, Dieter: Forschung zur Entnazifizierung in Österreich: Leistungen, Defizite, Perspektiven. In: Schuster, Walter / Weber, Wolfgang (Hg.): Entnazifizierung im regionalen Vergleich. Linz, 2004, S.47-53.

2. Theoretischer Ausgangspunkt

2.1 Problemstellung

Lange Zeit war die Forschung über Journalismus und Propaganda im Dritten Reich in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung unterrepräsentiert. Erst seit Mitte der achtziger Jahre rückte das Thema vermehrt in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses.[3] Die Liste der in den letzten Jahren am Wiener Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft entstandenen Studien und Analysen zu ehemaligen NS-Journalisten ist lange. Dennoch stieß der „Völkische Beobachter“ (VB) in der Forschung bisher auf wenig Interesse. Dies ist einerseits auf den Mangel an Quellenmaterial – die Redaktionsarchive wurden vollständig vernichtet – und andererseits auf die mangelnde Attraktivität der Zeitung selbst zurückzuführen.[4] Diese Lücke in der Forschung soll durch diese Magisterarbeit zumindest auf der Ebene der Journalistenforschung ein Stück weit verkleinert werden.

Die These, dass die Geschichte der Zeit am Beispiel einer einzelnen Person am besten sichtbar wird, wurde auch in dieser Magisterarbeit verfolgt. Das Wissen über jene Journalisten, die durch ihre zahlreichen Artikel einer der bedeutendsten NS-Zeitungen ihren Inhalt gaben, ist aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht bedeutend. So geht es unter anderem auch um die Fragestellung nach den Umständen und Mechanismen, unter denen damals gearbeitet wurde. Aber auch die Frage wie es soweit kommen konnte, dass Journalisten unter ihrem Namen Artikel veröffentlichten, obwohl sie genau wussten, dass ihre Berichte entweder falsch oder komplett übertrieben waren, erscheint in diesem Zusammenhang äußerst interessant.[5] Aber auch das Wissen um den Umgang mit der NS-Vergangenheit nach 1945 lässt sich sehr gut anhand von Biographien einzelner Persönlichkeiten ablesen.

[3] Vgl. Hausjell, Fritz: Journalisten für das Reich. Der Reichsverband der deutschen Presse in Österreich 1938 – 45. 2. Aufl., Wien, 2010, S.9.
[4] Vgl. Jockheck, Lars: Der "Völkische Beobachter" über Polen 1932 – 1934. Eine Fallstudie zum Übergang vom „Kampfblatt“ zur „Regierungszeitung“. Hamburg, 1999, S.12.
[5] Vgl. dazu die Biographien von Hans Egmont Kratzwall und Franz Hutter.

2.2 Forschungsleitende Fragestellungen

FF1: Wer waren die Journalisten, die der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ mit ihren zahlreichen Artikeln ihre Form gaben?

FF2: Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Herkunft der Journalisten und deren ausgeübten journalistischen Tätigkeit (Position, Ressort, Anzahl der Veröffentlichung)?“

FF3: Lassen sich die hohen nationalsozialistischen Ansprüche des „Völkischen Beobachters“ auch in den Biographien der einzelnen Journalisten wiederfinden?

FF4: Mussten sich die Journalisten nach dem Krieg Entnazifizierungs-maßnahmen unterziehen?

FF4: Konnten die Journalisten auch nach 1945 im journalistischen Feld tätig sein?

2.3 Die Biographie im Diskurs

Der Begriff der Biographie ist ein literarischer, philosophischer und wissenschaftlicher Begriff mit langer Tradition, die an die historische Entwicklung des Verhältnisses zwischen Individuum und Gesellschaft gebunden ist. Die Biographie kann als individuelle Lebensgeschichte definiert werden, die den Lebensablauf, seine historischen und gesellschaftlichen Bedingungen einerseits und die innere psychische Entwicklung des Subjekts andererseits in ihrer wechselseitigen Beziehung darstellt.[6] „*Will man von einer guten Biographie reden können, müssen zwei Bedingungen erfüllt sein: die erste betrifft das Objekt, die zweite das Subjekt. Der Beschreibende soll nämlich nicht nur ein Individuum, sondern eine Persönlichkeit sein; er muss ferner in der Welt etwas Bedeutendes geleistet und deutliche Spuren hinterlassen haben*“[7], sagt Jan Romein, der kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs die herrschende Meinung über die damals geführte Debatte über Biographik zusammenfasst.

Diese Auffassung von historischer Biographik hat sich jedoch im Laufe der Zeit weiterentwickelt. Für Thomas Winkelbauer spielt es keine große Rolle, ob das

[6] Alheit, Peter / Dausien, Bettina: Biographie. Eine Problemgeschichtliche Skizze. Bremen, 1990, S.7f.
[7] Romein, Jan: Die Biographie. Einführung in ihre Geschichte und ihre Problematik. Bern, 1948, S.108.

Objekt der Biographie eine bedeutende Person war oder nicht. Für ihn sind auch Beschreibungen von einfachen Personen bedeutend – nicht vordergründig aus biographischem Interesse sondern primär aus sozial-, wirtschafts-, und kulturgeschichtlichem Interesse.[8]

Christian Klein bezeichnet die Biographie in seinem Buch: „Grundlagen der Biographik“ als den Bastard der Geisteswissenschaften.[9] Sie sitzt zwischen Stühlen verschiedener Disziplinen (Geschichts-, Literatur-, und Sozial-wissenschaften) und lässt sich im Gegensatz zu anderen wissenschaftlichen Textsorten nicht eindeutig einordnen. Deswegen ist es für Klein auch nicht verwunderlich, dass das Genre der Biographie immer wieder wissenschaftliches Misstrauen hervorruft. Kritisiert wird vornehmlich der Theoriemangel auf dem biographischen Feld. Dieser Vorwurf fällt für Klein aber auf die Wissenschaft selbst zurück, denn: „*Die Ausblendung der Biographie aus dem Blickfeld der wissenschaftlichen Relevanz hat dazu geführt, dass es hierzulande kaum ein überzeugendes, ausdifferenziertes Theorie-Gerüst gibt.*“[10]

Im Allgemeinen wird an die Biographie die Forderung einer „biographischen Totalität“ gestellt. Susanne Kinnebrock fragt sich in ihrer Biographie über Anita Augspurg, ob eine Biographie diesen Ansprüchen überhaupt Genüge tun kann.[11] Für Kinnebrock ist es geradezu anmaßend, ein ganzes Leben oder eine Person als „biopsychischsoziale Einheit“ erfassen zu wollen. Kein Leben lässt sich komplett rekonstruieren, vor allem nicht, wenn diese Person schon tot ist. Es werden immer Auslassungen und Schwerpunktsetzungen in einer Biographie nötig sein. Des Weiteren ist jeder biographische Versuch von der Perspektive des Biographen geprägt.[12]

---

[8] Vgl. Winkelbauer, Thomas: Vom Lebenslauf zur Biographie. Geschichte, Quellen und Probleme der historischen Biographik und Autobiographik. Waidhofen, 2000, S.37f .

[9] Vgl. Klein, Christian: Biographik zwischen Theorie und Praxis. Versuch einer Bestandsaufnahme. Stuttgart, 2002, S.1.

[10] Ebd. S.2.

[11] Vgl. Kinnebrock, Susanne: Anita Augspurg (1857-1943). Feministin und Pazifistin zwischen Journalismus und Politik. Eine kommunikationshistorische Biographie. Herbolzheim, 2005, S.25.

[12] Vgl. ebd.

2.3.1 Die kommunikationswissenschaftliche Biographie

Heinz Fabris fordert in seinem Aufsatz „Wozu Journalistengeschichte?“ von künftigen Journalistenhistorikern unter anderem eine intensive Aufarbeitung von Biographien, auch bzw. gerade von nicht prominenten Persönlichkeiten.[13] Um zu neuen Einsichten in der biographischen Arbeit zu gelangen, erfordert es eine Überwindung von monographischen Vorgehensweisen. Denn die Kommunikationsgeschichte sollte *„[...] wesentliche Beziehungsgeschichten von Menschen aus den unterschiedlichsten Beziehungsebenen [herstellen]. Es geht im Wesentlichen auch darum, die am Kommunikationsprozess Beteiligten, ihre Funktion innerhalb der verschiedensten gesellschaftlichen Kommunikationsräume, sowie Ziele und Interessen in den Blickpunkt zu rücken.*“[14] Diese Herangehensweise ist deshalb von so großer Bedeutung, da mit der Untersuchung von Wert- und Normvorstellungen eines Kollektivs das individuelle Handeln in seiner Wechselwirkung mit kollektiven Interessen, Werten und Phantasien besser verstanden werden kann. Damit würde nach Winfried Lerg der lange eingeforderte Beitrag zur Erforschung von Mentalitätsgeschichte geleistet werden.[15]

2.4 Grenzen und Ziele

Die verfassten Biographien stützen sich zum Großteil auf offizielle Papiere der Zeit und auf von den Journalisten selbst verfasste Lebensläufe, welche sie für den bestimmten Zweck, sich in einem aus nationalsozialistischer Sicht positiven Licht erscheinen zu lassen, erstellt haben. Durch die daraus gesammelten Daten und Fakten lässt sich zwar meist erkennen, inwieweit sich der Journalist mit dem NS-Regime identifizierte bzw. arrangierte, jedoch lassen sich in den seltensten Fällen dessen Motive und Intentionen erkennen. Auch die Frage nach dem Ausmaß der Freiwilligkeit, mit der der Journalist Mitglied der NSDAP und propagandistisch tätig war, bleibt offen. Um auf diesem Gebiet genauere Aussagen treffen zu können, müssten nun in einer inhaltlichen Analyse die von den Journalisten publizierten Artikel mit deren Biographien in Zusammenhang

[13] Vgl. Fabris, Heinz: Wozu Journalismusgeschichte. Ein Beitrag zur Rundfrage „Neue Positionen zur Kommunikationsgeschichte“. In: medien&zeit, 2/1992, S.15f.
[14] Malina, Peter: Wie historisch ist die Historische Kommunikationsforschung? In: Medien&Zeit, 2/1992. S.11
[15] Vgl. Lerg, Winfried (1992): Theorie der Kommunikationsgeschichte zit.n.: „Arbeitsgruppe Biographie“ unter der Leitung von Wolfgang Duchkowitsch: Biographie als kommunikationsgeschichtliche Herausforderung. Aktuelle Tendenzen, Chancen und Defizite eines umstrittenen Genres. In: Medien&Zeit, 4/1993. S.36.

gebracht werden. In einer vorangegangenen Arbeit aus dem Jahr 2009 stellte der Verfasser diesen Zusammenhang für den politischen Journalisten Wilhelm Gall, welcher sich ebenfalls in dieser Studie wiederfindet, her und kam zu dem Ergebnis, dass Gall neben seinem einschlägigen Lebenslauf auch journalistisch nie aneckte. Er bediente sich vielmehr in NS-Manier gegenseitiger Vorbehalte, Ressentiments und Stereotypen. Davon wurde in dieser Studie allerdings abgesehen, da es den Rahmen dieser Arbeit um Weiten gesprengt hätte.

Was diese Arbeit aber sehr wohl leisten kann, sind Aussagen über die Verstrickung von parteipolitischem Engagement und journalistischer Karriere. Wie in keiner anderen Zeit, verstanden es die Nationalsozialisten, die Positionen der öffentlichen Meinungsbildung mit systemkonformen Personen zu besetzen. Des Weiteren versucht diese Arbeit ein Sittenbild jener Journalisten, die mit ihren zahlreichen Artikeln das Wesen der Zeitung ausgemacht haben, zu zeichnen. Dabei stand vor allem die Frage „Woher kamen die Journalisten?“ im Mittelpunkt, um im nächsten Schritt zu fragen „Und wohin gingen sie nach 1945?“. Die Frage nach den Werdegängen nach dem Krieg ist für das Selbstverständnis des Journalismus eine ganz entscheidende und knüpft hier auch bei der Dissertation von Fritz Hausjell an, der sich in seiner Arbeit mit der Vergangenheit der führenden Journalisten in der Nachkriegszeit befasste.

3. Untersuchungsdesign

3.1 Methodisches Vorgehen

In der vorliegenden Magisterarbeit wurde nicht mit Hypothesen sondern mit konkreten Fragestellungen gearbeitet. Dieses Vorgehen soll eine unvoreingenommene Herangehensweise an das Thema ermöglichen. Die Fragen nach der Schließung einzelner biographischer Lücken waren demnach einem dynamischen Prozess ausgesetzt, der sich im Laufe der Erstellung der Biographien anpasste und auch wechselseitig beeinflusste. Durch die teilweise lückenhafte und unterschiedliche Quellenlage waren Ergebnisse zu Beginn nur schwer abzuschätzen. Die Biographien können als eine Bestandaufnahme verschiedener Quellen, mit dem Schwerpunkt auf die berufliche und politische Entwicklung der Journalisten, gesehen werden.

Ähnlich wie auch bei vergleichbaren kollektivbiographischen Studien[16], wurden nach der Erstellung der Biographien Kategorien aufgestellt und nach quantifizierbaren Zusammenhängen gesucht. Diese Arbeit widmet sich insgesamt 40 Journalisten, weswegen von einer detaillierten quantitativen Analyse abgesehen wurde. Diese Arbeit versucht vielmehr grobe Zusammenhänge in der Untersuchungsgruppe zu erkennen und diese dann vor dem Hintergrund der historischen Gegebenheiten zu interpretieren. Des Weiteren wurde bei den Biographien versucht insoweit ins Detail zu gehen, als dass neben der bloßen Aufzählung der Berufsstationen auch großer Wert auf biographische Details gelegt wurde, welche über kategorisierbare Größen hinausgehen. Diese können zum Beispiel persönlich geschilderte Erlebnisse aus der Kindheit sein, welche im Zusammenhang mit der späteren politischen Laufbahn der Journalisten gesehen werden können[17], oder Schilderungen von Gerichtsverfahren während und nach der NS-Herrschaft, die oft auch sehr persönliche Lebensbereiche der Journalisten zeigen[18].

[16] Vgl. dazu Kühnelt (2004), Kolm (2008), Hausjell (1989).
[17] Vgl. dazu die Biographie von Bistron, Julius.
[18] Vgl. dazu die Biographie Kratzwall, Hans Egmont.
.

Die vorliegende biographische Studie wurde in folgenden Schritten verfasst:

1. Festlegung der Untersuchungsgruppe mittels des Namensindex der gezeichneten Artikel in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“.
2. Erste biographische Bestandsaufname des Namens, des Titels, des Geburtsjahres sowie -ortes mithilfe von Lexika und des Internets.
3. Recherche in österreichischen und deutschen Archiven.
4. Ausgehend von den recherchierten Akten, Recherche in weiteren Institutionen (z.B. Landesbibliotheken).
5. Erstellung der Biographien auf der Grundlage der recherchierten Dokumente.
6. Bildung von Kategorien, um Tendenzen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Journalisten festzumachen.
7. Quantitative Auswertung und Interpretation der Ergebnisse im Kontext der geschichtlichen Ereignisse.

3.2 Untersuchungsgruppe

Die für diese Arbeit maßgebliche Untersuchungsgruppe basiert auf dem von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) erstellten Namensindex der meistgenannten Autoren der Wiener Ausgabe des VBs. In diesem Index wurden alle namentlich gezeichneten Artikel erfasst und in dem Buch „Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Band 4: 1938-1945“ publiziert. So wurden für diese Arbeit 40 Journalisten ausgewählt, die jeweils mehr als 100 namentlich gezeichnete Artikel in der Wiener Ausgabe des VBs publizierten.

3.3 Untersuchungszeitraum

Die Biographien spannen einen Bogen von etwa 1882 bis 1999. Bei deren Erstellung wurde gleichermaßen Schwerpunkt auf die Zeit vor 1938, den Zeitraum zwischen 1938 und 1945 sowie die Zeit nach 1945 gelegt. Begünstigt durch die ertragreiche Aktenlage zwischen 1938 und 1945, welche durch die Überwachung des beruflichen sowie privaten Lebens durch den NS-Staat erklärt werden kann, konnte dieser Zeitraum in den Biographien am genauesten beschrieben werden. Auch die Zeit vor 1938 konnte durch eigens verfasste

Lebensläufe der Journalisten bzw. durch Promotionsakten und Militärakten des Ersten Weltkriegs erforscht werden. Nach 1945 wurde die Aktenlage jedoch meist dünner. Obwohl genau dieser Zeitraum auch für die kommunikationswissenschaftliche Forschung sehr interessant wäre, konnten zu einigen Journalisten keine Informationen gefunden werden. Dies würde jedoch auch die Schlussfolgerung zulassen, dass diese Personen in der öffentlichen Meinungsbildung keine oder eine nur untergeordnete Rolle gespielt haben.

3.4 Quellen und Forschungsvorgehen

Als erste Recherchegrundlage diente die Namensliste der 25 aktivsten Journalisten in der Wiener Ausgabe des VBs von Christian Oggolder und Josef Seethaler. Darin waren bereits erste biographische Daten, wie das Geburtsdatum und der Wohnort zwischen 1938 und 1945, verzeichnet. Bei den restlichen Journalisten, die nicht in jener Liste aufschienen, wurde zunächst mittels Internetrecherche versucht, an Informationen zu gelangen. In einem weiteren Schritt wurde in österreichischen und deutschen biographischen Lexika nachgeschlagen sowie auf bereits vorhandene biographische Studien zu ähnlichen Personenkreisen von Karoline Kühnelt (2004), Heidelinde Kolm (2008) und Fritz Hausjell (1989) zurückgegriffen. Anschließend folgte die ausführliche Recherche in diversen Archiven in Österreich, Deutschland und der Schweiz.

3.4.1 Österreichische Archive

Im Wiener Tagblattarchiv (NWT) ließen sich zu den meisten der 40 Journalisten Personenmappen ausfindig machen. Ein Großteil dieser Mappen beinhaltete einzelne Zeitungsausschnitte der betreffenden Personen, welche sie zwischen 1938 und 1945 publizierten. Bei einzelnen Journalisten konnten Zeitungsausschnitte über die Person selbst sowie Lebensläufe aus dem Archiv für publizistische Arbeit (Munzinger) ausfindig gemacht werden.

Das Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA) war für die Recherche in mehreren Belangen wichtig. Einerseits war es hinsichtlich der historischen Meldedaten am Anfang der Recherche essentiell, da dadurch erste Grundinformationen ermittelt werden konnten, welche für weitere Recherchenschritte notwendig waren. Andererseits verwaltet das WStLA Gauakten, Akten der NS-Registrierung und

Akten des Volksgerichts. Am umfangreichsten waren hier die NS-Registrierungsakten, die Auskunft über die Zeit unmittelbar nach 1945 geben konnten. Wenn Gauakten vorhanden waren, waren diese meist nur eine Ergänzung zu den im Österreichischen Staatsarchiv angelegten Gauakten. Die Akten des Volksgerichts verwahren Prozessakten des außerordentlichen Gerichtshofs, welcher von 1945 bis 1955 zur Ahndung von NS-Verbrechen eingerichtet wurde.

Das Österreichische Staatsarchiv (ÖSTA) war für Journalisten, die sich zwischen 1938 und 1945 in Österreich aufhielten, eine der ertragreichsten Quellen. In den Gauakten waren meist Fragebögen und politische Beurteilungen des NSDAP Gaupersonalamtes zu finden. Diese beschreiben meist sehr genau, wie aktiv sich der Journalist für Partei und Staat engagierte. Weiters fanden sich im Staatsarchiv einige Wehrstammbücher von in die Armee eingerückten Journalisten.

Von Journalisten, die an der Universität Wien studierten, konnten im Universitätsarchiv Wien (UA) Promotionsakten eingesehen werden. Diese waren für die Erstellung der Biographie interessant, da bei sämtlichen Akten ein kurzer Lebenslauf beigelegt war. Dieser gab zwar nur in seltenen Fällen Auskunft über deren journalistische Tätigkeiten, dafür aber Informationen über den bisherigen Bildungsweg sowie universitäre Schwerpunktsetzungen.

Im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands (DÖW) wurde mittels des dort ansässigen Archivinformationssystem (Archidoc) nach den Journalisten gesucht. Des Weiteren wurden die dort angesiedelten Akten des „Reichsverbands der deutschen Presse“ eingesehen, welche Informationen über genehmigte Decknamen, in die Armee eingerückte Journalisten oder Daten über ressortverantwortliche Journalisten beinhalten.

Waren bei der Erstellung der Biographien Hinweise vorhanden, dass sich der Journalist zeitweise in einem anderen Bundesland als in Wien aufhielt, wurde in den jeweiligen Landesarchiven, Landesbibliotheken und Rathäusern (Meldeamt) um Auskunft angefragt.

3.4.2 Deutsche Archive

Das deutsche Bundesarchiv in Berlin kann sowohl quantitativ als auch qualitativ als die wichtigste Quelle für die Erstellung der Biographien genannt werden. Im ehemaligen Berlin Document Center (BDC) wurden unter anderem Akten aus folgenden Beständen eingesehen: „Zentrale Mitgliederkartei der NSDAP“, „Parteikorrespondenz“, „Personenakten des Rasse- und Siedlungshauptamtes-SS“, „Personalunterlagen von SS-Angehörigen“, „Personalunterlagen von SA-Angehörigen“ und „Personenakten der Reichskulturkammer“. Aufgrund der damals zentralisierten Verwaltung fanden sich hier auch Akten zahlreicher „Österreicher“. Vor allem in den Beständen der Parteikorrespondenz und der Personalakten der Reichskulturkammer wurden zahlreiche Akten über die Journalisten der Untersuchungsgruppe gefunden. Für die Aufnahme in die Reichskulturkammer mussten Bewerber Lebensläufe verfassen, welche meist sehr detaillierte Informationen über deren journalistischen Werdegang sowie deren Verdienste für die NSDAP beinhalten. Zudem wurden in den Beständen R55 (Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda) und R301 (Reichsrat) des Bundesarchivs zahlreiche Akten recherchiert.

Die Recherche in den jeweiligen Landesarchiven stellte sich aufgrund fehlender digitalisierter Bestandserfassungen als schwieriger heraus. Dennoch wurden hier vereinzelt Personalakten und Akten von Spruchkammerverfahren gefunden.

In den jeweiligen Universitätsarchiven wurden, soweit vorhanden, Studenten- und Promotionsakten eingesehen.

3.5 Kategorienbildung

A. Herkunft

Erfasst wird die Herkunft (d.h. das Geburtsland) des Journalisten.

01 Österreich
02 Alt-Österreich
03 Deutschland
04 Sonstiges Land

B. Wohnsitz während Arbeit beim VB

Erfasst wird der Wohnsitz während der journalistischen Tätigkeit bei der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“.

01 Österreich
02 Alt-Österreich
03 Deutschland
04 Sonstiges Land

C. Alter März 1938

Erfasst wird das Alter des Journalisten beim „Umbruch“ (Erste Ausgabe des „Völkischen Beobachters“) am 12. März 1938.

Zahlen

D. Universitärer Abschluss

Erfasst wird das Vorhandensein eines universitären Abschlusses.

01 Ja
02 Nein
03 Unbekannt

E. Ressort beim VB

Erfasst wird das Ressort, in welchem der Journalist hauptsächlich publizierte.

01 Politik
02 Lokales
03 Wirtschaft
04 Kultur
05 Sport

F. Berufliche Herkunft

Erfasst wird die berufliche Herkunft des Journalisten, d.h. das Berufsfeld, in welchem er zuvor gearbeitet hat.

01 Journalismus
02 Schriftstellerei
03 Öffentlicher Dienst
04 Privatwirtschaft
05 Sonstiges
05 Unbekannt oder erste berufliche Station

G. NSDAP Mitglied

Erfasst wird die Mitgliedschaft bei der NSDAP.

01 Ja
02 Nein
03 Unbekannt

H. Zeitpunkt NSDAP-Beitritt

Erfasst wird das Jahr, in welchem der Journalist der NSDAP beigetreten ist.

01 Vor 1933
02 Zwischen 1933 und 1938
03 Nach 1938
04 Unbekannt
05 Keine Mitgliedschaft

I. Kriegsteilnehmer 1. WK

Erfasst wird die Teilnahme am 1. Weltkrieg.

01 Ja
02 Nein
03 Unbekannt

J. Kriegsteilnehmer 2. WK

Erfasst wird die Teilnahme am 2. Weltkrieg.

01 Ja
02 Nein
03 Unbekannt

K. Wohnort nach 1945

Erfasst wird der Wohnort des Journalisten nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs.

01 Österreich
02 Deutschland
03 Sonstiges Land
04 Unbekannt

L. Entnazifizierung Österreich

Erfasst wird die Einstufung des Journalisten von den österreichischen NS-Registrierungsbehörden.

01 Belastet
02 Minderbelastet
03 Unbekannt

M. Berufe nach 1945

Erfasst wird der Beruf, welchen der Journalist nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs ausgeübt hat.

01 Journalismus
02 Schriftstellerei
03 Öffentlicher Dienst
04 Privatwirtschaft
05 Unbekannt oder kein Beruf

4. Hintergrund

4.1 Der Völkische Beobachter

Ende 1920, als das Blatt vor dem finanziellen Zusammenbruch stand, erwarb die NSDAP den „Völkischen Beobachter“ (VB). Zunächst wurde der VB zweimal wöchentlich, am Mittwoch und am Samstag, mit vier bis sechs Seiten herausgegeben. Der VB bildete das Herzstück des Eher-Verlags, der größten nationalsozialistischen Verlagsgesellschaft. Adolf Hitler stand als Aufsichtsratvorsitzender der Gesellschaft mit alleiniger Vollmacht vor, die er später auf Max Amann übertrug.[19] In Hitlers ersten großen Leitartikel ließ er keinen Zweifel, welche Blattlinie die Zeitung einschlagen sollte:

> *„(...) Eine Presse, die in rücksichtsloser Entschlossenheit an sozialen und nationalen Schäden aufdeckt, was aufzudecken ist, die als ununterbrochener Mahner des völkischen Gewissens auftritt, die nicht müde wird, Tag für Tag, Woche um Woche und Jahr für Jahr das Volk hinzuweisen auf die Schande der Knechtschaft, und die nie nachläßt, das Elend unserer Not als Folge dieser Knechtschaft zu beweisen. Eine Presse, die zum Wecker unseres Volkes wird, in einer Zeit erbärmlichster Gleichgültigkeit gegenüber jeder nationalen Entehrung, die das Rückrat bildet der Organisation des Widerstandes unseres Volkes gegenüber seinen jüdisch-internationalen Verbrechern.(...)“*[20]

Mit der Machtergreifung Hitlers war der VB als quasi Regierungsorgan etabliert. Ab dem Jahr 1938 erschien auch eine eigene Wiener Ausgabe. 1941 hatte die Zeitung eine Auflage von etwa 1,2 Millionen Exemplaren erreicht. Der Stil des VBs, d.h. die langen theoretischen Erörterungen im ideologischen Stil der Nationalsozialisten, machte die Lektüre, so meint Koszyk, aber nicht gerade volkstümlich. Seit 1939 war Wilhelm Weiß[21] Hauptschriftleiter der Zeitung und nahm zudem auch noch einige andere Aufgaben im Eher-Verlag ein. [22]

---

[19] Vgl. Koszyk Kurt: Deutsche Presse 1914-1945. Geschichte der deutschen Presse. Teil 3, Berlin, 1972. S.380f.
[20] Völkischer Beobachter am 25.1.1921 zit.n.: Koszyk (1972): S.381.
[21] Vgl. dazu die Biographie von Weiß, Wilhelm
[22] Vgl. Koszyk (1972): S.382.

Im Gegensatz zu der bürgerlichen Großstadtpresse konnte der VB erst spät seinen journalistischen Standard heben. Die Zeitung verfügte über keine Auslandskorrespondenten und auch die Arbeitsbedingungen in der Heimatredaktion galten als dürftig.[23] 1941 war in der formalen Ausrichtung der Zeitung erstmals Neuerungswille zu erkennen. Die „altdeutsche" Frakturschrift wurde gegen die besser lesbare Antiqua getauscht und es wurden erstmals auch vollbezahlte Auslandskorrespondenten angestellt. Seinen Kampfcharakter aber behielt der VB auch als regierungsoffiziöses Organ bei. Bis zum Kriegsende lautete der Untertitel: „Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands". Frei und Schmitz beschreiben den journalistischen Jargon der Zeitung mit folgenden Worten: *„Die überhitzte Idealisierung des Führers, das ständige Feiern innerer wie äußerer Siege, ein Kampf-Stil, der durch stetige Verwendung von Superlativen, Übersteigerungen und Verzerrungen gekennzeichnet war."*[24]

4.1.1 Die Wiener Ausgabe des Völkischen Beobachters

Die Wiener Ausgabe des VBs erschien zwischen dem 16. März 1938 und dem 7. April 1945 täglich. Rund 36.000 gezeichnete Artikel und mindestens ebenso viele ungezeichnete Artikel erschienen in den sieben Jährgängen des Parteiblatts. Christian Oggolder erkannte im Rahmen eines Forschungsprojekts der ÖAW, dass die Wiener Ausgabe viel mehr als nur eine Kopie der Münchner oder Berliner Ausgabe war. So wurden der Wiener Ausgabe die größten Eigenständigkeiten gewährt, ehe es kriegsbedingt zu einer stärkeren Vereinheitlichung aller Ausgaben kam.[25]

Ein Vergleich der in den drei verschiedenen Ausgaben erschienenen Artikel, in einer Woche im Jahr 1939 und einer Woche im Jahr 1943, ergab ein Bild geringer Übereinstimmung der Ausgaben. Ausgehend von der Anzahl der Artikel pro Ressort in der Wiener Ausgabe (= 100%) ließ sich für die Stichprobe von 1939 ein Übereinstimmungsgrad im Ressort der Politik von 32%, im Ressort der Kultur von lediglich 11% und im Wirtschaftsressort von sogar nur 8% ermitteln. Für den Untersuchungszeitraum 1943 waren die Werte, wie bereits erwähnt,

[23] Vgl. Frei, Norbert / Schmitz, Johannes: Journalismus im Dritten Reich. München, 1999. S.100.
[24] Ebd. S.101.
[25] Vgl. Oggolder In: Melischek / Seethaler (2003): S.139f.

doppelt so hoch. Insbesondere das politische Ressort wies die größte Übereinstimmung hinsichtlich einer gemeinsamen Berichterstattung auf.[26]

4.2 Die Nationalsozialistische Pressepolitik

Schon 1925 erkannte Hitler die *„wahrhaft ungeheuerliche“* Bedeutung der Presse – bewirkte sie doch die Fortsetzung der Erziehung im späteren Alter. So könnte man die Leser in drei Gruppen einteilen: *„erstens in die, die alles, was sie lesen, glauben; zweitens in solche, die gar nichts mehr glauben; drittens in die Köpfe, welche das Gelesene kritisch prüfen und danach beurteilen.“*[27] Da die Einfältigen und Leichtgläubigen bei weitem überwogen, habe der Staat die Pflicht, ihre „Erziehung“ zu überwachen. Hitlers Ansichten zur Propaganda entwickelten sich aus seinen Erfahrungen im Ersten Weltkrieg. Er war beeindruckt von der gegnerischen Propaganda und war überzeugt, dass diese auf deutscher Seite zu bescheiden war. So war er zudem der Überzeugung, dass sich Propaganda immer an die Aufnahmefähigkeit des Beschränktesten der Gruppe, die man erreichen will, zu richten habe. Je größer die Masse der Menschen sei, die man erreichen möchte, umso tiefer habe das Niveau zu sein.[28]

Nach Hitlers Machtergreifung im Jahr 1933 bestimmten im Wesentlichen drei Maßnahmen die zukünftige Pressepolitik. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP) wurde eingerichtet und das Reichskulturkammergesetz sowie das Schriftleitergesetz wurden beschlossen. Das RMVP stand unter der Leitung von Josef Goebbels, der gleichzeitig Reichspropagandaleiter der NSDAP war, und fasste zahlreiche bis dahin verstreute (Propaganda-)Einrichtungen zusammen. Für die inhaltliche Presselenkung war die Presseabteilung des RMVP zuständig. Im Gegensatz dazu organisierte die zur Reichskulturkammer gehörende Reichspressekammer die organisatorische Gleichschaltung der Presse. An der Spitze der Reichskulturkammer stand Max Amann, der zugleich auch mit der Leitung des Zentralverlags der NSDAP, dem Franz Eher Verlag, betraut war. Während

[26] Vgl. ebd. S.143f.
[27] Hitler, Adolf: Mein Kampf. 886.-890 Aufl., München, 1943, S.262 zit.n. Koszyk (1972): S.348.
[28] Vgl. Koszyk (1972): S.348f.

Goebbels für die geistige Lenkung der Presse zuständig war, verfügte Amann über riesige wirtschaftliche Mittel.[29]

Für jeden, der im Dritten Reich journalistisch tätig sein wollte, war die Mitgliedschaft in der Reichspressekammer Pflicht. 1936 ordnete Amann an, dass nur derjenige Mitglied der Kammer sein konnte, der für sich und seinen Ehegatten den Nachweis der Abstammung von Vorfahren *„deutschen oder artverwandten Blutes“* bis zum Jahr 1880 erbringen konnte.[30]

Der erste Schritt zur Bindung der Presse an die staatlichen Anweisungen war die durch das RMVP erfolgte Auflösung der Berliner Pressekonferenz, in der Berliner Journalisten täglich Vertreter der Regierung empfingen. Die Auflösung wurde vom Pressechef der Reichsregierung Kurt Jahncke damit argumentiert, dass es mit dem Autoritätsgedanken des nationalsozialistischen Staats nicht vereinbar sei, dass die Regierung in einer täglichen Pressekonferenz Rede und Antwort stehen muss. Der Staat müsse die Informationsoberhand gewinnen. Die Neuordnung sollte zudem die Möglichkeit schaffen, den Kreis der beteiligten Journalisten enger zu schnüren. Der Vertreter einer Zeitung musste Lebenslauf sowie polizeiliches Führungszeugnis vorlegen. Journalisten wurden zu Befehlsempfängern und es wurden nur noch solche Journalisten zugelassen, die im nationalsozialistischen Sinn zuverlässig erschienen.[31]

> *„Die geistige Beherrschung durch das Reichspropagandaministerium und die Berliner Pressekonferenz sowie die Anweisungen, die über die Gaupropagandastellen verteilt wurden, führten auf die Dauer zur Beseitigung jedes verlegerischen Einflusses. Die Journalisten waren durch das Schriftleitergesetz in die Ketten des Nationalsozialismus geschlagen, soweit sie überhaupt bereit waren, sich der Politik des Dritten Reiches zu widersetzen. Man muss beachten, dass nach 1933 mehr und mehr junge Leute in die Presse kamen, die durch die nationalsozialistische Schulung gegangen waren. Es gab nur sehr wenige Redaktionen, die sich diesem*

[29] Vgl. ebd. S.363f.
[30] Vgl. ebd. S.364.
[31] Vgl. ebd. S.365f.

Prozess bewusst entziehen konnten. Die 47 Paragraphen des Schriftleitergesetztes ließen kaum Spielraum zum Widerspruch."[32]

4.2.1 Der Reichsverband der deutschen Presse

Der Reichsverband der Deutschen Presse (RDP) wurde 1910 als erste reichsweite Fachorganisation deutscher Redakteure und Journalisten gegründet und 1933 als Fachverband der Reichspressekammer angeschlossen. Rechtliche Grundlage für den neuen Status des RDP und dessen Aufgaben war das Schriftleitergesetz von 1933. Der „Reichsverband", dem jeder Schriftleiter angehören musste, führte eine Berufsliste, übte die Berufsgerichtsbarkeit aus, betreute seine Mitglieder in rechtlicher, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht und befasste sich mit der Förderung und Ausbildung des journalistischen Nachwuchses.[33]

Da der RDP als Körperschaft des öffentlichen Rechts organisiert war, hatte der Präsident der Reichspressekammer, Max Amann, nur beschränkte Durchgriffsmöglichkeit auf die Journalistenorganisation. Dafür unterstand der RDP aber unter starkem Einfluss des RMVP. Amann versuchte sich zwar mehr Einfluss auf den RDP zu sichern, doch Propagandaminister Goebbels konnte Amanns Bemühungen bis zuletzt verhindern. Somit besaß Amann, wie bereits beschrieben, vor allem verlegerischen Einfluss und Goebbels hatte mittels Schriftleitergesetz und RDP die inhaltliche Kontrolle der Journalisten und Pressepolitik inne.[34]

Nach dem Anschluss, als sich auch in Österreich die Einführung des Schriftleitergesetztes abzeichnete, errichtete der RDP in Wien eine eigene Landesverbandsstelle. Ab April 1942 wurde der Landesverband „Ostmark" in Landesverband „Alpen-Donau" umbenannt. Die Eigenständigkeit der jeweiligen Landesverbände war jedoch gering. Alle Anweisungen kamen von Berlin. Gemäß Hausjell war die Autonomie sogar so gering, dass der Landesverband Ostmark

[32] Ebd. S.368.
[33] Vgl. Granier, Gerhard / Henke, Josef / Oldenhage, Klaus: Das Bundesarchiv und seine Bestände. 3. Aufl., Boppard am Rein, 1977, S. 67.
[34] Vgl. Hausjell (2010): S.23ff.

nicht einmal über die Anmietung neuer Räumlichkeiten für eine Landesgeschäftstelle autonom entscheiden konnte.[35]

Während der RDP durch Wilhelm Weiß eine kontinuierliche und stabile Führung hatte, er übernahm 1934 den Vorsitz von Otto Dietrich, wechselten die Leiter des Landesverbands Ostmark häufig. Zuerst übernahm Helmut Rosenfeld die Leitung, hörte aber nach Unstimmigkeiten mit der RDP-Leitung in Berlin auf und machte Platz für den damaligen bayrischen Landesgeschäftsführer Oskar Held. Held war in Wien ebenfalls nicht unumstritten und so warf er im August 1940 das Handtuch. Ihm folgte Roderich Müller-Guttenbrunn, welcher aber aus gesundheitlichen Gründen ebenfalls nicht lange die Position des Landesverbandsleiters ausfüllte. Für Hausjell funktionierte die Erfassung, Überprüfung und Zulassung der Journalisten aber dennoch perfekt: *„[...] da die Strukturen des vom RDP entwickelten Apparates ziemlich immun gegen die Schwächen einzelner Mitarbeiter waren und die Berliner Zentrale die Tätigkeit des Landesverbandes ohnehin kontrollierte.“*[36]

4.2.2 Das Schriftleitergesetz

Die im Reichsverband der deutschen Presse zusammengefassten Journalisten unterstanden dem Schriftleitergesetz. In diesem 1933 erlassenen Gesetz wurde dem Beruf des Schriftleiters ein besonderer Schutz zugesprochen. Wer Schriftleiter sein wollte, hatte aber auch mehrere Bedingungen zu erfüllen: So war die deutsche Reichsangehörigkeit, der Vollbesitz der bürgerlichen Rechte, die arische Abstammung und die Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Ämter Pflicht. Zudem musste man das 21. Lebensjahr vollendet haben, geschäftsfähig und fachmännisch ausgebildet sein und über die Fähigkeit verfügen, welche für die geistige Einwirkung auf die Öffentlichkeit nötig ist.[37] Als fachmännisch ausgebildet galt, wer zumindest eine einjährige Ausbildung zum Schriftleiter bei einer deutschen Zeitung oder einem ähnlichen Unternehmen absolviert hatte. Die Zulassung zum Schriftleiterberuf erfolgte durch einen Antrag auf Eintragung in

[35] Vgl. ebd. S.25.
[36] Ebd. S.146f.
[37] Vgl. Reichsgesetzblatt 1933, Teil I, Ausgabe zu Berlin, 7. Oktober 1933, Nr. 111, S. 713f.

die Berufsliste der Schriftleiter bei den jeweiligen Landesverbänden der deutschen Presse. Das RMVP behielt sich ein Einspruchsrecht vor.[38]

Das Schriftleitergesetz verpflichtete die Schriftleiter, all jenes aus den Zeitungen fernzuhalten, was *„eigennützige Zwecke mit gemeinnützigen in einer die Öffentlichkeit irreführenden Weise“* vermenge, was geeignet sei, *„die Kraft des Deutschen Reichs nach außen oder innen, den Gemeinschaftswillen des deutschen Volkes , die deutsche Wehrfähigkeit, Kultur oder Wirtschaft zu schwächen“* oder die religiösen Empfindungen anderer zu verletzen, was gegen *„die Ehre und Würde eines Deutschen“* verstoße, was Ehre oder das Wohl eines anderen widerrechtlich Verletzte, seinem Beruf schade, ihn lächerlich oder verächtlich mache und was aus anderen Gründen *„sittenwidrig“* sei.[39]

Das Schriftleitergesetz von 1933 befreite Journalisten von der Abhängigkeit der Verleger. So durften Verlage Schriftleiter nur dann kündigen, wenn sie gegen die Berufspflichten oder gegen die vereinbarten Richtlinien verstoßen hatten. In Streitfällen waren die Berufsgerichte des RDP zuständig, die Verwarnungen, Ordnungsstrafen sowie die Löschung aus der Berufsliste aussprechen konnten. Die Unabhängigkeit von den Verlagen ging jedoch auf Kosten einer starken Bindung des Schriftleiters an die staatlich verfügte Pressepolitik. Das Gesetz erwähnte zwar nicht die Anweisungen, die fast täglich von der Berliner Pressekonferenz ausgegeben wurden, aber die Strafbestimmungen ließen die Konsequenzen einer Missachtung erahnen.[40]

In Österreich trat das Schriftleitergesetz im Juni 1938 in Kraft. Ab diesem Zeitpunkt wurden nur noch Journalisten zugelassen, die politisch und herkunftsmäßig überprüft wurden. Die Überprüfung erfolgte einerseits durch die Gestapo, welche politische Gutachten erstellte, und andererseits durch die jeweilige NSDAP-Gauleitung zwecks Überprüfung der politischen Zuverlässigkeit. Die Durchführung dieser Maßnamen erforderte keine lange Vorlaufzeit, konnte der RDP bei der planmäßigen Erfassung der Schriftleiter durch Fragebögen,

[38] Vgl. ebd. S.714.
[39] Vgl. ebd. S.715 sowie Koszyk (1972): S.365.
[40] Vgl. Koszyk (1972): S.365f.

Berufslisten und Karteien doch auf einen eingespielten Apparat aus dem Altreich zurückgreifen.[41]

4.2.3 Kriegsberichterstattung

Die Kriegsberichterstattung wurde schon im Ersten Weltkrieg gepflogen und hatte gemäß Koszyk dazu beigetragen, in der Bevölkerung meist recht unrealistische Vorstellungen von dem Geschehen an der Front zu erzeugen. Die Kriegsberichterstattung des Zweiten Weltkrieges gliederte sich einerseits in offizielle Wehrmachtberichte, die in erster Linie der Information dienen sollten, und andererseits in Kriegsberichte, die durch ausführliche Darstellungen dem Leser ein anschauliches Bild von der Front vermitteln sollten. Diese Kriegsberichte wurden vornehmlich von der Propagandakompanie (PK) verfasst, welche zu einem Großteil aus eingerückten Journalisten bestand.[42] [43]

1943 wuchs die Größe der PK um das zehnfache im Vergleich zum Wert von 1939 und erreichte Divisionsstärke. Je sieben Heeresgruppen wurden jeweils 100 Kriegsberichter zugeteilt. Die Verwertung des von den PKs ausgearbeiteten Materials oblag ausschließlich dem Propagandaministerium, welches dann ausgewählte Berichte an die Presse weiterleitete. Die Bedeutung der PK und die propagandistische Auswertung des Materials rückten mit der Erschwerung der Kriegslage für Deutschland immer stärker in den Vordergrund. Gegen Kriegsende wurden die Kriegsberichte auch vermehrt Medium für Durchhalteparolen und gefühlsmäßige Appelle.[44]

4.3 Entnazifizierung

Das vorrangige Ziel der Entnazifizierung in Österreich war die Wiedererlangung der politischen Selbstständigkeit des Landes, der Abzug der Besatzungsmächte und der Staatsvertrag. Denn hierfür war die Entnazifizierung eine der Bedingungen der Besatzungsmächte. Das zweite Ziel war die Wiedererrichtung eines demokratischen Rechtsstaates. Für Dieter Stiefel war hier die Entnazifizierung aber ein Widerspruch in sich selbst, *„denn in einem demokratischen System geht es nicht an, dass eine Gruppe der Bevölkerung aus*

[41] Vgl. Hausjell (2010): S.28f.
[42] Vgl. Koszyk (1972): S.432.
[43] Vgl. dazu die Biographie von Leixner, Dr. Leo
[44] Vgl. Koszyk (1972): S.433f.

politischen Gründen unter ein Sonderrecht gestellt wird und von den Grundrechten, vor allem dem Recht zu wählen und gewählt zu werden, ständig ausgeschlossen ist."[45] Zudem war auch der wirtschaftliche Wiederaufbau nach 1945 Grundbedingung für eine erfolgreiche Entnazifizierung in dem Sinne, dass die Bevölkerung dem alten Regime nicht nachtrauert. Demzufolge konnte die Wiedererrichtung eines wirtschaftlich erfolgreichen und demokratischen Rechtsstaates nur mit und nicht gegen die ehemaligen Nationalsozialisten erfolgen.[46]

Dieter Stiefel gliederte die Entnazifizierung in Österreich in fünf Phasen:

> *„1. Von April 1945 bis Juni 1945, die militärische Sicherheitsphase, in der hauptsächlich Internierungen durch die Alliierten vorgenommen wurden.*
>
> *2. Von Juni 1945 bis Februar 1946, die Phase der autonomen Entnazifizierung durch die Alliierten. In dieser Phase versuchten fünf verschiedene Instanzen (die österreichische Regierung und die vier Besatzungsmächte) in den einzelnen Besatzungszonen die Entnazifizierung durchzuführen, was zu Überschneidungen und widersprüchlichen Maßnahmen führten musste.*
>
> *3. Von Februar 1946 bis Februar 1947, die Phase der österreichischen Entnazifizierung auf Grund der Gesetze von 1945 (Verbotsgesetz, Wirtschaftssäuberungsgesetz und Kriegsverbrechergesetz). Im Februar 1946 wurde der österreichischen Regierung die Entnazifizierungskompetenz für das ganze Land übertragen, die Alliierten zogen sich auf eine Kontrollfunktion zurück. Die Ergebnisse dieses autochthonen Entnazifizierungsprozesses waren jedoch auch unbefriedigend.*
>
> *4. Von Februar 1947 bis Mai 1948, die Phase der österreichischen Entnazifizierung auf der Grundlage des Gesetztes von 1947. In der Phase wurden die vorgegebenen Entnazifizierungsmaßnahmen durchgeführt und abgeschlossen.*
>
> *5. 1948 bis 1957, die Zeit der Amnestien."*[47]

[45] Stiefel. In: Schuster / Weber (2004): S.50f.
[46] Vgl. Ebd.
[47] Ebd.: S.45.

Das Verbotsgesetz sah im einzelnen die Registrierung der Nationalsozialisten, die Auferlegung von Sühnefolgen und die „ausnahmsweise Nachsicht“ von den Sühnefolgen vor. Grundlage für die Durchführung war eine Meldepflicht und Registrierung. Unter die Registrierungspflicht fielen all jene Personen *„die ihren ordentlichen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Gebiet der Republik Österreich haben und - wenn auch nur zeitweise - zwischen dem 1. Juli 1933 und dem 27. April 1945 a) der NSDAP oder ihren Wehrverbänden SS oder SA oder b) dem NS-Soldatenring oder dem NS-Offiziersbund angehört haben oder c) Führer in den Wehrverbänden NSKK oder NSFK [...] oder Angehörige der Gestapo oder des SD waren [...].“*[48] So umfassten die Strafen für Nationalsozialisten im Allgemeinen Internierungslager und Anhaltelager, Entlassungen und Arbeitspflichten, Einkommens- und Vermögensstrafen sowie der Entzug staatsbürgerlicher Rechte.[49]

In Deutschland sahen die Entnazifizierungsmaßnamen der alliierten Besatzungsmächte Massenentlassungen, vor allem im öffentlichen Dienst, vor. Doch mit der weitgehenden Paralysierung der öffentlichen Verwaltung, deren Funktionsfähigkeit für den Neuaufbau Deutschlands unverzichtbar war, war die Entnazifizierung, vor allem jene der amerikanischen Besatzungszone, in eine Sackgasse geraten. So mussten Entnazifizierungsmaßnahmen gegen „NS-Mitläufer“ oft revidiert werden. *„So paradox es klingen mag, gerade weil sich der Nationalsozialismus in Deutschland auf eine Massenbasis stützen konnte und eine breite gesellschaftliche Akzeptanz besaß, konnte die Säuberung nicht so radikal ausfallen wie die Abrechnung mit faschistischen Kollaborationsregimes in anderen Ländern, die von der Bevölkerung überwiegend als Handlanger einer feindlichen Besatzungsmacht wahrgenommen waren.“*[50]

Im März 1946 trat in der amerikanischen Zone das „Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus“ in Kraft. Dieses Gesetz, welches wenig später in ähnlichen Formen auch in der französischen und britischen

[48] Bundesrecht: Gesamte Rechtsvorschrift für Verbotsgesetz 1947, Fassung vom 18.09.2012. Artikel II. Registrierung der Nationalsozialisten. §4.
[49] Vgl. Stiefl, Dieter: Entnazifizierung in Österreich. Wien, 1981, S. 263-300 sowie: Bundesrecht: Verbotsgesetz (1947): Artikel IV: Bestimmungen über Sühnepflichtige Personen.
[50] Vollnhals, Clemens: Entnazifizierung. Politische Säuberung unter alliierter Herrschaft. In: Volkmann, Erich (Hg.): Ende des Dritten Reichs – Ende des zweiten Weltkriegs. Eine perspektivische Rückschau. München, 1995, S.378.

Besatzungszone in Kraft trat, stellte die Entnazifizierung auf eine neue rechtliche Grundlage. Der politische Säuberungsprozess wurde in ein justizförmiges Verfahren transformiert. Kernstück des neuen Gesetzes stellte die individuelle Fallprüfung dar. Somit war damit auch der Weg für eine Rehabilitierung der bereits Entlassenen frei.[51]

[51] Vgl. ebd. 380f.

5. Biographien

Albrecht, Dr. Friedrich 34
Antropp , Dr. Wilhelm Hermann 36
Bayer, Dr. Friedrich 38
Bayr, Dr. Rudolf....40
Bistron, Julius....42
Böttiger, Dr. Theodor....44
Brehm, Dr. Bruno 48
Ehm, Dr. Emi (Emilie Maria)....52
Gall, Dr. Wilhelm 53
Gillen, Dr. Otto 57
Glodschey, Erich 59
Hoefs, Dr. Erwin 61
Hoepf`l, Dr. Heinz....63
Hofmann-Credner, Reiner....65
Horny, Dr. Otto 66
Hutter, Franz 68
Kratzwall, Hans Egmont....73
Leixner, Dr. Leo....76
Matzak, Kurt Hildebrand (Franz) 80
Meinl, Johanna....82
Michels, Dr. Josef....83
Neumayer, Dr. Heinrich....85
Neuscheler, Dr. Karl....87
Nonnenbruch, Dr. Fritz....90
Repp, Dr. Otto 91
Ronneberger, Dr. Franz Karl Konrad 93
Sachs, Dr. Hans 97
Schmitt, Dr. Walther 98
Schödl, Leo 100
Schuster, Valentin 104
Seibert, Dr. Theodor....107
Troppert, Hans 109

Vesper, Will 112
Waggerl, Karl Heinrich 114
Waubke, Nikolaus Wolfgang 118
Weiß, Wilhelm 120
Wetchy, Othmar 122
Wurm, Ernst 125
Zierke, Dr. Fritz Hermann 127

Albrecht, Dr. Friedrich

Geboren am 10.11.1911 in Wien.[52] Bestattet am 13.12.1994 in Wien.[53]

Nach fünf Jahren Volksschule besuchte Albrecht ein Wiener Realgymnasium und legte dort 1930 die Reifeprüfung ab. Er studierte in Innsbruck und Wien Germanistik, Geographie, Geschichte und Theater- und Filmwissenschaft. 1934 legte er die Pflichtprüfung für das Lehramt an Mittelschulen ab. 1937 promovierte er mit der Arbeit „Theater und Film. Studien über Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten" an der Universität Wien zum Doktor der Philosophie.[54]

Der NSDAP trat Albrecht im März 1932 bei. 1933 hielt er sich zwecks Studium und Ausübung eines Hilfslehrerpostens großteils in Innsbruck auf und stellte infolge des Verbots der Partei die Zahlungen ein. 1946 rechtfertigte Albrecht im Zuge seines Ansuchen um Nachsicht der NS-Registrierung seine Mitgliedschaft folgendermaßen: *„Als junger Student war ich durch den damals an den Hochschulen herrschenden Geist und durch das Vorbild von Professoren und Dozenten, die den Nationalsozialismus als neue idealistische Geistesrichtung bezeichneten, in den Bannkreis der NSDAP hineingezogen und beeinflusst worden."*[55] Bei seinem neuerlichen Beitritt im März 1938 verwies er auf sein Beitrittsansuchen von 1932 und bat, das damalige Datum seiner Mitgliedschaft gelten zu lassen. Dies wurde gestattet und Albrecht zahlte die Mitgliedsbeiträge zwischen 1933 und 1938 nach. Obwohl Albrecht angab, keine Funktionen in der Partei ausgeübt zu haben, sowie nie propagandistisch Tätig gewesen zu sein, trat er 1938 dem SA-Reiterkorps bei. Albrecht relativierte seine Mitgliedschaft: *„Diese Formation widmete sich ausschließlich der Pflege des Reitens, des Pferdes und der Leichtathletik und hatte mit sonstigen Tätigkeiten nationalsozialistischer Wehrverbände nichts zu tun."*[56]

Vor 1938 betätigte sich Albrecht als Theater- und Filmreferent im „Kulturellen Wien". Zwischen Jänner 1939 und Mai 1944 verfasste Albrecht 244 namentlich

[52] WStLA. Historische Meldeauskunft: Albrecht, Friedrich.
[53] Friedhöfe Wien. Grabauskunft: Albrecht Friedrich.
[54] Universitätsarchiv Wien. PH RA13817: Curriculum Vitae (o.J.)
[55] WStLA. NS-Registrierung, 18. Bez. Nr. 6106: Brief an das Bürgermeisteramt. Betr.: Ansuchen um Nachsicht der Registrierung lt. Verbotsgesetz (27. März 1946).
[56] Ebd.

gezeichnete Artikel, hauptsächlich im Wirtschaftsressort der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ (VB).[57]

Im August 1940 wurde Albrecht in die Wehrmacht eingezogen und kämpfte an der französischen Front. Im September 1944 wurde er durch Granatsplitter schwer verwundet, geriet in französische Gefangenschaft und lag sieben Monate im Kriegsgefangenenlazarett in Lons-le-saunier (Jura). Nach seiner Freilassung erkrankte er an Typhus.[58] Albrecht gab in seinem NS-Registrierungsakt an, schwere finanzielle Einbußen durch den Nationalsozialismus erlitten zu haben. Aufgrund seines Einsatzes an der Kriegsfront, soll es ihm nicht mehr möglich gewesen sein, sich weiter schriftstellerisch zu betätigen. Ein Großteil seiner Artikel im VB erschien jedoch erst nach August 1940.[59]

Weiters gab Albrecht im Zuge seines Registrierungsverfahren an, mehreren Personen aufgrund seiner NSDAP-Mitgliedschaft, vor dem Regime geholfen zu haben. *„In den Jahren 1938/39, vor meiner Einziehung zur Wehrmacht, hatte ich außer den Herren Hermann und Leopold Singer u. Familie noch öfters Gelegenheit, Personen, die durch das nazistische Regime geschädigt bzw. zur Auswanderung gezwungen waren, zu helfen.“*[60] Trotz seiner mehrseitigen Rechtfertigung und Beglaubigungen von Freunden und Bekannten, sah die NS-Registrierungsbehörde von der Registrierung nicht ab. Er galt als „Minderbelastet“ und sein Name wurde rot unterstrichen (illegales Mitglied).[61]

Über Albrechts Werdegang nach 1945 konnten keine Informationen gefunden werden.

[57] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters.“ In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.346.
[58] WStLA. NS-Registrierung, 18. Bez. 6106: Brief an das Bürgermeisteramt. Betr.: Ansuchen um Nachsicht der Registrierung lt. Verbotsgesetz (27. März 1946).
[59] Vgl. Oggolder / Seethaler. In: Melischek / Seethaler (2003): S. 346.
[60] WStLA. NS-Registrierung, 18. Bez. 6106: Eingelegtes Blatt ohne Überschrift (1. April 1946).
[61] Ebd. Schreiben der NS-Registrierungsbehörde (9. Juni 1948).

Antropp , Dr. Wilhelm Hermann

Geboren am 1.2.1904 in Wien. Bestattet am 4.6.973 in Wien.[62]

Wilhelm Antropp wuchs in Wien auf und legte 1922 seine Reifeprüfung an einem Gymnasium ab. Im selben Jahr immatrikulierte er sich an der Universität Wien für das Fach Chemie, in dem er 1929 zum Doktor promovierte.[63] Schon während seines Studiums (1927) schrieb Antropp für die „Deutschösterreichische Tageszeitung“ (DÖTZ) im Ressort „Theater und Kunst“.[64] Neben seiner Mitarbeit bei der DÖTZ arbeitete er hauptberuflichen als Chemiker und Apotheker. Von 1933 bis 1938 lebte Antropp mit seiner Frau Lenka überwiegend in Belgrad.[65]

Ab April 1938 bis einschließlich Ende 1943 verfasste Antropp als ressortverantwortlicher Journalist rund 400 Artikel im Kulturteil der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“.[66] Zur selben Zeit schrieb er sich bei der NSDAP ein. Sein Aufnahmegesuch wurde aber von der Kreisleitung bis zur Lockerung der Mitgliedersperre zurückgestellt. Das Kreisgericht Wien begründete die Zurückstellung seines Antrags wie folgt:

> *„Der Antragsteller hat seinen Beitritt zur NSDAP erst zu einem Zeitpunkt vollzogen, in welchem die Entscheidung über das Schicksal der Ostmark bereits gefallen war. Er ist weder in der Lage einen persönlichen positiven Einsatz an den großen Geschehen nachzuweisen, noch kann die kurze Zeit seiner Mitgliedschaft als ausreichende Bewährung gewertet werden, um die Bestimmungen des Beauftragten des Führers über die Erfassung der Mitglieder zur NSDAP in Landes Österreich zu erfüllen. Da der Antragsteller aber in charakterlicher Hinsicht geeignet ist, als Parteianwärter erfasst zu werden, wird die Rückstellung bis zur Lockerung der Mitgliedssperre beantragt.“*[67]

---

[62] Friedhöfe Wien. Grabauskunft: Antropp, Wilhelm.
[63] Universitätsarchiv Wien. PH RA 10217: Promotionsakt (27. Juni 1929).
[64] Vgl. Melischek, Gabriele / Seethaler Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Bd.3: 1918-1938. Frankfurth am Main, 1992, S.107.
[65] WStLA. NS-Registrierung, 7. Bez. 9425: Meldeblatt (26. Oktober 1948).
[66] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters.“ In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003. S.347f.
[67] BArch. PK (ehem. BDC) A 0068: Zurückstellung der Aufnahme des Vg. Wilhelm Antropp (18. Oktober 1939).

Seine vollständige Aufnahme in die NSDAP erfolgte schließlich im Jänner 1940.[68]

Zwecks seiner Aufnahme in den Reichsverband der deutschen Presse wurde er im März 1940 vom Personalamt der Gauleitung Wien überprüft. Diese kam zu folgendem positiven Urteil: *„Dr. Wilhelm Antropp stammt aus einer bekannten national eingestellten Familie, er war viele Jahre Mitarbeiter der „Dötz". Über seine nationalsozialistische Gesinnung kann kein Zweifel bestehen. Gebefreundlichkeit ist nie allzu groß."*[69] Am 1. April 1943 rückte Antropp als Soldat in die Wehrmacht ein.[70]

Antropps unmittelbare Tätigkeit nach dem Krieg ist nicht bekannt. Jedoch ist in seinem Gauakt eine Anfrage des Sozialministeriums von Juni 1948 zwecks „Einstellung als Vertragsbediensteter" vermerkt. Zwei Jahre später wurde er dann vom Untersuchungsausschuss der Journalistengewerkschaft überprüft.[71] Das Ergebnis dieser Überprüfung ist dieser Arbeit nicht bekannt. Jedoch übernahm Antropp 1955 den Chefredakteursposten der Süd-Ost Tagespost, dem Parteiblatt der steirischen Volkspartei.[72]

[68] WStLA. Gauakt Nr. 2016: Stammblatt für Eingerückte der NSDAP Gau Wien (o.J.)
[69] ÖSTA. Gauakt Nr. 143.553: Politische Beurteilung des Personalamts der Gauleitung Wien (18. August 1941).
[70] WStLA. Gauakt Nr. 2016: Stammblatt für Eingerückte der NSDAP Gau Wien (o.J.)
[71] Ebd. An das Bundesministerium für Inneres. Betr.: Einstellung als Vertragsbediensteter (19. Juni 1948).
[72] Vgl. Historisches Jahrbuch der Stadt Graz, Bände 34-35. Stadtmuseum Graz, 2005, S.141.

Bayer, Dr. Friedrich

Geboren am 22.3.1902 in Wien.[73] Gestorben am 26.10.1954 in Wien.[74]

Friedrich Bayer, Sohn eines Hauptkassenvizedirektors, wuchs in Wien auf und schloss das Realgymnasium im Juli 1920 mit dem Reifezeugnis ab. Sein Studium der Musikwissenschaften an der Universität Wien nahm Bayer 1922 auf. Seine Professoren waren unter anderem Joseph Marx, Robert Heger und Alexander Wunderer. Mit einer Arbeit über „den Gebrauch der Instrumente in den Kirchen und Instrumentalwerken von Mozart" schloss Bayer 1926 sein Studium mit dem Doktortitel ab.[75] Bayer arbeitete in Folge als Komponist und Musiktheoretiker. Ab 1933 schrieb er für den „Wiener Stürmer" und die „Deutschösterreichische Tageszeitung". Seine Artikel waren in erster Linie Musikbetrachtungen und Abfassungen von Musikfeuilletons.[76]

Bayer trat 1934 der NSDAP bei und bekam 1940 die Ostmarkmedaille[77] verliehen.[78] Bayer war nicht nur in der Wiener Musiker- und Komponistenszene angesehen, sondern genoss vermutlich auch das Vertrauen der NSDAP. So wurde er 1938, als er bereits Musikkritiker des Wiener „Völkischen Beobachters" (VB) war, dem „Österreichischen Komponistenbund" als kommissarischer Leiter zugeteilt. Aufgrund jüdischen und liberalen Einflusses löste er die Vereinigung im Oktober auf und trat selbst an die Spitze des neu gegründeten „Bund deutscher Komponisten aus Österreich".[79]

1939 bewarb sich Bayer um Aufnahme in die Reichschrifttumskammer (RSK). Trotz seiner Verdienste um die NSDAP wurde sein Gesuch aber abgelehnt, da seine schriftstellerische Tätigkeit nicht in die Kompetenz der RKK falle.[80] Mit 1029 gezeichneten Artikeln war Bayer beim VB nach Hans Troppert der aktivste Journalist. Bayer war ein Mann der ersten Stunde und blieb bis zum Ende der

[73] Frank, Paul / Altmann, Wilhelm: Kurzgefasstes Tonkünstler-Lexikon. Wilhelmshafen, 14. Aufl., 1936, S.38.
[74] ÖBL: Datenbankauskunft (am 28. März 2012).
[75] Universitätsarchiv Wien. PH RA 9327: Promotionsakt, Lebenslauf (o.J.).
[76] BArch. RK (ehem. BDC) I22: Fragebogen (27. April 1939).
[77] Adolf Hitler (Reichsgesetzblatt Nr. 68 vom 1. Mai 1938, Seite 431) zur Ostmarkmedaille: „Zum sichtbaren Ausdruck meiner Anerkennung und meines Dankes für Verdienste um die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich stifte ich die Medaille zur Erinnerung an den 13. März 1938."
[78] WStLA. NS-Registrierung, 18 Bez. 7052: Meldeblatt (15. März 1947).
[79] Vgl. Fritz-Hilscher, Elisabeth/Kretschmer, Helmut: Wien. Musikgeschichte. Von der Prähistorie bis zur Gegenwart. 2011, S.464.
[80] BArch. RK (ehem. BDC) I22: Brief der Reichsschrifttumskammer an Friedrich Bayer (22.April 1939).

Wiener Ausgabe. Sein erster Artikel datiert im März 1938 – sein letzter im März 1945.[81]

Bayer galt nach dem Krieg als „Minderbelastet". In seinem NS-Registrierungsakt gab er an, die Mitgliedschaft der NSDAP nie ausgenützt zu haben und keine Beiträge während der Verbotszeit geleistet zu haben. Mit einem Brief an den Bundespräsidenten suchte Bayer um Ausnahme der im NS-Gesetz beinhalteten Sühnefolgen an. In dem Gesuch strich Bayer seiner Verdienste für die österreichische Musiklandschaft hervor: *„In Würdigung seiner Verdienste um die Musikkultur Österreichs (vor allem wegen seiner einzigartig dastehenden Bergungsaktion der weltberühmten Musikarchive der Stifte Göttweig und Altenburg in Niederösterreich im Wert von über 1,500.000 Friedenschilling) wurde der Unterfertigte für seine Aufbauarbeit von der niederösterreichischen NS-Registrierungsbehörte entregistriert."*[82]

[81] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters." In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003. S.353ff.
[82] WStLA. NS-Registrierung, 18. Bez. 7052: Brief an den Bundespräsidenten (14. August 1948).

Bayr, Dr. Rudolf

Geboren am 22.5.1919 in Linz. Gestorben am 17.10.1990 in Salzburg.[83]

Rudolf Bayer, Sohn eines Oberrechnungsrates, wuchs in Linz auf, besuchte dort die Volksschule und legte seine Reifeprüfung an einem Gymnasium ab.[84] Ab 1937 studierte er Philosophie, Psychologie, Ästhetik, Germanistik und Musikwissenschaft an der Universität Wien.[85] Nebenbei arbeitete Bayr ab Mai 1938 bis Mai 1941 als Bibliothekar am Psychologischen Institut sowie ab April 1939 als freier Mitarbeiter beim Völkischen Beobachter (VB).[86] 1940 unterbrach er sein Studium, um beim VB die Ausbildung zum Schriftleiter zu beginnen. Ab Frühjahr 1942 bis zumindest 1944 war Bayr in der „Schriftleiterliste B" als Schriftleiter für Kulturpolitik eingetragen.[87] Im Sommersemester 1943 ging er an die Universität zurück, um im Juni 1943 sein Studium mit dem Doktortitel zu beenden.[88]

Der Vaterländischen Front gehörte Bayr bis Juli 1937 an. Im Februar 1938 trat er dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB) und im Mai der NSDAP, bei. Im Juli 1938 stellte er einen Antrag auf Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer – im Mai 1940 wurde er aufgenommen. [89]

Nach dem Krieg gab Bayr bei der NS-Registrierungsbehörde Wien an, kein Mitglied der NSDAP sondern von Frühjahr 1939 bis Winter 1944 lediglich Parteinanwärter gewesen zu sein. Bayr änderte später seine Angaben im NS-Registrierungsakt und galt schließlich als „Minderbelastet".[90]

---

[83] Biographie der MA 9 anlässlich Bayr´s 65. Geburtstags (1984). In: Tagblattarchiv Wien. Personenmappe Rudolf Bayr.
[84] BArch. RK (ehem. BDC) I22: Lebenslauf (20.Juli 1939).
[85] Vgl.: Hausjell, Fritz: Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus. Eine kollektiv-biographische Analyse der beruflichen und politischen Herkunft der österreichischen Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik (1945-1947). Teil 2. Frankfurt am Main,1989, S.463.
[86] Universitätsarchiv Wien. PH PA 976: Bestellung als Bibliothekar. Sowie vgl.: Oggolder / Seethaler (2003): S.356f.
[87] Bayr, Rudolf: Zur Problematik künstlerischen Übersetzens. Mit besonderer Berücksichtigung der Frage der Verwandlung griechischer Verse in deutsche. Diss., Wien, 1942, Lebenslauf.
[88] Vgl. Ebd. sowie Hausjell (1989): S. 436.
[89] BArch. RK (ehem. BDC) I22: Fragebogen zur Bearbeitung des Aufnahmeantrags für die Reichsschrifttumskammer (21. September1939).
[90] WStLA. NS-Registrierung, 9. Bez. 8399/IX: Meldeblatt und Brief der BH St. Johann im Pongau an die Registrierungsbehörde Wien, 9.Bez (30. Oktober 1949).

Nach 1945 war Bayr als selbstständiger freier Schriftsteller u.a. auch für den Otto Müller Verlag tätig.[91] Von 1948 bis 1951 war er der Herausgeber der Wochenzeitschrift „Wiener Literarisches Echo“.[92] Von 1955 bis 1971 leitete er die Literaturabteilung des ORF Landesstudios Salzburg, anschließend war er vier Jahre lang Hauptabteilungsleiter für Kultur der Programmdirektion des ORF. Von 1975 bis 1984 war Bayr ORF-Landesintendant von Salzburg.[93]

Neben dem Förderpreis der Stadt Wien (1952), dem Grillparzerpreis (1953), dem staatlichen Literaturpreis für Hörspiele (1959), bekam Bayr 1962 auch den Förderpreis der Stadt Linz verliehen.

Die Salzburger Nachrichten schrieben 1999 zurückblickend, dass Bayr eine nicht unsymptomatische Biographie der Zeit aufweise:

> *„Geboren als Bürgerssohn in Linz im Jahr des Friedensschlusses von Versailles, 1919, Studium an der philosophischen Fakultät in Wien. Verstrickung in den Nationalsozialismus als Mitarbeiter des „Völkischen Beobachters“. Nach 45 Rückzug aus jeglicher Politik, Flucht in die Zeitlosigkeit der Antike. Große Erfolge am Wiener Burgtheater und den Salzburger Festspielen als Übersetzer griechischer Dramen. Karriere in der Wiederaufbau-Zeit als Lektor und Berater des Residenz Verlages und nach dem Staatsvertrag beim ORF in leitenden Funktionen bis zum Intendanten des Landesstudios Salzburg.“*[94]

[91] Ebd. Ergänzung zum Meldeblatt.
[92] Giebisch, Hans / Gugitz, Gustav: Bio-biblographisches Literaturlexikon Österreichs von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wien, 1964, S.21.
[93] Biographie der MA 9 anlässlich Bayr´s 65. Geburtstags (1984). In: Tagblattarchiv Wien. Personenmappe Rudolf Bayr.
[94] Salzburger Nachrichten: Trunken sein wie Baum und Erde, Meer und Strom (22. Mai 1999).

Bistron, Julius

Geboren am 18.8.1887 in Prag.[95]

Julius Bistron wuchs als Sohn des Direktors der „Prager Eisenindustriegesellschaft“ auf. Wie Bistron selbst in seinem Lebenslauf schrieb, verliefen die Tage seiner Kindheit und Jugend von Anfang an im Zeichen nationaler Kämpfe: *„Schon am Spielgelände im Stadtpark gab es ständig oft förmliche Schlachten zwischen deutschen und tschechischen Kindern, die von Auseinandersetzungen zwischen deren Aufsehern gefolgt waren.“*[96]

Nach fünf Jahren Volksschule und vier Jahren Gymnasium legte Bistron seine Reifeprüfung erfolgreich ab. An der Universität Prag inskribierte er sich für das Fach Rechtwissenschaften, brach dies aber nach vier Semestern ab und ging in die Komponistenschule im Stift Emaus. Als sein Professor Max Springer an die Wiener Musikakademie wechselte, übersiedelte Bistron ebenfalls nach Wien und setzte dort seine Studien fort.[97]

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, meldete sich Bistron als Freiwilliger zum Heer, durfte aber wegen eines Augenfehlers nicht ins Feld sondern wurde dem Kriegspressequartier zugewiesen, wo er die Hauptschriftleitung der Feldzeitung übernahm. Ab 1918 arbeite er als Musikschriftsteller bei der Zeitschrift „Der Merker.“ Gleichzeitig übernahm er die Musikkritik der neu gegründeten Zeitung „Wiener Mittag.“ Doch Bistron´s Enttäuschung folge prompt: *„So groß die Hoffnung war, die ich politisch an diese Position geknüpft hatte, so groß war die Enttäuschung. Nach einem guten Jahr, der die antisemitische Richtung des Blattes besetzte, wurden von den Herausgebern [...] jüdische Inserate eingestellt.“*[98]

Ab 1923 wurde Bistron an der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst als Lehrer angestellt. Nebenbei fing er auch als freier Mitarbeiter beim „Neuen Wiener Journal“ an, wo er vornehmlich kritische Texte über musikalische Aufführungen schrieb. 1933 wurde Bistron aufgrund seiner nationalsozial-

[95] BArch. RK (ehem. BDC) RK B13: Lebenslauf (29. März 1937).
[96] Ebd.
[97] Ebd.
[98] Ebd.

istischen Einstellung vom Chefredakteur Dr. Walter Nagelstock entlassen.[99] Am 1.4.1933 trat Bistron der NSDAP bei.[100]

Anfang 1934 wechselte Bistron zum „Stürmer“ (österreichische Ausgabe) und schrieb dort im kulturpolitischen Teil. Nach dem Verbot der Zeitung im Juli 1934, fand Bistron ist Österreich keine Arbeit mehr und hatte sogar Mühe nicht ins Gefängnis zu gehen. Anfang 1935 übersiedelte er nach Berlin und fand bei der „Berliner Börsen Zeitung“ einen Posten. Nur wenige Wochen später musste er seinen Dienst quittieren, da der Reichsverband der deutschen Presse seine Aufnahme in die Berufsliste ablehnte. Da er sich einer Wiederaufnahme des Verfahrens finanziell nicht gewachsen sah, kehre Bistron im Frühjahr 1936 wieder nach Wien zurück, saß dort mehrere Wochen im Gefängnis, kam mit dem Juliabkommen 1936 wieder frei und ging ein zweites Mal nach Berlin[101] sowie später nach München, wo er als freier Schriftsteller tätig war.[102]

Für die Wiener Ausgabe des Völkischen Beobachters schrieb Bistron zumindest ab Februar 1941 bis März 1945. In diesem Zeitraum verfasste er 863 namentlich gezeichnete Artikel im Lokal- und Kulturteil der Zeitung.[103]

Über Bistrons Werdegang nach 1945 konnten keine Informationen recherchiert werden.

[99] Ebd.
[100] BArch. PK (ehem. BDC) A 359: Bestätigung der Mitgliedschaft (12. Nov. 1936).
[101] BArch. RK (ehem. BDC) RK B13: Lebenslauf (29. März 1937).
[102] BArch. PK (ehem. BDC) A 359: Brief an die Abwicklungsstelle der Landesleitung Östereich (20.Jänner 1938)
[103] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters.“ In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.358ff.

Böttiger, Dr. Theodor

Geboren am 30.6.1903 in La Paz.[104]

Theodor Böttiger wurde als Sohn eines deutschen Kaufmannes und schwedischen Konsuls in La Paz (Bolivien) geboren. 1907 übersiedelte Böttiger mit seiner Familie nach Deutschland. Dort besuchte er die Bürgerschule, das König-Georg-Gymnasium in Dresden und später das Realgymnasium des Johanneums in Hamburg, wo er seine Reifeprüfung ablegte. Böttiger studierte in Heidelberg und Hamburg Geschichte, Staatswissenschaften und Philosophie. 1926 promovierte er mit der Arbeit „Das Einströmen des Nationalgefühls in Hamburg während der Franzosenzeit (1800-1814)“ zum Doktor der Philosophie.[105]

Den Weg zum Journalismus fand Böttiger bei der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ (DAZ), wo er 1927 zunächst als Volontär begann und später als außenpolitischer Redakteur und „Leitartikler“ arbeitete. Im März 1933 wechselte Böttiger, der im Mai 1933 der NSDAP und 1936 der SS beitrat[106], auf anraten von Alfred Berndt, dem Hauptschriftleiter des „Deutschen Nachrichtenbunds“ und Mitglied des kleinen Führerrates des „Reichsverband der Deutschen Presse“, als außenpolitischer Redakteur und stellvertretender Chefredakteur zum Berliner „Angriff“. Im März 1934 schied er aber aus der Redaktion aus, weil ihm, laut Jacobsen, die Arbeit nicht zusagte. Er selbst schrieb in seinem Lebenslauf, dass er aus der Schriftleitung austrat, da die Zeitung ihre außenpolitischen Ambitionen zurückschraube und er keine Entfaltungsmöglichkeiten für sich sah.[107] Von 1934 bis 1935 arbeitete er als freier Journalist für den „Volkswirt“ und die DAZ. Wieder auf Empfehlung von Berndt trat Böttiger im Juni 1935 in den Stab der „Dienststelle Ribbentrop“ ein und war fortan für den Ausbau des Pressereferats der Dienststelle verantwortlich war. Als Ribbentrop 1936 seinen Botschafterposten in London antrat, begleitete ihn Böttiger.[108] In London arbeitete

[104] BArch. PK (ehem. BDC) A0429: Brief an den Gauschatzmeister der Auslandorganisation der NSDAP (5.August 1943).
[105] E-Mail Auskunft (8.6.2012) des Universitätsarchivs Hamburg. Der Promotionsakt konnte jedoch nicht gefunden werden.
[106] BArch. SSS (ehem. BDC) SSO86: SS-Führerakt zu Theodor Böttiger.
[107] BArch Koblenz. Z 42 III/158: Lebenslauf im Zuge seines Verfahrens vor dem Spruchgericht Hamburg (1947).
[108] Jacobsen, Hans-Adolf: Nationalsozialistische Außenpolitik 1933-1938. Frankfurt am Main, 1968, S.272.

er zunächst als Pressereferent der deutschen Botschaft, und ab 1938 als Auslandskorrespondent des „Völkischen Beobachters“ (VB). Mit Kriegsbeginn musste Böttiger England verlassen – er berichtete von September 1939 bis März 1940 aus Den Haag. Von Mai 1940 bis April 1941 arbeitete er als diplomatischer Korrespondent des VB in Berlin, bis er im April 1941 als Auslandkorrespondent nach Stockholm entsandt wurde, wo er unter anderem auch für das Redigieren der Zeitung „Der Deutsche in Schweden“ verantwortlich war.[109] In der Wiener Ausgabe des VBs wurden zwischen 1938 und 1945 195 namentlich gezeichnete Artikel von Böttiger publiziert – 84 davon waren Leitartikel.[110]

Nach dem Krieg wurde Böttiger von den schwedischen Behören interniert und im August 1945 nach Deutschland abgeschoben, wo er bist August 1946 in Neumünster und Bad Neudorf festgehalten wurde. Ein Jahr nach seiner Freilassung wurde er im Juli 1947 erneut verhaftet, ins Internierungslager Neuengamme gebracht und vom Spruchgericht Bergedorf (Hamburg) angeklagt, Mitglied zweier verbrecherischer Organisationen gewesen zu sein. Böttiger erwies sich in dem Verfahren als überaus auskunftsfreudig: Im Bezug auf seine Mitgliedschaft bei der SS gab Böttiger an, dass er als Mitarbeiter der „Dienststelle Ribbentrop“ automatisch, ohne die Möglichkeit Stellung zu nehmen, in den Rang eines SS-Unterführers gehoben wurde. Dies soll repräsentative Zwecke gehabt haben, da sich die Dienstelle am Reichsparteitag ordnungsgemäß präsentieren wollte. *„Die Uniformierung erfolgte durch einen eigens in die Dienststelle beorderten Schneider. [...] Mit der Ernennung zum Ehrenführer war kein Dienstverhältnis zur Allg. SS geschaffen. Die Uniform wurde nur zu repräsentativen Zwecke getragen.“*[111]

Böttiger gab weiters an, weitreichendes Wissen über die Judenvertreibung, Konzentrationslager und Germanisierungsaktionen gehabt zu haben. Von den geladenen Zeugen wurde er jedoch durchwegs als eher gemäßigter Nationalsozialist beschrieben. Die größte Entlastung erfuhr Böttiger durch seinen

[109] BArch. PK (ehem. BDC) A0429: Brief an den Gauschatzmeister der Auslandorganisation der NSDAP (5.August 1943).
[110] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters.“ In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.364ff und S.143.
[111] BArch Koblenz. Z 42 III/158: Lebenslauf im Zuge seines Verfahrens vor dem Spruchgericht Hamburg (1947).

Bekannten und ehemaligen Arbeitskollegen bei der Pressestelle der deutschen Botschaft in London Heinz-Adolf von Heintze:

> *„In den ersten Wochen des Jahres 1943 brachte ich Dr. Böttiger mit meinen nächsten politischen Freunden einer Münchner Widerstands-gruppe [...] zusammen. Mit dem Wunsch, in Böttiger einen Kampfgenossen und damit einen Verbindungsmann im neutralen Schweden zu gewinnen, haben wir ihn in unsere Pläne und unserer Organisation tiefen Einblick tun lassen. Böttiger, der sich nicht entschloss, sich uns anzuschließen, hatte uns alle in der Hand. Er hätte unsere Gruppe der Gestapo ausliefern können – und keiner von uns wäre mit dem Leben davon gekommen; was wir ihm mitgeteilt hatten, war Hochverrat und Hochverrat kostetet den Kopf. [...] , dass er aber von seinem Wissen um die Pläne einer Widerstandsgruppe keinerlei Gebrauch „zum Schutze des Regimes“ gemacht hat, beweist besser als alle Erklärungen über seine Gesinnung, dass er kein Nationalsozialist war.“*[112]

Das Spruchgericht Bergedorf verurteilte Böttiger am 15. April 1948 aufgrund seiner Zugehörigkeit zu den für verbrecherisch erklärten Organisationen des Führerkorps und der SS, in Kenntnis der verbrecherischen Betätigung dieser Organisationen, zu einer hohen Geldstrafe. Die Strafe war zum Zeitpunkt der Urteilsverkündung aufgrund seines erlittenen Freiheitsentzugs bereits verbüßt. Das Gericht ging in seiner Urteilsbegründung auf das weitreichende Wissen Böttigers im Bezug auf die Verbrechen des NS-Regimes ein, sah aber von einer Gefängnisstrafe ab, vor allem aufgrund der Aussagen des oben genannten Zeugen von Heintze.[113]

Über Böttigers beruflichen Werdegang nach 1945 konnten keine eindeutigen Informationen gefunden werden. Vermutlich hat sich Böttiger, zumindest nebenbei, als Buchautor betätigt. Bereits kurz nach dem Urteil des Spruchgerichts wurde auf Antrag Böttigers das Veröffentlichungsverbot für unpolitische Werke aufgehoben. In österreichischen und deutschen

[112] Ebd. Eidesstattlicher Erklärung des Zeugen Freiherr Heinz-Adolf von Heintze (22. Septemver 1947).
[113] Ebd. Urteil in dem Spruchgerichtsverfahren gegen Dr. Theodor Böttiger (15. April 1948).

Bibliothekskathalogen finden sich zahlreiche Bücher über Kulinarik und Wein, welche unter dem Namen Theodor Böttiger veröffentlicht wurden.[114]

[114] Vgl. dazu den Onlinekatalog der Österreichischen Nationalbibliothek: http://onb.ac.at

Brehm, Dr. Bruno[115]

Geboren am 23.7.1892 in Laibach (Slowenien). Gestorben am 5.6.1974 in Altaussee.[116]

Bruno Brehms Vater Josef von Brehm (k. u. k. Berufsoffizier) und seine Mutter Emilie stammten aus Westböhmen. Brehm besuchte die Volksschule in Prag und Eger, das Gymnasium in Eger und Znaim. 1911 leistete er seinen Militärdienst in Wien ab. Die Soldatenzeit sollte zur *„schönsten Zeit"* seines Lebens werden,[117] und so ließ er sich 1912 reaktivieren und ging 1914 als Leutnant in den Krieg. Im September 1914 wurde er in Tomaschow (Polen) schwer verwundet und von Russen in Gefangenschaft genommen. 1916 wurde er im Zuge eines Gefangenenaustausches zurück in seine Heimat gebracht. Anschließend ging Brehm neuerlich an die Front zurück – zuerst nach Mazedonien und später nach Südtirol. Von Mai 1918 bis Kriegsende kämpfte er an der italienischen Front.[118] Das Ende der Monarchie bedeutete für Brehm Staatsverlust und materielle Unsicherheit, verweigerte ihm die tschechische Republik doch wegen „völkischer" Haltung eine Pension.[119] An der Universität Wien und als Austauschstudent in Schweden studierte Brehm Kunstgeschichte. Mit seiner Dissertation über „die östlichen Einflüsse in der germanistischen Tierromantik" promovierte er im Juni 1922 zum Doktor der Philosophie. Schattner vermutet, dass nicht zuletzt seine Professoren Josef Strzygowski (vertrat eine rassisch gefärbte Kunsttheorie) und Oswald Menghin (NSDAP-Mitglied und Unterrichtsminister unter Arthur Seyß-Inquart) Brehms antidemokratische Haltung gefestigt haben könnten. [120]

Beruflich versuchte sich Brehm in Folge als freier Schriftsteller zu etablieren. Der Durchbruch zum nationalen Erfolgsautor stellte sich in Zusammenarbeit mit dem Piper Verlag ein.[121]

---

[115] Da der Gauakt (Nr.: 25365) von Bruno Brehm im ÖStA nicht auffindbar war, beziehen sich die Quellen für diese Biographie zum Großteils auf Sekundärliteratur.
[116] WStLA. Historische Meldeauskunft. Brehm, Bruno.
[117] Vgl. Schattner, Gerhard: Der Traum vom Reich in der Mitte: Bruno Brehm. Eine monographische Darstellung zum operationalen Charakter des historischen Romans nach den Weltkriegen. Frankfurt, 1996, S.55.
[118] Tagblattarchiv. Personenmappe Bruno Brehm. Auszug aus dem Archiv für publizistische Arbeit (3.1.1935).
[119] Vgl. Schattner (1996): S.63.
[120] Vgl. ebd. S.65f.
[121] Vgl. ebd. S.65f.

1936 trat Brehm der Sudetendeutschen Partei bei, deren Mitgliedschaft jener in der NSDAP gleichgestellt war, sodass Brehm in Österreich als illegales Mitglied galt. Aufgrund seiner schriftstellerischen Arbeit im Dienste der „Wiedervereinigung", wurde Brehm 1938 in den Rang eines „Bannführers" der Hitlerjugend (HJ) gehoben. Des Weiteren wurden ihm der „Ehrendolch" sowie das Goldene HJ-Ehrenzeichen verliehen.[122]

Im NS-Kulturbetrieb übernahm Brehm verschiedene Positionen: So war er Präsident der Wiener Kulturvereinigung, Herausgeber der Zeitschrift „Der Graue Eckart", Mitglied im Wiener Dichterkreis und im Beirat der Südosteuropa-Gesellschaft. Zu seinem 50. Geburtstag wurde er mit der neu gestifteten Prinz-Eugen-Medaille der Stadt Wien geehrt.[123]

Arthur Seyß-Inquart, Bundeskanzler beim Anschluss Österreichs, schrieb neben zahlreichen anderen politischen und kulturellen Größen, zu Brehms 50. Geburtstags folgende Zeilen, welche in dem „Buch des Dankes" zusammengefasst wurden:

> *„Bruno Brehm, der aus einer Soldatenfamilie des Egerlandes stammt, gehört zu den vielen Menschen aus dem Sudetenland, die in Wien ihre zweite Heimat gefunden haben. Sie bringen das besondere Erlebnis der Grenzlanddeutschen mit, die schon als Kinder den Kampf um das eigene Volkstum gespürt haben. So wundert es nicht, Bruno Brehm in der ersten Reihe jener Dichter und Schriftsteller zu finden, die sich dem Volk und seinem Schicksal eng verbunden fühlen und mit der Kraft des Wortes und der Fülle ihrer Gedanken die große Idee des Reiches aller Deutschen aufrechterhielten und so Wegbereiter für Großdeutschland waren."*[124]

Neben den mehr als 100 Artikel (1938-45) im „Völkischen Beobachter" schrieb Brehm auch für zahlreiche andere Zeitungen: „Arbeiterzeitung" (1929), „Reichspost" (1931), „Neue freie Presse" (1931), „Das kleine Blatt" (1931), „Wiener neueste Nachrichten" (1932), „Wiener Zeitung" (1933), „Der Stürmer"

[122] ÖStA. Gauakt Nr. 25365: Personalfragebogen (26. Feb. 1939). Zit.n.: Seliger, Maren: Scheinparlamentarismus im Führerstaat. "Gemeindevertretung" im Austrofaschismus und Nationalsozialismus Funktionen und politische Profile Wiener Räte und Ratsherren 1934 - 1945 im Vergleich. Münster, 2010, S.586.
[123] Seliger, Maren (2010): Scheinparlamentarismus im Führerstaat: S.586.
[124] Schremmer, Ernst: Buch des Dankes. Bruno Brehm zum fünfzigsten Geburtstag. Karlasbad/Leipizg, 1942.

(1934), „Neues Wiener Tagblatt“ (1938-41), „Wiener Abendblatt“ (1939) und „Neues Wiener Tagblatt“ (1938-41).[125]

Brehm war ein NS-Vorzeigeautor mit komfortablem Einkommen. Mit seiner Literatur in Millionenauflage leistete er laut Schattner einen wichtigen Beitrag zum Funktionieren der NS-Kriegsmaschinerie.[126] Obwohl sich Brehm auf der „Gottbegnadeten Liste“ all jener Künstler befand, die für das „Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda“ unabkömmlich waren, diente er ab 1941, mit einigen Unterbrechungen, als Offizier am Balkan, in der Sowjetunion und in Nordafrika.[127]

Im Juli 1945 wurde Brehm als „one of Goebbels leading propagandists“[128] in Oberösterreich verhaftet. Das Kriegsende erlebte er zunächst im Gefangenenhaus Ried, im Anhaltelager Golling und später im US-Lager Glasenbach.[129] Nach seiner Freilassung im Februar 1946 musste sich Brehm in Linz einem Volksgerichtsverfahren bzw. einer Voruntersuchung wegen Falschregistrierung sowie in Wien wegen Verdachts auf missbräuchliche Bereicherung im Zusammenhang mit einer Grundstücksarisierung verteidigen. Die Verfahren wurden 1949 eingestellt.[130]

Ab 1949 lebte Brehm im Ausseerland und widmete sich wieder seiner schriftstellerischen Leidenschaft. Die Neuauflage der Trilogie[131] über das Ende der k. u. k. Monarchie im Jahr 1951 erzielte, wie auch die zehn Jahre später im Styria Verlag erscheinende Trilogie[132] über die NS-Zeit, beachtliche Auflagen. Schremmer sieht seine beiden letztgenannten Werke weit von einer (selbst)kritischen Aufarbeitung entfernt: *„Sie sind vielmehr in die Reihe der Rechtfertigungsliteratur zu stellen. NS-Verbrechen werden als Antwort auf den Roten Terror unter Lenin und Trotzki, der Holocaust wird als Folge des „deutsch-jüdischen Krieges“ und als deutsche Überreaktion auf die Kriegserklärung der*

[125] Tagblattarchiv. Personenmappe Bruno Brehm. Gesammelte Artikel.
[126] Schattner (1996): S. 256-262.
[127] BArch. DS (ehem. BDC) B47: Brief an das Oberkommando der Wehrmacht. Betr.: Herauslösung aus der Wehrmacht (19.März 1943).
[128] ÖSTA. Gauakt Nr. 25365: Karteikarte USFA. Zit.n. Schattner (1996): S.256-262.
[129] Seliger (2010): S.587..
[130] WStLA. Lg Wien Vg 681/49
[131] „Apis und Este“, „Das war das Ende“ und „Weder Kaiser noch König“
[132] „Der Trommler“, „Der böhmische Gefreite“, „Wehe den Besiegten allen“

Juden im Jahr 1939 gedeutet. An Hitler wird letztlich nur seine ihm fehlende k. u. k. Offiziersehre kritisiert.“[133]

Vor seinem Tod im Jahre 1974 wurde Brehm noch einigen Auszeichnungen geehrt: Der Nordgaukulturpreis der Stadt Amberg (1958), der Roseggerpreis des Landes Steiermark (1962) und der Sudetendeutsche Kunstpreis (1963).[134]

[133] Seliger (2010): S.588.
[134] Vgl. ebd.

Ehm, Dr. Emi (Emilie Maria)

Geboren am 7.2.1911 in Wien.[135]

Nach Absolvierung der Volks- und Bürgerschule, maturierte Ehm im Frühjahr 1930 an der deutschen Oberschule in Wien. Im Anschluss inskribierte sie sich an der philosophischen Fakultät der Universität Wien für die Fächer Germanistik und Anglistik. Im Juli 1935 promovierte sie mit der Arbeit „Brentanos Märchenpsychologie. Ein Beitrag zur Frage Völksmärchen-Kunstmärchen“ zur Doktorin der Philosophie.[136]

Zwischen August 1938 und Februar 1945 verfasste Ehm 667 namentlich gezeichnete Artikel im Kulturteil der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“.[137] Im Juni 1938 trat Ehm der NSDAP bei und besaß die braune Bestätigungskarte.[138] Ehm war ab 1935 im 19. Bezirk in der Billrothstraße gemeldet – meldete sich aber nie ab und scheint in den Meldedaten ab 1948 nicht mehr auf.[139]

Nach 1945 betätigte sich Ehm vermutlich als Übersetzerin englischsprachiger Literatur ins Deutsche.[140]

[135] WStLA. Historische Meldeauskunft. Ehm, Emilie Maria.
[136] Universitätsarchiv Wien. PH RA 12670: Curriculum vitae (1935).
[137] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters.“ In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.484f, u. S.141.
[138] WStLA. Gauakt Nr. 141.960: Formblatt der NSDAP Ortsgruppe Krottenbach (Oktober 1939).
[139] WStLA. Historische Meldeauskunft: Ehm, Emelie Maria.
[140] Siehe dazu zahlreiche Einträge im Katalog der Österreichischen Nationalbibliothek (http://onb.ac.at) mit dem Zusatz: „übersetzt von Emi Ehm“.

Gall, Dr. Wilhelm

Geboren am 25.5.1911 in Stuttgart.[141] *Gestorben am 10.12.1998 in Stuttgart.*[142]

Wilhelm Gall wuchs als Sohn eines Reichsbahnrats in Stuttgart auf.[143] Nach seinem Abitur auf dem Eberhard-Ludwig Gymnasium in Stuttgart besuchte Gall die „württembergerischen evangelischen theologischen Seminare Schontal und Urach." Im Sommersemester 1930 immatrikulierte Gall an der Universität Tübingen für Geschichte, Anglistik, Germanistik, Kunstgeschichte und Zeitungswissenschaft. Zwischen August 1933 und Januar 1934 verbrachte er ein Auslandssemester in England. Im Herbst 1934 verließ Gall die Universität, kehrte aber 1936 zurück und promovierte mit seiner Dissertationsarbeit über die Politik des englischen Unterstaatssekretärs Sir Charles Harding zum Doktor der Philosophie.[144]

Im Frühjahr 1937 legte er die erste Dienstprüfung für das Lehramt an den Höheren Schulen Württembergs ab. Danach trat er bei der „Württemberger Zeitung" als Schriftleiter in Ausbildung ein und nahm 1938 an einem Kurs für angehende Schriftleiter an der Reichspresseschule teil. Nach einer kurzen Zeit im außenpolitischen Ressort der „Frankfurter Zeitung" ging er im Sommer 1938 als außenpolitischer Redakteur in die Wiener Schriftleitung des „Völkischen Beobachters" (VB).[145]

Der NSDAP und der SA trat Gall im März 1937 bei. Im März 1940 wurde er zur Wehrmacht einberufen,[146] jedoch nach nur einem Monat aufgrund eines Gesuchs auf Unabkömmlichstellung des Zentralverlags der NSDAP wieder zum VB zurückgeholt.[147] Im April 1941 meldete er sich in Wien ab und ging als Auslandskorrespondent des VBs in die Schweiz.[148] Aus einem Papier der

[141] WStLA. Historische Meldeauskunft: Gall, Wilhelm.
[142] E-Mail Auskunft vom Amt für Öffentliche Ordnung Stuttgart (16. Juni 2009).
[143] Württembergerischer Zentralbahnhof: http://www.siedentop.de (8. September 2009)
[144] Universitätsarchiv Tübingen (UAT). 131/1480: Lebenslauf und Promotionsbestätigung (1936).
[145] Vgl.: BArch. R55 / 5638: Lebenslauf (o.J.).
[146] Vgl.: BArch (ehem. BDC), NSDAP Gaukartei, Wilhelm Gall.
[147] BArch. R55 / 5638: Brief an Ministerialrat Stephan. Betr.: Bewerbung für die Propagandakompanie (19. Jänner 1942).
[148] WStLA. Historische Meldeauskunft: Gall, Wilhelm.

Kantonspolizei St. Gallen geht hervor, dass Gall im Mai 1941 einreiste, dabei jedoch das Misstrauen der Schweizer Behörden auf sich zog:

> *„[...] Wie mir von ganz zuverlässiger Seite mitgeteilt wurde, trug Mehrerwähnter ein Schreiben einer deutschen Amtsstelle (Name nicht bekannt) auf sich, auf dem 6 Punkte vermerkt gewesen seien, denen Gall sein besonderes Augenmerk zu schenken habe und über die G. so bald wie möglich Bericht geben solle. 3 dieser Punkte hat sich mein Gewährsmann besonders gemerkt, sie lauten:*
>
> 1. *Die polit. Lage in der Schweiz und die momentane Stimmung.*
> 2. *Die Emigrationsfrage (nicht näher bezeichnet)*
> 3. *Das Verhältnis zu Vichy (nicht näher präzisiert)“* [149]

Diesbezüglich wandte sich die Schweizer Bundesanwaltschaft mit der Bitte, Gall erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und gegebenenfalls eine Post- und Telefonkontrolle durchzuführen, an die Sicherheits- und Kriminalpolizei der Stadt Bern.[150] Ein im Februar 1942 aufgezeichnetes Telefongespräch von Galls Frau Gertrude gibt Auskunft über einen drohenden Einsatz an der deutschen Kriegsfront: *„Dame: Haben sie gute Nachrichten von Ihrem Gatten?*; *Gall: Bis jetzt ja. Er ist immer noch in der Kaserne. Er schreibt er komme dann zur P.K. und so kommt er doch nicht an die vorderste Front. Das ist für mich eine große Beruhigung. [...].“*[151] Wie aus diesem Telefongespräch hervorgeht, bemühte sich Gall im Frühjahr 1942 einer drohenden Versetzung an die Front zu entgehen. In einem Brief an den Zentralverlag des VBs in Berlin wandte sich Gall mit der Bitte, seine Uk-Stellung zu verlängern. Er führte weiter aus: *„Sollte dies nicht möglich sein, würde ich mich gerne für die PK zur Verfügung stellen.“*[152] Eine Verlängerung der Unabkömmlichkeit war aber aufgrund seines zu jungen Alters ausgeschlossen. Seinem Wunsch nach einer Versetzung zur P.K. wurde von Theodor Seibert, dem stellvertretenden Hauptschriftleiter der Berliner Redaktion, mit folgenden Worten Unterstützung geleistet: *„Ihren Wunsch zur PK. zu gehen, begrüßen wir - auch mit der egoistischen Hoffnung, von ihnen beim Einsatz dann schöne Berichte für den „VB“ zu bekommen. Ich empfehle Ihnen sich direkt an*

[149] Schweizerisches Bundesarchiv (BAR). E4320B: Polizeiposten: Passkontrolle (30. April 1941).
[150] Ebd. Brief der Bundesanwaltschaft an die Sicherheits- und Kriminalpolizei der Stadt Bern (8. Mai 1941).
[151] Ebd. Aufzeichnung eines Telefongesprächs des Telefonamts Bern (14. Februar 1942)
[152] BArch. R55 / 5638: Brief an den „Völkischer Beobachter“ (o.J.).

Herrn Ministerialrat Stephan im Propagandaministerium zu wenden, der z.Z. bei der zuständigen Stelle des OKW Dienst tut [...] Fügen Sie ruhig hinzu, dass auch wir Ihre Verwendung bei der P.K. sehr begrüßen würden.“[153]

Über mehrere Wochen versuchte Gall mit Briefen an hohe Dienstellen der NSDAP seiner Versetzung Nachdruck zu verleihen. Zudem bestätigte auch die Auslandsorganisation der NSDAP auf Bitten von Ministerialrat Stephan (OKW) Gall's Charakter mit folgenden Worten: *„Seine politische und charakterliche Einstellung werden als einwandfrei bezeichnet. Sofort nach seiner Ankunft [in Berlin] hat er sich der Parteidienststelle zur Mitarbeit zur Verfügung gestellt.“*[154] Auch der VB wandte sich ein weiteres Mal an das „Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda“:

> *„Wie Sie wissen, hat unser Schriftleitungsmitglied und bisheriger Schweizer Vertreter Dr. Gall den Wunsch, Kriegsberichterstatter zu werden. Da er eine sehr gewandte Feder führt unterstützen wir diesen Wunsch ausdrücklich und bitten Sie, eine Versetzung zur P.E.A. durchzusetzen. Der ausgefüllte Fragebogen für Dr. Gall ist bereits vor 8 Tagen an das Propaganda-Ministerium geschickt worden. Dr. Gall, der bereits gedient hat, ist sehr rasch einsatzfähig. Gegenwärtig befindet er sich in der 2. Kompanie Inf. Ers. Btl. 67 Berlin-Spandau als Schütze.“*[155]

Im März wurde Gall nach Landsberg an der Warthe (Gorzów Wielkopolski, POL) in die Walter Flex-Kaserne versetzt und gehörte ab diesem Zeitpunkt der Kompanie „Marscheinheit“ an. Am 10. April wurde Galls Versetzung endgültig abgewiesen: *„Unter Bezugnahme auf Ihr Schreiben vom 20.3. muss ich Ihnen nun leider heute mitteilen, dass wahrscheinlich Ihre Versetzung als Wortberichter in einer Prop. Komp. nicht möglich sein wird, da Ihr Jahrgang neuerdings für einen solchen Einsatz nicht mehr freigegeben ist und außerdem Versetzungen von Front-Einheiten nicht mehr vorgenommen werden dürfen.“*[156]

Nach dem Krieg wandte sich Gall vom politischen Journalismus ab. Im Januar 1955 forderte er von der Universität Tübingen eine beglaubigte Abschrift seines

[153] Ebd. Brief von Theodor Seibert (VB) an Wilhelm Gall (10. Jänner 1942).
[154] Ebd. Brief der NSDAP an das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (14.5.1942).
[155] Ebd. Brief von Theodor Seibert (VB) an das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (21.2.1942).
[156] Ebd. Brief des OKW an Wilhelm Gall (10. April 1942).

Dr.-Diploms an, welches er für eine Bewerbung um eine Planstelle beim Oberschulamt in Stuttgart benötigte.[157] Noch im selben Jahr trat Gall den Dienst als Lehrer an.[158] Im journalistischen Feld beschränkten sich seine Aktivitäten auf den Bereich der Kunst sowie der Pädagogik. 1979 brachte er das Buch: „Malerei des 20. Jahrhunderts“, und 1983 „Die Kunst des 20. Jahrhunderts“ heraus.[159]

[157] Universitätsarchiv Tübingen (UAT). 131/1480: Brief an das Dekanat der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen (28. Jänner 1955).
[158] Landesarchiv Baden-Württemberg (LA-BW): EL 203 Bü 572.
[159] Vgl. dazu den Onlinekatalog der Deutschen Nationalbibliothek (http://dnb.de)

Gillen, Dr. Otto

Geboren am 26.10.1899 in Greiz (Thüringen). Gestorben am 27.02.1986 in Karlsruhe.[160]

Otto Gillen wuchs in Bad Godesberg auf und besuchte dort die Volksschule. Sein Abitur legte er 1919 am Gymnasium Carolinum in Osnabrück ab. 1920 trat er der schwarzen Reichswehr, einer paramilitärischen Formation in der Weimarer Republik, bei und war in Berlin-Lichterfelde stationiert. Die Zeit zwischen 1922 bis 1925 verbrachte Gillen mit Studienreisen nach Italien, Griechenland und Skandinavien. Ab 1926 studierte er an den Universitäten Berlin, Köln und Kiel Geschichte, Philosophie, Germanistik und Kunstgeschichte. 1929 promovierte er mit der Arbeit „Ikonographische Studien zum Hortus deliciarum mit besonderer Berücksichtigung des Jüngsten Gerichts“ in Kiel zum Doktor der Philosophie. Wenig später legte er in Bonn sein Staatsexamen ab.[161]

Der NSDAP trat Gillen im März 1932 bei, wurde im September 1934 der Partei aber wieder verwiesen. Als Ausschlussgrund wurde ein Vergehen gegen §183 StrGB (Exhibitionistische Handlungen) angeführt. Für dieses Vergehen wurde Gillen vom Landesgericht Hildesheim zudem zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten verurteilt. Sein Einspruch gegen den Parteiausschluss wurde im Juni 1935 abgelehnt. Gillen wurde zudem in die „Schwarze Liste“ eingetragen, um eine spätere Wiederaufnahme zu verhindern.[162]

Nach seinem Studium arbeitete Gillen als Theater- und Kunstkritiker in Bielefeld, Plauen, Remscheid, Bad Godesberg und Wien. Von April 1938 bis August 1939 verfasste Gillen 280 namentlich gezeichnete Artikel im Kulturteil der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ (VB). Eine politische Beurteilung der Wiener Gauleitung zwecks Gillens Ansuchen um Aufnahme in die Berufsliste der Schriftsteller fiel positiv aus: „*Er ist laut Auskunft Reichsdeutscher, genießt guten Leumund und wird als national eingestellt geschildert.*“[163] Mitte 1939 ging er

[160] Vgl. Kosch, Wilhelm et. al.: Deutsches Literaturlexikon. Das 20. Jahrhundert. Band 11, Zürich u. München, 2008, S.223f.
[161] Vgl. Ebd.
[162] BArch. PK (ehem. BDC): Schreiben des Mitgliedschaftsamt an den Gauschatzmeister des Gaues Südhannover (15. August 1939).
[163] ÖSTA. Gauakt 778: Parteipolitische Beurteilung der Wiener Gauleitung (17. September 1938).

zurück nach Bad Godesberg und schrieb nur noch vereinzelt Artikel für die Wiener Ausgabe des VBs.[164] Von 1941 bis 1942 arbeitete Gillen als Dozent an der Kunstakademie in Stuttgart. 1943 wurde er in die deutsche Reichsarmee einberufen und geriert gegen Kriegsende in Kriegsgefangenschaft.[165]

1946 ließ sich Gillen in Karlsruhe nieder und arbeitete dort bis 1973 zuerst als Redakteur, dann als Ressortleiter für das Ressort Kunst bei den „Badischen Neuesten Nachrichten“. 1954 wurde Gillen, der selbst Mitglied des städtischen Kulturausschusses war, mit dem Literaturpreis der Stadt Karlsruhe ausgezeichnet.[166]

[164] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters.“ In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.399f.
[165] Kosch (2008): S.223f.
[166] Vgl. ebd.

Glodschey, Erich

Geboren am 27.7.1903 in Peine (Hannover).[167]

Erich Glodschey wuchs als Sohn eines ostpreußischen Handwerkers zuerst in Peine und ab seinem fünften Lebensjahr in Königsberg (Preußen) auf. Seine Reifeprüfung legte er 1921 an der Hindenburg-Oberrealschule in Königsberg ab. Bis 1924 studierte Glodschey an der Universität Königsberg Volkswirtschaft, Geschichte und Geographie. Um seiner Familie finanziell helfen zu können – sein Vater war aufgrund einer Kriegsverletzung arbeitsunfähig – begann Glodschey neben seinem Studium eine journalistische Ausbildung.[168]

Seine erste Anstellung als Lokalredakteur erhielt Glodschey im Juli 1923 bei der „Königsberger Allgemeinen Zeitung." Im selben Jahr trat er dem „Jungdeutschen Orden", die damals erste völkische Organisation in Ostpreußen, bei und arbeitete bei der Wochenzeitung „Tannenberg" mit. Ab 1926 arbeitete Glodschey bei der Tageszeitung „Der Jungdeutsche" in Berlin, wo er die folgenden sechs Jahre blieb. 1932 ging er zurück in seine Heimat und wurde Chef vom Dienst des „Königsberger Tagblatts." Im April 1934 vom ostpreußischen Gauverlag der NSDAP übernommen, war Glodschey bis zumindest 1938 Mitglied der Schriftleitung der „Preußischen Zeitung" in Berlin. Nebenbei hatte er auch die Schriftleitung der parteiamtlichen „Thüringer Gauzeitung" inne.[169]

Der NSDAP trat Glodschey am 1. Mai 1937 bei. Des Weiteren gehörte er der SS (Förderndes Mitglied), der DAF, der NS-Volkswohlfahrt, dem NS-Bund der Technik, dem Reichsluftschutzbund, dem „Kampfbund für deutsche Kultur" sowie der Reichskulturkammer an.[170]

Glodschey war, wie aus Akten des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP) hervorgeht, als Marine-Kriegsberichterstatter vorgesehen. Seine Uk-Stellung wurde im November 1940 verlängert, womit das RMVP von

[167] BArch. R9361 / I933: Parteipolitische Erhebung 1939.
[168] BArch. R55 / 23500: Lebenslauf (31.März 1938).
[169] Ebd.
[170] BArch. R9361 / I933: Parteipolitische Erhebung 1939.

einer Einberufung absah.[171] Von 1941 bis 1945 schrieb er für den „Völkischen Beobachter“. Sein Spezialgebiet waren Berichte über die deutsche Marine.[172]

Neben seiner journalistischen Arbeit war Glodschey wischen 1938 und 1945 auch schriftstellerisch tätig.[173] Er veröffentliche zumindest vier Bücher: „Stürme im Mittelmeer“ (1939), „Auf allen Ozeanen. Deutsche Handelsstörer der Schrecken Englands“ (1941), „Der Kampf um den Balkan“ (1942), „U-Boote. Deutschlands scharfe Waffe“ (1943).

Ob Glodschey nach dem Krieg weiter journalistisch oder schriftstellerisch tätig war, ist nicht bekannt. Auch ein mögliches Entnazifizierungsverfahren konnte nicht recherchiert werden.

[171] BArch. R55 / I21669: Brief an das Oberkommando der Kriegsmarine (22. November 1940).
[172] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters.“ In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.400.
[173] BArch. RK (ehem. BDC) I0135: Bescheinigung für die Befreiung von der Mitgliedschaft in der Reichsschrifttumskammer (4.August 1942).

Hoefs, Dr. Erwin

Geboren am 28.2.1904 in Stettin. Gefallen am 10.10.1944.[174]

Erwin Hoefs wuchs als Sohn eines Blindenlehrers in Stettin (heute: Szczecin, POL) auf. Er besuchte das Stadtgymnasium in Stettin und legte im März 1922 die Reifeprüfung ab. Im Anschluss studierte er in Jena, Berlin und an der Universität Greifswald Rechts- und Staatswissenschaften. Im Februar 1926 legte er vor dem Prüfungsamt des Oberlandesgerichts in Stettin seine erste juristische Prüfung ab. Ein Jahr später promovierte er mit der Arbeit „Der Grundsatz der Unvereinbarkeit der Ämter im deutschen Reichs- und Landesverfassungsrecht" an der Universität Greifswald zum Doktor.[175] 1929 legte er die juristische Landesprüfung und im Februar 1930 schließlich die große juristische Staatsprüfung ab.[176] Bereits seit April 1926 arbeitete Hoefs als Gerichtsassessor beim Landesfinanzamt Stettin in der Reichsfinanzverwaltung.[177] Später wechselte er zum Finanzamt Dresden, wo er bis 1939 arbeitete und den hohen Beamtenberufstitel „Regierungsrat" trug. 1939 wurde er zum Oberfinanzpräsident nach Wien verlegt.[178]

Der NSDAP trat Hoefs im März 1937 bei. Dem NSV bereits im Mai 1934. Ab November 1942 war er Blockleiter der Ortsgruppe Hungerberg. Politische Beurteilungen des Gaupersonalamts Wien fielen durchwegs positiv aus: *„Pg. Dr. Erwin Hoefs kann in jeder Hinsicht das beste Zeugnis ausgestellt werden. Zu Partei und Staat im vollsten Sinne positiv eingestellt."*[179] Er *„beteiligt sich regelmäßig an den Veranstaltungen der NSDAP."*[180] Zwischen 1938 und Ende

[174] ÖSTA. Gauakt Nr. 245.553: Parteiamtliche Ummeldung des Parteigenossen Dr. Erwin Hoefs (10. November 1944).
[175] Universitätsarchiv der Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald (UAG). Jur.Diss. 3323: Lebenslauf im Zuge seiner Doktorpromotion (1926).
[176] BArch. R3001 / 60688: Bestätigung des Oberlandesgerichtspräsidenten über die Zulassung Hoefs zur großen Staatsprüfung (27.Juni.1929)
[177] Ebd. Bestätigung der Anstellung durch den Reichsminister der Finanzen (21. November 1931).
[178] ÖSTA. Gauakt Nr. 245.553: Fragebogen im Zuge einer Parteipolitischen Beurteilung des Personalamts der Gauleitung Wien (24. Dezember 1941).
[179] Ebd. Parteipolitische Beurteilung des Gaupersonalamts Wien (24. September 1943).
[180] Ebd. Parteipolitische Beurteilung des Gaupersonalamts Wien (24. Dezember 1941).

1942 verfasste Hoefs im Wirtschaftsteil des „Völkischen Beobachters“ 288 namentlich gezeichnete Artikel.[181]

Im Februar 1943 rückte Hoefs in die Wehrmacht ein. Er sollte jedoch nicht mehr zurückkehren, denn er fiel am 10.10.1944 im Alter von 40 Jahren „für Führer und Volk“.[182]

[181] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters.“ In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.415 und S.141.
[182] ÖSTA. Gauakt Nr. 245.553: Parteiamtliche Ummeldung des Parteigenossen Dr. Erwin Hoefs (10. November 1944).

Hoepf`l, Dr. Heinz

Geboren am 30.8.1908 in Bonn.[183]

1928 legte Heinz Hoepf´l die Reifeprüfung an einer Oberrealschule in Bonn ab. Danach inskribierte er sich an der Universität Bonn für die Fächer Englisch, Französisch und Philosophie. Während seiner Studienjahre bereiste er England und Irland. 1935 promovierte er mit der Dissertation "George William Russell – Dichtung und Mystik" zum Doktor der Philosophie.[184] Auch nach seinem Studium widmete er sich voll und ganze dem britischen Reich: Anfangs mit Aufsätzen und Essays über englische Dichter in literarischen und wissenschaftlichen Zeitschriften und später mit dem Studium der geschichtlichen Ursprünge und den Entwicklungsstufen von Großbritannien.[185]

Hoepf´l war Mitglied der NSDAP – sein genaues Beitrittsdatum ist jedoch nicht bekannt.[186] Eine parteipolitische Beurteilung der NSDAP Gauleitung München kam bei Hoepf´l zu einem positiven Urteil: *„Höpfl sowohl wie seine Frau sind gut zur Bewegung eingestellt. Bei Sammlungen ect. war ihr Verhalten und Gebefreundlichkeit immer zufriedenstellend. Irgendetwas Nachteiliges ist nicht zu melden.“* [187]

Zwischen Mai 1939 und November 1944 erschienen von Hoepf´l 100 namentlich gezeichnete Artikel im politischem Ressort der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ (VB).[188] Auch nach dem Krieg war Hoepf´l weiter im Journalismus tätig. Ab November 1949 war er Redakteur und ab 1953 Korrespondent der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (FAZ) in London.[189] *„Diese Auseinander-setzung mit der Insel und ihrem weltweitem Imperium blieb jahrzehntelang [...] Inhalt der Lebensarbeit, die seit 1953 an dem zentralen Beobachtungsposten*

[183] Vgl. Ingeborg, Lukas: Sie redigieren und schreiben die Frankfurter Allgemeine Zeitung für Deutschland. Frankfurt am Main, 1969, S.23.
[184] Universitätsarchiv Bonn. Promotionsalbum der Philosophischen Fakultät: Heinz Hoepf´l.
[185] Vgl. Ingeborg (1969): S.23.
[186] Seine Mitgliedsnummer von 2.092.687 lässt aber auf einen Beitritt zwischen 1933 und 1936 vermuten.
[187] BArch. PK (ehem. BDC) E0278: Ausführliches Gesamturteil der Gauleitung der NSDAP München (18. Dezember 1939).
[188] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters.“ In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.415f.
[189] BArch Koblenz. N 1314: Briefwechsel zwischen Hoepf´l und der FAZ (1955).

London fortgesetzt wird.“[190] Eine 1953 erstmals veröffentlichte und 1958 in dritter Auflage erschienene „Kleine Geschichte Englands“ und eine 1956 veröffentlichte „Kleine Geschichte des Britischen Weltreichs“ gingen aus seiner Tätigkeit als Londoner Korrespondent hervor.[191] Ein Kommentar im Spiegel von März 1967 kritisierte die FAZ und Hoepf´l scharf:

> *„So sorgte Höpfl als Mitarbeiter des „Völkischen Beobachters“ unermüdlich dafür, dass England von seiner dummen Deutschlandfeindlichkeit ablasse. Im Dienste der „Frankfurter Allgemeinen“ malt er heute weiter den „unausrottbaren“ Deutschlandhass der Briten aus. Aber nicht dieses Beispiel beständiger Pflichterfüllung gilt es hier zu würdigen. Das Lob gebührt der „Frankfurter Allgemeinen“, die ihm so großzügig Gelegenheit gibt, seine Lebensarbeit fortzusetzen, die er beim „Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands“ verheißungsvoll begonnen hat. Diese Lebensarbeit wird Früchte tragen. Denn sollte es in England wirklich einmal Deutschlandfeindlichkeit geben, dann wird sie nicht zuletzt das Verdienst einer repräsentativen „Zeitung für Deutschland“ sein, die ihre Korrespondenten stets gewissenhaft aussucht.“*[192]

Auch eine Dokumentation der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands – eine Organisation der DDR – befasste sich in ihrer Studie mit Hoepf´l und stellte seine Artikel vom VB jenen in der „Frankfurter Allgemeinen“ gegenüber. Die Studie kommt dabei zum Schluss, dass Hoepf´l seine Englandberichterstattung im VB auch als Londoner Korrespondent der FAZ nicht verleugnen konnte, wenngleich er sich geschickt zu tarnen versuchte.[193]

[190] Vgl. Ingeborg (1969): S.23.
[191] Vgl. ebd.
[192] Köhler, Otto: Unausrottbar. In: „Der Spiegel“ Nr.11 vom 6. März 1967.
[193] Vgl. Nationalrat der Nationalen Front des Demokratischen Deutschlands: Goebbels Journalisten in Bonner Diensten. Eine Dokumentation. Berlin, 1962, S.92ff.

Hofmann-Credner, Reiner

Geboren am 2.4.1912 in Berlin.[194]

Reiner Hofmann-Credner schrieb zwischen April 1938 und Juli 1941 177 namentlich gezeichnete Artikel in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters."[195] Kurzfristig wurde er im Impressum der Zeitung als Vertretung im Ressort Lokales und Unpolitisches genannt.[196] Ob Hofmann-Credner journalistische Erfahrungen hatte, als er mit dem Anschluss nach Wien kam, ist nicht bekannt. Aus seinen Meldedaten geht hervor, dass Hofmann-Credner erstmals 1936 in Wien gemeldet war, vorher kurzzeitig in Seefeld. Seinen Hauptwohnsitz dürfte er in München gehabt haben.[197] Im Juni 1939 nahm er im Rahmen des 2. Reichslehrgangs für pressefachliche Fortbildung an einem Fortbildungskurs in Wien teil.[198]

Mitglied der NSDAP war Hofmann-Credner entweder seit 1934 oder Mai 1936.[199] Zudem war er Mitglied der SS und ab September 1938 Leiter des NSDAP-Quartiers „Presse und Propaganda" in München/Oberbayern.[200] Spätestens ab Dezember 1943 war Hofmann-Credner bei der Wehrmacht[201], erreichte den Rang eines Obergefreiten und erhielt 1944 zudem das Kriegskreuz 2. Klasse.[202]

Über Hofmann-Credners beruflichen Werdegang und mögliche Entnazifizierungsmaßnamen konnten keine Informationen in Erfahrung gebracht werden.

---

[194] WStLA. Historische Meldeauskunft: Hofmann-Credner, Reiner.
[195] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters." In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.416.
[196] Fritisch, Susanne / Melischek, Gabriele / Seethaler Josef: Die Wiener Tageszeitungen 1938-1945. In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.272f.
[197] WStlA. Historische Meldeauskunft: Hofmann-Credner, Reiner.
[198] DÖW. 21834/105: Liste der Teilnehmer am Reichslehrgang (o.J.).
[199] Anm.: Die Angaben widersprechen sich hier in seinem Parteikorrespondenzakt aus dem BArch (PK/E022).
[200] BArch. PK (ehem. BDC) E022: Eingelegtes Datenblatt in seiner Parteikorrespondenz.
[201] DÖW. 21834/100: Liste der Eingerückten des Landesverbandes Alpen-Donau (10. Dezember 1943).
[202] Vgl. Kolm, Heidelinde Anna: Was wurde aus führenden NS-Journalisten bei Wiener Tageszeitungen nach 1945?. Wien, Diplomarbeit, 2008, S.184.

Horny, Dr. Otto

Geboren am 24.7.1892 in Wien.[203] Gestorben am 14.5.1950 in Wien.[204]

Otto Horny wuchs als ältester Sohn eines Staatsbeamten auf und absolvierte in Wien und Marburg die Volksschule. Ab 1902 besuchte er das Staatsgymnasium in Wien und legte dort 1910 die Reifeprüfung ab. Im selben Jahr immatrikuliere Horny an der Universität Wien für die Fächer Germanistik und Latinistik. 1914 promovierte er mit der Dissertation über „Die Bedientenszenen in den wichtigsten deutschen und lateinischen Dramen des XVI. Jahrhunderts und ihr Zusammenhang mit der altrömischen Komödie“ zum Doktor der Philosophie.[205]

Noch während seines Hochschulstudiums wurde Horny zum Militär eingezogen. Zuerst diente er in einer Truppe, später im Innendienst des Kriegsministeriums. Nach Ende des Ersten Weltkrieges war er noch bis 1920 als Beamter im Kriegsministerium tätig. Von 1920 bis 1932 arbeite er als Buchhalter in einer Weinhandelsfirma. In seiner darauf folgenden zweijährigen Arbeitslosigkeit begann er nach und nach als freier Schriftsteller tätig zu sein. Im Jahr 1934 trat er für einige Monate als Feuilletonschriftleiter in die „Neue Zeitung“, später „Österreichischer Beobachter“ ein. Dieser gehörte er bis zu deren behördlichen Einstellung, aufgrund nationalsozialistischer Tendenzen, an. Von April 1934 bis 1938 verdiente sich Horny seinen, wie er selbst schrieb, spärlichen Lebensunterhalt als freier Autor für die „Wiener neuesten Nachrichten“ und die Blätter des „Eher-Verlags.“ Des Weiteren wurden einige seiner Hörspiele öffentlich aufgeführt. [206]

Im Oktober 1934 trat Horny der NSDAP bei und wurde im Dezember 1936 wegen seiner Zugehörigkeit zur illegalen Partei mit einer Freiheitsstrafe von einer Woche Arrest verurteilt.[207] Die parteipolitische Beurteilung der NSDAP Gauleitung Wien kam bei Horny zu einem positiven Urteil: *„Als Mitglied der NSDAP musste er eine einwöchige Polizeistrafe abbüßen. Er ist durch seine nationale Gesinnung, für die*

[203] ÖSTA. Gauakt Nr. 18936: Personalfragebogen (19. Mai 1938).
[204] Friedhöfe Wien. Grabauskunft: Horny, Otto.
[205] Universitätsarchiv Wien. PH RA 3940: Lebenslauf (o.J.).
[206] BArch. RK (ehem. BDC) B0082: Lebenslauf im Zuge seiner Bewerbung beim Reichsverband der deutschen Presse (o.J.)
[207] ÖSTA. Gauakt Nr. 18936: Personalfragebogen (19. Mai 1938).

er jederzeit eingetreten ist, in seiner Umgebung bekannt. Er war in der Verbotszeit Mitarbeiter am Eherverlag, wo von ihm Artikel im „Schwarzen Korps", „Angriff" und „V.B." erschienen sind."[208]

Im Jänner 1939 wurde Horny in den „Reichsverband der deutschen Presse" sowie in der Reisschrifttumskammer (RSK) aufgenommen.[209] Zwei Jahre später wurde er der RSK aber wieder entlassen, da er laut seiner Einkommenserklärung eine zu geringe schriftstellerische Tätigkeit vorwies.[210] Ab 1940 bis Kriegsende arbeitet Horny als Kulturschriftleiter bei der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters", wo er zwischen 1938 und 1945 363 namentlich gezeichnete Artikel verfasste.[211]

Vor der NS-Registrierungsbehörde im Jahr 1946 relativierte Horny seine Arrangements mit dem NS-Staat:

> *„Ich wurde als der Sohn sudetendeutscher Eltern durch meine Erziehung zum nationalen Gedankengut hingelenkt und habe – ohne selbst einer Studentenkorporation anzugehören – während meiner Hochschulzeit und später mit den Ideen, wie sie durch die ehemaligen deutschnationalen Abgeordneten des alten Österreichischen Parlamentes vertreten wurden, sympathisiert. Als Nachfolger dieser politischen Richtung sah ich auch den Nationalsozialismus an. [...] Ich kann aus meiner Erinnerung bloß mit Bestimmtheit angeben, dass meine Mitgliedsnummer über 6 Millionen betrug und meine Zugehörigkeit zur Partei schon damals nicht als effektiv illegale Mitgliedschaft gewertet wurde."*[212]

Nach dem Krieg betätigte sich Horny weiter als Schriftsteller. Zwischen 1949 und 1950 erschienen mindestens 14 Bücher unter seinem Namen.[213] Kurz nach seinen letzten Veröffentlichungen starb er.

---

[208] Ebd. NSDAP Gauleitung Wien. Parteipolitische Beurteilung (21.Oktober 1938).
[209] BArch. RK (ehem. BDC) B0082: Aufnahmebestätigung im Reichsverband der deutschen Presse (9.Jänner 1936) sowie Aufnahmebestätigung in die Reichschrifttumskammer (16.Jänner 1939).
[210] Ebd. Brief an Otto Horny. Betr.: Entlassung aus der Reichsschrifttumskammer (20. Mai 1941).
[211] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters." In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.417f.
[212] WStLA. NS-Registrierung, 18. Bez. Nr. 1049: Einspruch gegen die nachträgliche Anbringung des roten Striches (18. Juni 1946).
[213] Vgl. dazu den Onlinekatalog der Österreichischen Nationalbibliothek (http://onb.ac.at).

Hutter, Franz

Geboren am 12.10.1909 Wien. Gestorben am 3.1.1959 in Wien.[214]

Franz Hutter war mit 594 gezeichneten Artikeln in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ (VB) der aktivste Sportjournalist der Zeitung.[215] Er war der Experte für den österreichischen Fußball[216] und übernahm bei Abwesenheit des verantwortlichen Ressortchefs Herbert Lehnert fallweise die Ressortleitung.[217]

Hutter war seit November 1932 Mitglied der NSDAP.[218] 1941 wurde er zur Wehrmacht in die Kaserne Essen-Kupferdreh eingezogen – Ende November aber aufgrund einer Tauglichkeitsänderung zwischen Musterungs- und Einstellungsuntersuchung wieder entlassen.[219]

Nach 1945 wurde Hutter im politischen Gefangenenhaus Wien inhaftiert und es wurde Anzeige wegen Verdachtes auf das Verbrechen der „Kriegshetzerei“, der „Verletzung der Menschenwürde“ sowie des „Hochverrats“ („Illegalität“) erstattet. Die Sachverhaltsdarstellungen über Hutters Vergangenheit gehen im Verlauf des Volksgerichtsverfahrens weit auseinander. So schrieb die Staatsanwaltschaft Wien in ihrer Anklageschrift, dass Hutter *1.) „in Wien und im Deutschen Reich in der Zeit zwischen 1.7.1933 und dem 13.3.1938 [...] der NSDAP und der SA angehörte.“* Er *„sei wegen seiner Betätigung für die nationalsozialistische Bewegung von der NSDAP als „Alter Kämpfer“ anerkannt worden und [...] habe als Illegaler in seiner Verbindung mit seiner Tätigkeit bei der NSDAP durch Verfassung und Veröffentlichung die Tatsachen entfesselnder und gehässiger Zeitungsartikel Handlungen aus besonders verwerflicher Gesinnung begangen.“*

[214] WStLA. Historische Meldeauskunft: Hutter, Franz.
[215] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters.“ In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.419f.
[216] Vgl. Urbanek, Gerhard: Österreichs Deutschland-Komplex. Paradoxien in der österreichisch-deutschen Fußballmythologie. Wien, 2012, S.152.
[217] Vgl. Fritisch, Susanne / Melischek, Gabriele / Seethaler Josef: Die Wiener Tageszeitungen 1938-1945. In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.273.
[218] BArch. PK (ehem. BDC) PK / F101: NSDAP Abwicklungsstelle der Landesleitung Österreich. Betr.: Auskunft über Hutters Parteimitgliedschaft (29. Oktober 1936).
[219] ÖSTA. OS/DWM/WStB/Franz Hutter (12.10.1909): Stellungnahme des Luftgauarztes Münster (27. November 1941).

Darüber hinaus habe er *„am 7.7.1945 anlässlich seiner Anmeldung zur Registrierung der Nationalsozialisten durch Verschweigung seiner ununterbrochenen Mitgliedschaft zur NSDAP und seiner Parteifunktion als Blockleiter über wesentliche Umstände unvollständige und unrichtige Angaben gemacht.“*[220]

Hutter verteidigte sich und gab an, dass er ab November 1932 bis zum Parteiverbot im Juni 1933 Mitglied der NSDAP war. Bis zu diesem Zeitpunkt war er Fußballberichterstatter bei der „Deutschösterreichischen Tageszeitung“ und beim „Kampfruf“. Mit dem Parteiverbot wurden beiden Blätter eingestellt und Hutter tat sich schwer bei einer anderen Tageszeitung eine Anstellung zu finden. Da Hutter ab Jänner 1932 zudem Fußballkorrespondent der Berliner Fußballfachzeitschrift „Die Fußballwoche“ war, übersiedelte er im Juli 1933, mit gültigem Reisepass und ohne von der Polizei verfolgt zu werden, nach Berlin, um dort als freier Journalist für „Die Fußballwoche“, „Berliner Nachtausgabe“, „Berliner Lokalanzeiger“, „Der Montag“ und „Berliner Morgenpost“ zu arbeiten. Zu dem Vorwurf, er sei illegales Mitglied der NSDAP gewesen, meinte Hutter vor dem Volksgericht, dass er zur Verbotszeit gar nicht in Österreich war und in Deutschland keine Mitgliedsbeiträge zahlte oder sonstige Funktionen ausübte. Bei seiner Rückkehr nach Wien stellte er einen Antrag auf Wiederaufnahme in die NSDAP. Entgegen der Anklageschrift gab Hutter aber an, dass er nicht seine alte Mitgliedsummer sondern eine neue erhalten habe. Bei seiner Rückkehr nach Österreich trug Hutter Parteiabzeichen, Uniform sowie die Legionärsbinde. Das wurde im Verfahren von mehreren Zeugen bestätigt und von Hutter auch nicht bestritten – jedoch gab er an, diese zu Unrecht getragen zu haben. *„Für mich war es im Reich keine Propaganda, wenn ich das Abzeichen ansteckte, für mich war es lediglich eine Angelegenheit des Fortkommens, des Verdienstes.“*[221]

Zu seinem hetzerischen Artikel in der Sonderbeilage des VBs „Das Reich hilft“, gab Hutter an, den Bericht zwar geschrieben zu haben, allerdings habe Hauptschriftleiter Schmitt diesen als zu neutral empfunden. Dieser hätte daraufhin den Artikel völlig umgeschrieben. *„Die gehässigen Stellen stammen nicht von mir. Dr. Schmid (sic!) war ein Judenhasser, was man mir nicht*

[220] WStLA. LG Wien. Vg 1813/45: Anklageschrift der Staatsanwaltschaft Wien (4. November 1946).
[221] Ebd.

nachsagen konnte, weil es nicht in meiner Linie liegt. Ich war zu 100% Sportredakteur, niemals politischer und wurde auch deshalb schon immer von der Partei abgelehnt.“[222]

Am 28. Oktober 1948 wurde Hutter vom Wiener Volksgericht freigesprochen. Der Urteilsspruch folgte weitgehend der Verteidigungslinie von Hutter.[223] In seinem NS-Registrierungsverfahren wurde Hutter aufgrund seines parallel laufenden Volksgerichtsverfahren nicht eingeordnet sondern lediglich als illegales Parteimitglied vermerkt. Hutter legte Beschwerde gegen diesen Vermerk ein und erhielt 1949 den Urteilsspruch der Beschwerdekommission, dass seine Beschwerde nun nichtig sei, da das Verbotsgesetz von 1947 keine „Illegalität“ mehr kenne.[224]

[222] Ebd. Volksgericht Wien. Hauptverhandlungsprotokoll (5. Mai 1948).
[223] Ebd. Urteilsspruch des Volksgerichts Wien (28. Oktober 1948).
[224] WStLA. NS-Registrierung. 19. Bez. Nr. 3257: Entscheidung der Beschwerdekommission 6. September 1949.

Koppen, Dr. Wilhelm

Geboren am 30.3.1896 in Kassel.[225]

Wilhelm Koppen, Sohn des Geheimen Oberbaurats Albert Koppen, besuchte in Kassel, Königsberg (Preußen) und Frankfurt das Gymnasium. Danach inskribierte er sich an der Universität Frankfurt für das Fach Rechtswissenschaft, ließ sich, nachdem er bereits 1914 als Freiwilliger in die Armee eintrat, während des Sommersemesters 1917 ständig beurlauben, ging in den Krieg und diente dort bis Dezember 1918. Danach studierte Koppen in München und Frankfurt Geschichte, Germanistik und Romanistik. Im Dezember 1921 promovierte er in Frankfurt zum Doktor der Philosophie.[226]

Im Februar 1922 begann Koppen bei der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" in Essen und wurde im Juli desselben Jahres deren Vertreter in Berlin. Im April 1925 trat er in die Schriftleitung des „Tags" ein und war dessen Außenpolitikredakteur bis zur Einstellung des Blattes im Oktober 1934. Von April 1935 bis Juni 1936 übernahm er die politische Hauptschriftleitung des „Hannoverschen Kuriers" und wurde dann von der „Niedersächsischen Tageszeitung" übernommen, welcher er bis zumindest 1938 als Berliner Vertreter angehörte.[227]

Ab März 1934 gehörte Koppen der SA an, wo er als Referent des politischen Amtes der Obersten SA-Führung fungierte. Seine Aufgaben werden in einem Mitgliedsfragebogen der SA mit „Referent für außenpolitische Fragen" angegeben.[228] Der NSDAP trat Koppen am 1. Mai 1937 bei.[229]

Ab Juli 1938 arbeitete Koppen in der politischen Schriftleitung des „Völkischen Beobachters". Von seinen 343 in der Wiener Ausgabe erschienen Artikel waren 127 Leitartikel.[230] 1939 meldete er sich beim „Reichsministerium für

[225] Vgl. Degener, Hermann: Wer ist´s? Unsere Zeitgenossen. 10. Ausgabe, Leipzig, 1935, S. 280.
[226] BArch. R55 / 23496: Lebenslauf zum Rundschreiben Nr. 20 (April 1938) sowie Universitätsarchiv Frankfurt. 604//498 und 136/79.
[227] Ebd.
[228] BArch. PK (ehem. BDC) G0181: Mitgliedsfragebogen der SA (20. Juli 1934).
[229] BArch. R55 / 23496: Fragebogen zum Rundschreiben Nr. 20 (April 1938).
[230] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters." In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.429ff.

Volksaufklärung und Propaganda“ als Sonderführer (Leutnant/Oberleutnant) zum Dienst. Da ihm der Eher-Verlag aber keine Freistellung erteilte, zog er seine Anmeldung im September desselben Jahres zurück. [231]

Mit seiner Frau Hildegard (geb. Zierke) hatte Koppen einen Sohn.[232] Erwin Koppen (geb. 1929; gest. 1990) war ein bekannter deutscher vergleichender Literaturwissenschaftler, Romanist und Germanist.[233] Über Wilhelm Koppens beruflichen Werdegang nach 1945 konnten keine Informationen in Erfahrung gebracht werden.

[231] BArch. R55 / 24008: Rückzug der Anmeldung für die Liste der Sonderführer Z. (25.September 1939).
[232] Volz, Robert: Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild. Bd. 1, 1930. S.398.
[233] Keipert, Helmut: In memoriam Erwin Koppen. Bonn, 1992.

Kratzwall, Hans Egmont

Geboren am 12.09.1906 in St. Pölten. Gestorben am 30.03.1959 in Wien.[234]

Hans Egmont Kratzwall, Sohn eines hohen Staatsbeamten, wuchs in Klagenfurt auf und lernte das Blumenbindergewerbe, übte dieses jedoch nie aus. Obwohl Kratzwall kein Mitglied der NSDAP war[235], gehörte er mit 536 Artikel im Wirtschafts- und Lokalteil zu einem der aktivsten Journalisten der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters" (VB). Der Großteil seiner Artikel erschien zwischen 1938 und 1940 – danach nur noch vereinzelt.[236] Seine Karriere sollte aber ein abruptes Ende nehmen. Denn Kratzwall *„wurde nach Bekanntwerden, dass er Mitbegründer der kommunistischen Partei in Kärnten war sowie, dass er Homosexueller ist, entlassen."*[237] Eine politische Beurteilung vom August 1940 war mit seiner Einschätzung noch zurückhaltender:

> *„Der Gefragte wird als gutmütig, aber auch als sehr unzuverlässig bezeichnet, aus welch letzterer Ursache er sich wohl in seiner letzten Stellung als Schriftleiter beim V.B. nicht halten konnte. Seine und seiner Familie Einstellung zum heutigen Staat u. Partei ist bejahend. Bei Sammlungen ist er gebefreudig, nimmt jedoch am öffentlichen politischen Leben nicht teil. Nachteiliges konnten wir über den Gefragten nicht in Erfahrung bringen."*[238]

Ebenfalls im Sommer 1940 stellte Kratzwall, jedoch unter seinem Pseudonym „Hans Egmont", ein Ansuchen um Aufnahme in den „Reichsverband der deutschen Presse".[239] Die politische Beurteilung des Gaupersonalamtes kam im Gegensatz zu des oben genannten Beurteilungen zu folgendem positivem Urteil: *„Der Angefragte hat sich schon vor dem Umbruch für die NSDAP ausgesprochen. Durch seine szt. Einstellung war er bis zum Umbruch ohne*

---

[234] WStLA. Historische Meldeauskunft: Kratzwall, Hans Egmont.

[235] ÖSTA. Gauakt Nr. 101.170 (vereint mit Gauakt Nr.: 286.935): Politische Beurteilung des Gaupersonalamts der NSDAP Wien (8. März 1943).

[236] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters." In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.382ff und S.141.

[237] ÖSTA. Gauakt Nr. 101.170: Politische Beurteilung des Gaupersonalamts der NSDAP Wien (17. Mai 1943).

[238] Ebd. Politische Beurteilung des Gaupersonalamts der NSDAP Wien (5. September 1940).

[239] Anm.: Möglicherweise hat Kratzwall den Antrag um Aufnahme in den Reichsverband der deutschen Presse unter seinem Pseudonym „Hans Egmont" gestellt, da ein Antrag unter seiner wahren Identität abgelehnt wurde. Dies würde auch erklären, wieso es im ÖSTA zwei (bzw. drei) Gauakten gibt.

Verdienst. Polit. Einstellung seiner Familienangehörigen ist bejahend. Er ist im Sinne der Anfrage berücksichtigungswürdig.“[240]

Von Februar bis Juli 1940 war Kratzwall zum Heeresdienst eingezogen, wurde verwundet und nach einem Lazarettaufenthalt entlassen. Später soll er *„mit einer falschen Legitimation als Schriftleiter des „V.B.“ zahlreiche Betrügereien“* begangen haben, woraufhin der VB im Juli 1942 eine Anzeige bei der Gestapo (Presseabteilung) erstattete.[241] Eine weitere Beurteilung Kratzwalls durch das Wiener Gaupersonalamtes im Jahr 1943 ging näher auf dessen Vergehen ein:

> *„Kratzwall ist als homosexuell bekannt. Diese abnorme Veranlagung wurde von seinen Partnern meist in der Weise ausgenützt, dass man von ihm Geld erpresste. Zu dieser Zeit betätigte er sich beim Obst- und Gemüsehändler Fa. M. Pawek, 6. Banabitengasse 4, den er durch schöne Worte und Geschicklichkeit im Kundenverkehr betörte und während seines Spitalaufenthaltes schwer schädigte. Er bekam z.B. einen größeren Betrag für eine Steuerzahlung ausgefolgt, den er dann für sich verwendete. Dasselbe machte er auch bei Lieferanten-Rechnungen und gab Frau Pawek, die in Abwesenheit ihres Mannes das Geschäft führte, fingierte Saldierungen dafür. [...] Nach Auflösung es Geschäftes Pawek setzte er seine Betrügereien bei Blumengeschäften fort, wo er durch versprochene Lieferungen größere Geldbeträge herauslockte. Kratzwall sitzt gegenwärtig im Landesgericht (Landesgerichtsstr. 11) und wartet auf seine Psychiatrierung (sic!). Kratzwall ist ein absolut minderwertiger Charakter und wird von mir dieserhalb, wie auch wegen seiner krankhaften Veranlagung in jeder Beziehung abgelehnt.“*[242]

Im Februar 1944 wurde Kratzwall vor dem Oberlandesgericht Wien wegen Wehrkraftzersetzung zu einer Zuchthausstrafe und Ehrverlust von drei Jahren verurteilt. Kratzwall wurde vorgeworfen, sich unter falscher Legitimation als Journalist des VBs ausgegeben zu haben und defaitistische Aussagen über die Zukunft des Dritten Reiches getätigt zu haben.

---

[240] ÖSTA. Gauakt Nr. 190.651: Personalamt der NSDAP Wien (19.Juli 1940).
[241] ÖSTA. Gauakt Nr. 101.170: Politische Beurteilung des Gaupersonalamts der NSDAP Wien (17. Mai 1943).
[242] Ebd. Politische Beurteilung des Gaupersonalamts der NSDAP Wien (8. März 1943).

„So sagte er, es sei ihm oft Schwer einen Artikel zu schreiben, der gerade das Gegenteil der tatsächlichen Verhältnisse schildert. In Wirklichkeit seinen die wirtschaftlichen Verhältnisse im Reich so desolat und katastrophal, dass wir diese auf die Dauer nicht aushalten und ein Zusammenbruch unvermeidlich sei. [...] Der Angeklagte erzählte u. a. auch politische Witze, die eine Verächtlichmachung des Führers, Görings und Goebbels zum Ziel hatten. Den Gauleiter von Kärnten Dr. Rainer nannte er einen kompletten Trottel.“ [243]

Wie aus den Meldedaten des Wiener Stadt- und Landesarchiv hervorgeht, saß Kratzwall auch nach dem Krieg mehrere Male im Gefängnis.[244] Seinen Hauptwohnsitz änderte er mehrere Male zwischen Wien und Klagenfurt.[245] Über seinen beruflichen Werdegang konnten keine weiteren Informationen gefunden werden.

[243] DÖW. R545: Urteil des Oberlandesgerichts Wien gegen Hans Egmont Kratzwall (9. Februar 1944).
[244] WStLA. Historische Meldeauskunft: Kratzwall, Hans Egmont. Folgende Haftvermerke werden ausgewiesen: „seit 12.2.1945 Polizeigefängnis in Haft“; „Gefangenenhaus 1, Landesgericht für Strafsachen, § 197, überstellt am 1.6.1950 Strfbg Wien“; „Gefangenhaus, Betrug, überstellt am 31.12.1953 dem Straf. Bez. Ger."; „Gefangenhaus 2, 4 Monate Str. Arrest, § 461/197 StG, Entlassen am 28.4.1954“; „Gefangenhaus 1, Landesgericht für Strafsachen, Betrug, Veruntreuung, entlassen am 12.9.1957." Gerichtsakten welche das WStLA verwalten sollte, sind jedoch nicht mehr Auffindbar.
[245] Ebd.

Leixner, Dr. Leo[246]

Geboren am 26.3.1908 in Thörl (Kärnten). Gefallen am 14.9.1942 bei Krasnodar.[247]

Leo Leixner, Sohn eines Oberlehrers und Jägers, besuchte in Villach die Volksschule und das Realgymnasium, wo er 1927 seine Reifeprüfung ablegte. Er studierte zuerst für ein Semester Jus, dann Germanistik und Kunstgeschichte an der Universität Graz. Im Mai 1932 promovierte er mit seiner Dissertationsarbeit „Mohammed in der deutschen Dichtung" zum Doktor der Philosophie.[248]

Wie Leixner selbst in einem seiner zahlreichen Lebensläufe schrieb, reichte seine Zugehörigkeit zur Bewegung bis in die Jahre 1924/25 zurück, als er der Jugendgruppe der NSDAP Villach beitrat. Durch sein Studium und eine nervöse Erkrankung zog er sich aber vom politischen Leben zurück. Seinen förmlichen Wiedereintritt in die Partei will er im April 1933 vollzogen haben.[249] Zu dieser Zeit führte er über sechs Monate hindurch in Villach einen Schar – später einen illegalen Trupp der SA.[250]

Leixners Wunsch, als Schriftleiter eine fixe Anstellung bei einer Zeitung zu finden, sollte sich als schwierig erweisen: *„Eine dauernde Aufnahme in die Schriftleitung einer nationalen Zeitung habe ich nie zu erreichen vermocht, denn bekanntlich war die völkische Presse Österreichs im Jahr 1932 zahlenmäßig noch ziemlich bescheiden; Nachfrage bestand höchstens nach bereits geschulten, routinierten Kräften."*[251] Da Leixner, *„um sich selbst treu zu bleiben"*, die mehrmalige Gelegenheit bei liberalen Zeitungen Karriere zu machen ablehnte, begann für ihn *„eine entbehrliche Zeit des Ringens um das geistige und materielle Fortkommen."*[252] Erst 1933, als die völkischen Zeitungen in Österreich einen Aufschwung erlebten, ergaben sich für ihn zunehmend Arbeitsmöglichkeiten. So

---

[246] Siehe dazu: Pruckner, Marion: Dr. Leo Leixner – ein typischer Vertreter der nationalsozialistischen Kriegsberichterstatter? Diplomarbeit an Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaften an der Universität Wien, Wien, 2009.
[247] Vgl. Zimmer, Ingeborg: Leo Leixner. In: Carinthia. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten. Klagenfurt, 1968, S. 696f.
[248] ÖSTA. Gauakt 103970: Lebenslauf (1935).
[249] BArch (ehem BDC) H93: Antrag auf Aufnahme in die NSDAP (15. Juli 1938).
[250] Ebd.
[251] Ebd. Brief an den Führer der Abwicklungsstelle der Obergruppe XI. Betr.: Überstellung in den Schriftleiterberuf (9.Jänner 1935).
[252] Ebd.

schrieb er etwa politische Aufsätze und Kampfgedichte im NS-Kampfblatt des Gaues Kärnten „Vormarsch“, in der „Villacher Zeitung“ und in der „Deutschösterreichischen Tageszeitung“.[253] Das Parteiverbot im Juni 1933 stellte Leixner *„mit einem Schlag vor das Nichts.“* In der Verbotszeit arbeitete er zwar noch beim Nachfolger des „Vormarsch“, dem „Freiheitskämpfer“ und bei der „Villacher Zeitung“ weiter – die Einstellung der beiden Blätter ließ aber ebenfalls nicht lange auf sich warten. [254]

Im September 1934 arbeitete Leixner, wie er in seinem Lebenslauf schrieb, im Auftrage des Gaues Kärnten an einer Chronik der Kampfzeit der NS-Bewegung in Kärnten. Zur Materialsammlung begab er sich zu den Flüchtlingen des Juliputsches nach Varaždin (heutiges Kroatien), wo er sich inkognito im Lager aufhielt, um dort seiner Arbeit nachzugehen.[255] *„Da die Männer, die am meisten zu erzählen wussten, damals bereits im Flüchtlingslager Varaždin (SHS) waren, schien es mir im Interesse meiner Aufgabe nötig, dorthin zu fahren.“*[256] Nach acht Tagen wurde er aber von der ansässigen Polizei angehalten – eine Rückkehr nach Österreich war ihm aufgrund seiner illegalen Tätigkeiten für die NSDAP zu riskant. Im Dezember wurde Leixner mit einem Flüchtlingstransport ins Deutsche Reich gebracht.[257] Leixner litt schwer darunter, nicht nach Österreich zurückkehren zu können: *„Mein Schicksal ist das eines Soldaten gewesen, der von seiner Truppe abgesprengt, trotz heißen Wollens nicht mehr zu ihr zurückfinden konnte.“*[258] Am 14. November 1935 wurde Leixner von den österreichischen Behörden ausgeschrieben und ausgebürgert.[259]

Seine erste feste Anstellung fand Leixner im Februar 1936, als er beim nationalsozialistischen Abendblatt „Der Angriff“ in Berlin als Volontär begann.[260] Unmittelbar nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich dürfte sich Leixner auf den Weg nach Österreich gemacht haben, denn bereits am 17. April

[253] Wie Pruckner (2009: S.55) anmerkte, neigte Leixner dazu, sich in seinen Lebensläufen besonders vorteilhaft darzustellen. So konnte eine Veröffentlichung in der „DÖTZ“ trotz Nachforschungen Pruckners nicht bestätigt werden.
[254] ÖSTA. Gauakt 103970: Brief an den Führer der Abwicklungsstelle der Obergruppe XI. Betr.: Überstellung in den Schriftleiterberuf (9.Jänner 1935).
[255] Ebd. Lebenslauf (1935).
[256] Ebd. Erklärung zur Frage: Mussten Sie wegen Ihrer illegalen Tätigkeit ins Altreich flüchten?
[257] Ebd. Lebenslauf (1935).
[258] Ebd. Erklärung zur Frage: Mussten Sie wegen Ihrer illegalen Tätigkeit ins Altreich flüchten?
[259] Ebd.
[260] Ebd.

1938 erschien Leixners erster Artikel „Der Sargnagel des Schuschniggsystems“[261] in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ (VB).[262]

Bereits im September 1939 meldete sich Leixner als freiwilliger für die Wehrmacht. Als Mitglied der Propagandakompanie wurde er *„[...] Berichterstatter auf allen Kriegsschauplätzen. Doch hielt seine sensible Natur die übergroße Spannung nicht durch und er musste schließlich seinen Dienst unterbrechen, [...]. Nach seiner teilweisen Genesung wurde er an die Russische Front versetzt, erlitt allerdings neuerlich einen Nervenzusammenbruch, von dem er sich erst langsam erholte [...]“*[263] Neben seinen Kriegsbereichten im VB, hielt Leixner seine Erfahrungen auch in dem Buch „Von Lemberg bis Bordeaux – Fronterlebnisse eines Kriegsberichters“[264] fest.

Wenige Wochen nach seiner Heirat mit Marga Käthe Gambalis Altmann und einem neuerlichen Nervenzusammenbruch in Südrussland, wurde Leixner bei der Überquerung des Flusses Kuban am 14.08.1942 durch einen Kopfschuss getötet. Sein Tod wurde vom Zentralverlag der NSDAP unter dem Titel „Lieber Arbeitskameraden bei der Wehrmacht“ gebührend propagandistisch verwertet:

> *„Wieder mussten wir Abschied nehmen von einem wertvollen Menschen und bewährten Mitarbeiter... Unser Schriftleiter Dr. Leo Leixner, der seit der Gründung unseres „VB.“ Wiener Ausgabe bei uns tätig war, sich erst vor einigen Monaten, am 17. März d. J., verheiratete, starb am 14. August beim Übergang über den Kuban im ersten Sturmboot den Heldentod durch Kopfschuss. Am selben Morgen als er fiel, war bei der Kompanie die Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Klasse durchgekommen. Er selbst hat es nicht mehr erfahren. Unser Kamerad Leixner, geborener Kärntner, war vor seiner Tätigkeit bei uns in Wien Jahrelang als Schriftleiter in unserem Berliner Verlagshaus bei unserer Tageszeitung „Der Angriff“ tätig und stand seit dem 22. August 1939 als einer der ersten von uns in diesem*

[261] Völkischer Beobachter. Wiener Ausgabe: „Der Sargnagel des Schuschniggsystems“ vom 17.04.1938; Seite 4.
[262] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters.“ In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.437.
[263] Zimmer (1968): S. 696f.
[264] Leixner, Leo: Von Lemberg bis Bordeaux. Fronterlebnisse eines Kriegsberichters. München, 1941.

Kriege unter den Fahnen. Seine Erlebnisse des ersten Kriegsjahres sind in seinem Buch "Von Lemberg bis Bordeaux" das inzwischen seine vierte Auflage erreichte, festgehalten. Sein Erstlingswerk war seinen gefallenen Schriftleiter-Kameraden gewidmet. Das Andenken unseres Kameraden Leo Leixners werden wir stets in Ehren halten. Sein Leben und heldenmütiges Sterben im kämpferischen Einsatz für Führer und Volk ist uns ein Vorbild und Verpflichtung."[265]

[265] Zentralverlag der NSDAP Wien; Nr. 7; Oktober 1942; Titelseite.

Matzak, Kurt Hildebrand (Franz)

Geboren am 1.8.1896 in Arnfels. Gestorben am 19.1.1982 in Graz.[266]

Kurt Hildebrand Matzak, Sohn eines Laboranten am pflanzenphysiologischen Institut der Universität Graz, besuchte die Volksschule in Arnfels und von 1910 bis 1912 die Lehrerbildungsanstalt in Marburg, brach die Ausbildung aber krankheitsbedingt nach zwei Jahren ab und besuchte ab 1913 für die folgenden zwei Jahre die Landeskunstschule in Graz. Von 1914 bis 1915 erhielt er von dem Universitätsprofessor und Oberspielleiter der städtischen Bühnen Graz Ferdinand Steil privaten Schauspielunterricht. Von 1915 bis 1920 betätigte sich Matzak als Schauspieler in Marburg, Laibach, Triest, Leoben, Bozen und Graz.[267] Während des Ersten Weltkrieges wurde Matzak vier Mal gemustert – von seiner Einberufung wurde aber aufgrund seiner schauspielerischen Tätigkeit abgesehen.[268]

Ab 1920 betätigte sich Matzak als Schriftsteller und Journalist. Er war Mitarbeiter bei der „Grazer Tagespost", dem „Salzburger Volksblatt", „Das Bergland", „Die Westmark", der „Berliner Börsenzeitung", der „Saarbrückner Zeitung" sowie bei der Münchner Ausgabe des „Völkischen Beobachters" (VB). Ab Oktober 1938 war er als Kunst- und Kulturberichterstatter für Graz und die Steiermark ständiger Mitarbeiter bei der Wiener und Münchner Ausgabe des „VBs.[269] In der Wiener Ausgabe des VBs erschienen zwischen 1938 und 1945 126 namentlichen gezeichnete Artikel von Matzak.[270]

Mitglied der NSDAP war Matzak ab dem 7. April 1933. Ab Mai 1933 war er zudem Referent des „Kampfbundes für deutsche Kultur" sowie Referent für das illegale Gaukulturamt. Mitglied des „Verbandes Deutscher Bühnenschriftsteller

[266] ÖBL: Datenbankauskunft (am 28. März 2012).
[267] BArch. RK (ehem BDC) B0126: Lebenslauf beim Aufnahmevorgang in die Reichsschrifttumskammer (vermutlich 1939).
[268] Ebd. Fragebogen zur Bearbeitung des Aufnahmeantrags für die Reichsschrifttumskammer (15. Juni 1939) sowie Steirische Landesbibliothek. Nachlass Kurt Hildebrand Matzak: Portrait über eine steirische Persönlichkeit (o.J.).
[269] Ebd. RK (ehem BDC) B0126: Lebenslauf beim Aufnahmevorgang in die Reichsschrifttumskammer (vermutlich 1939).
[270] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters." In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.442f.

und Bühnenkomponisten“ war er ab 1935. Ab 1939 war Matzak mit einjähriger Unterbrechung Mitglied der Reichsschrifttumskammer (RSK).[271] Eine politische Beurteilung der Kreisleitung der NSDAP Graz kam zu einem positiven Urteil: Er *„hat in der Verbotszeit seine nationale Haltung bewiesen. Er bekennt sich zum NS Staat und ist charakterlich einwandfrei.“*[272] Auch Matzak strich bei seiner neuerlichen Bewerbung für die RSK seine nationalen Vorzüge heraus: *„Zu Ihrer Information gebe ich Ihnen bekannt, dass ich seit April 1933 ohne Unterbrechung Mitglied der NSDAP bin und seit Mai des gleichen Jahres für die Partei tätig bin.“*[273] Zu einer Einberufung in die deutsche Wehrmacht kam es nicht. Er wurde zwar zwei Mal gemustert, aber aufgrund seiner journalistischen Tätigkeit freigestellt. 1945 wurde er zwar zum Volkssturm einberufen, aber nicht mehr eingesetzt.[274]

Wolfgang Arnold, der damalige Kulturredakteur der „Südost-Tagespost“, beschrieb Matzak zu seinem 85. Geburtstag als unverrückbaren Kulturkritiker: *„Köstlich, wenn er erzählt, wie ihm in der Pause berichtet wird, dass „der Herr Gauleiter das Stück Großartig findet“ und er trotzdem einen geharnischten Veriss schreibt, worauf ihn der spätere Chefredakteur der „Südost-Tagespost“, Dr. Antropp, heraushauen muss.“*[275] [276]

Auch nach dem Krieg ging Matzak seiner schriftstellerischen Tätigkeit nach. Er veröffentlichte regelmäßig Bücher und verfasste im „Salzburger Volksblatt“ und in der „Südost-Tagespost“ Berichte über das Grazer Kulturleben.[277] 1956 erhielt Matzak den Peter-Rosegger-Literaturpreis des Landes Steiermark.[278] [279]

---

[271] BArch. RK (ehem BDC) B0126: Lebenslauf beim Aufnahmevorgang in die Reichsschrifttumskammer (vermutlich 1939)
[272] Ebd. Parteipolitische Beurteilung der Kreisleitung der NSDAP Graz-Stadt (20. März 1939).
[273] Ebd. Gesuch um die neuerliche Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer (1. Juni 1942).
[274] Steirische Landesbibliothek. Nachlass Kurt Hildebrand Matzak: Portrait über eine steirische Persönlichkeit (o.J.).
[275] Südost-Tagespost vom 1. August1981: Kurt Hildebrand Matzak 85. In: Tagblattarchiv Wien. Personenmappe Matzak, Kurt Hildebrand.
[276] Anm.: Anhand der namentlich gezeichneten Artikel in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ (vgl. Melischek / Seethaler (2003): S.442f), ist nicht ersichtlich, wann bzw. ob es den besagten Rauswurf tatsächlich gegeben hat, oder ob es sich dabei nicht eher um eine Ermahnung durch den kulturpolitischen Hauptschriftleiter Antropp handelte.
[277] Südost-Tagespost vom 21. Jänner 1982: Kurt Hildebrand Matzak. In: Zeitungsartikelsammlung über Matzak im ÖBL.
[278] Liste einsehbar unter: http://verwaltung.steiermark.at (20. September 2012).
[279] Weitere bekannte Preisträger sind unter anderem die im NS-Staat Karriere machenden Bruno Brehm (1961), Max Mell (1951) und Franz Nabl (1953).

Meinl, Johanna

Geboren am 20.4.1896 in Eger.[280]

Zwischen Februar 1942 und Jänner 1945 verfasste Johanna Meinl 283 namentlich gezeichnete Artikel im Kulturteil der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters".[281] In einer politischen Überprüfung der Wiener NSDAP Gauleitung wurde die Schriftstellerin Meinl nicht als Parteimitglied geführt. *„Die Genannte ist positiv zu Partei und Staat eingestellt. Wirtschaftliche Lage schwach. Sie lebt äußerst zurückgezogen. Von einer gegnerischen Einstellung ist hierorts nichts bekannt. Wirtschaftliche Lage schlecht, daher nicht Mitglied d. NSV."*[282]

[280] ÖSTA. Gauakt 222.789: Politische Beurteilung der NSDAP Gauleitung Wien (26. März 1941).
[281] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters." In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.443f.
[282] ÖSTA. Gauakt 222.789: Politische Beurteilung der NSDAP Gauleitung Wien (26. März 1941).

Michels, Dr. Josef

Geboren am 4.7.1910 in Essen-Borbek. Gestorben am 7.12.1964 in Freiburg.[283]

Josef Michels entstammte einer Arbeiterfamilie und besuchte das Gymnasium in Borbek bei Essen, wo er 1929 sein Abitur ablegte. An den Universitäten Bonn, Paris und Erlangen studierte er deutsche Literatur, Französisch und Philosophie. 1933 promovierte er an der Universität Erlangen mit der Arbeit „Goethes Werther. Beiträge zum Formproblem des jungen Goethe", zum Doktor der Philosophie.[284]

Michels arbeitete unter anderem bei der „Kölner Volkszeitung" und dem „Hamburger Fremdenblatt" als kulturpolitischer Schriftleiter und war Dozent an der Volkshochschule Hamburg sowie bei den Akademischen Kursen in Essen. [285] 1938 ging Michels nach Wien, fing als kulturpolitischer Schriftleiter bei der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters" (VB) an und arbeitete nebenbei als freier Schriftsteller. Während seines dreijährigen Aufenthaltes in Wien verfasste Michels rund 200 namentlich gezeichnete Artikel in der Wiener Ausgabe des VBs und veröffentlichte mehrere Bücher.[286]

Der NSDAP gehörte Michels ab Mai 1937 an. Zur Wehrmacht wurde er im Dezember 1940 einberufen[287] – zuerst als Artillerist, später als Kriegsberichterstatter der Propagandakompanie bei der Infanterie. Das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) beschrieb Michels bei dessen Einberufung zur Propagandakompanie als zuverlässigen Genossen: *„Er hielt viele öffentliche Vorträge, meist über Volkstum und wurde oft vom Kulturbund als Führer ausländischer Gäste herangezogen. [...] OKW/WPr hat seine vorsorgliche Versetzung in die PEA bereits veranlasst"*[288] Als Leutnant wurde er im Osten

[283] Vgl. Dickhoff, Erwin: Essener Köpfe. Wer war was? Essen, 1985, S.407.
[284] BArch. R55 / 23672: Lebenslauf (21. Juni 1941).
[285] BArch. RK (ehem. BDC) U418: Lebenslauf (o.J.).
[286] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters." In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.440f und S.446.
[287] ÖSTA. Gauakt Nr. 246.791: Politische Beurteilung im Auftrag der Geheimen Staatspolizei Wien (31. August 1943).
[288] Ebd. Brief des Oberkommandos der Wehrmacht. Betr.: Benennung von Fachpersonal für Propagandaeinheiten (27. Mai 1941).

sowie auf dem Balkan eingesetzt. 1944 wurde er schwer verwundet und aus dem Wehrdienst entlassen.[289]

Nach dem Krieg lebte Michels in Büderich bei Westfalen und betätigte sich weiter als freier Journalist und Schriftsteller. Nach einer Dozentenstelle an der Universität Hamburg war er ab 1952 Leiter der Volkshochschule und des Stadtjugendamtes in Münster.[290] *„Er setzte sich mit allen Kräften für den Aufbau der Volkshochschule ein, die unter seiner Leitung zu einer der bedeutendsten Kulturinstitutionen wurde.“*[291] Im März 1964 zog er nach Freiburg, wenig später verstarb er.[292]

[289] Vgl. Dickhoff (1985): S.407.
[290] Ebd.
[291] Historisches Centrum Hagen: Nachruf Dr. Josef Michels (1964).
[292] Ebd.

Neumayer, Dr. Heinrich

Geboren am 5.7.1905 in Wien.[293]

Heinrich Neumayer wuchs in Wien auf und legte seine Reifeprüfung 1924 an einem humanistischen Gymnasium ab. An der Universität Wien inskribierte er sich für die Fächer Kunstgeschichte, Germanistik, Geschichte, Philosophie und Latein. Im April 1929 promovierte er mit der Arbeit über „Friedrich Schlegel und das Drama“ zum Doktor der Philosophie.[294]

Nach seinem Studium entschied sich Neumayer für den Lehrberuf und kam als Lehrer an die Bundeserziehungsanstalt in Traiskirchen bei Wien. 1938 wurde er an die neugegründete Nationalpolitische Erziehungsanstalt Wien-Breitensee berufen, wohin er nach sechs Monaten Militärdienst, im Dienstrang eines Oberschützen, im Winter 1941 wieder als unabkömmlich beordert wurde.[295] Ebenfalls 1938 wurde Neumayer durch Dr. Wilhelm Antropp in die Kunstschriftleitung der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ geholt. Nach anfänglichen Aufsätzen übertrug Antropp ihm die Kunstberichterstattung der Zeitung in weitem Unfang. Darüber hinausgehende journalistische Arbeit bei anderen Zeitungen und Magazinen lehnte er, wie Neumayer in seinem Lebenslauf schrieb, aber meist ab, da es sich mit seinem hauptberuflichen Lehrberuf nicht vereinbaren ließ.[296]

Neumayer war zudem Vorstandsmitglied der österreichischen Exlibrisgesellschaft, Vorstand der Vereinigten Theater der Jugend sowie Generalsekretär der Vereinigung „Jeunesses musicales“ für Österreich.[297]

Neumayer gab in einem Fragebogen zur Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer an, kein Mitglied der NSDAP zu sein. Die einzige Mitgliedschaft war jene beim Nationalsozialistischen Lehrerbund.[298] Vor dem

[293] Vgl. Teichl, Robert: Österreicher der Gegenwart. Lexikon schöpferischer und schaffender Zeitgenossen. Wien, 1951, S.409.
[294] Universitätsarchiv Wien. PH RA 10235: Lebenslauf (1929).
[295] ÖSTA. OS/DWM/WStB/Dr. Heinrich Neumayer (5.7.1905): Uk-Stellungsgesuch der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Wien-Breitensee (15. Mai 1942).
[296] BArch (ehem. BDC) BO139: Lebenslauf (2. November 1943).
[297] Vgl. Teichl (1951): S.409.
[298] BArch (ehem. BDC) BO139: Fragebogen zur Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer (1943).

Umbruch gehörte Neumayer der Vaterländischen Front an, welche ihn folgendermaßen beschrieb: *„Dr. Heinrich Neumayer genießt sehr guten Ruf und wird als christlicher, in politischer Beziehung verlässlicher Mensch geschildert; er ist unbescholten.“*[299] Über seinen Werdegang nach dem Krieg konnten keine Informationen in Erfahrung gebracht werden.

[299] ÖSTA. Gauakt Nr. 260.781: Brief der Vaterländischen Front (15. Februar 1937).

Neuscheler, Dr. Karl

Geboren am 14.8.1897 in Pfullingen. Gestorben am 17.5.1986 in Freudenstadt.[300]

Karl Neuscheler, Sohn eines Oberpostkassiers, wuchs in Freudenstadt im Schwarzwald auf und besuchte dort die Lateinschule. Das Gymnasium besuchte er in Stuttgart-Cannstatt, wo er 1915 die Reifeprüfung ablegte. Kurz darauf, in seinem 18. Lebensjahr, ging Neuscheler als Fahnenjunker freiwillig zum Heer. Im Februar 1916 zog er in den Krieg an die französische Front und wurde im Dezember desselben Jahres zum Offizier befördert. Zweimal schwer verwundet (50% „Kriegsbeschädigt“)[301], wurde er im Herbst 1919 als Leutnant aus dem Lazarett in Richtung Heimat entlassen.[302]

Nach seiner Rückkehr schrieb sich Neuscheler an der Universität Tübingen für das Fach „neue Philologie“ ein. Ab dem Wintersemester 1921/22 bis zu seiner Promotion im Juli 1923 studierte er an der Universität München.[303] Nachdem Neuscheler 1924 durch ein Volontariat den Beruf des Verlagbuchhandels erlernte, leitete er in Folge mehrere Verlage in München und Heidelberg. Später wurde er Lehrer für Deutsch und Geschichte an der Oberstufe im Landeserziehungsheim Salem. Allerdings wurde er aufgrund seiner Betätigung für die NSDAP und die SA im Sommer 1932 entlassen.

Ab 1930 engagierte sich Neuscheler aktiv für die nationalsozialistische Bewegung. Der NSDAP trat er am 1.1.1930 bei – der SA im Dezember desselben Jahres. In der SA zuerst als Standardsturmführer wurde er nach der Machtübernahme zum Obersturmführer und schließlich zum Brigadenführer befördert.[304]

Nachdem Neuscheler im Oktober 1932 in die Schriftleitung der neugegründeten „Bodensee-Rundschau“ eintrat, übernahm er dort im April 1934 die

[300] E-Mail Auskunft von der Stadtverwaltung Pfullingen am 13. April 2012.
[301] BArch. R55 / 23688: Fragebogen (o.J.).
[302] Landesarchiv Baden-Württemberg. M430/2 Bü 1526: Kriegsrangliste des 10. Württemberger Infanterieregiments (o.J.).
[303] Universitätsarchiv München. O-II-12p: Promotionsakt/Lebenslauf (1923).
[304] BArch. R55 / 24098: Karteikarte Neuscheler.

Hauptschriftleitung. Im Sommer 1933 wurde Neuscheler zum Hauptorgan der NSDAP Baden „Der Führer“ in Karlsruhe berufen, wo er bis 1940 ununterbrochen als Hauptschriftleiter tätig war.[305] Zudem war er Landesverbandsleiter im „Reichsverband der deutschen Presse“, Gauhauptstellenleiter beim Gaupresseamt Baden sowie Lehrbeauftragter für Zeitungskunde an der Universität Heidelberg.[306] 1940 wechselte Neuscheler zum „Völkischen Beobachter“ (VB). Im September 1941 verbrachte er einen Monat als Korrespondent des VBs in Moskau, bis er im Oktober die Hauptschriftleitung der Wiener Ausgabe des VBs übernahm.[307] Zwischen September 1941 und März 1944 verfasste Neuscheler 152 namentlich gezeichnete Artikel in der Wiener Ausgabe des VBs, wovon 86 Leitartikel waren.[308] Im Juni 1944 wurde Neuscheler vom VB abgezogen – Leo Schödl war bis zu seinem Plagiatsfall als Nachfolger vorgesehen[309] – und ging nach Freiburg zurück.[310] Dort war er von April 1944 bis März 1945 kommissarischer Kreisleiter für Freiburg und Mannheim.

Im September 1946 wurde Neuscheler verhaftet. Im November wurde er von der Spruchkammer Karlsruhe in die Kategorie „Hauptschuldiger“ eingeordnet und zu sechs Jahren Arbeitslager verurteilt. Im März 1949 wurde sein Urteil aufgehoben und sein Prozess neu verhandelt. Die Zentralspruchkammer Nordbaden ordnete Neuscheler in der erneuten Beurteilung als „Minderbelasteten“ ein. Der öffentliche Ankläger berief gegen das Urteil und die Berufungskammer stufte Neuscheler erneut in die Gruppe der „Belasteten“ ein. [311] Neuschelers Rechtsbeistand Dr. Helmut Fischinger brachte erneut einen Kassationsantrag ein und intervenierte mit einem zehnseitigen Brief an den Württembergerischen Ministerialdirekter Dr. Fetzer. Er bekrittelte zahlreiche Verfahrensfehler in dem *„Schauprozess“* und beschrieb Neuscheler als einen Mann, der aus seinen *„Irrtümern der Vergangenheit“* gelernt haben will: *„Der Sinn des*

[305] BArch. R55 / 23688: Lebenslauf (23.4.1938).
[306] BArch. R55 / 24098: Karteikarte Neuscheler sowie Universitätsarchiv Heidelberg (PA 5169): Brief von Karl Neuscheler an den Dekan der Wirtschaftswissenschaften der Universität Heidelberg (12. Jänner 1940).
[307] ÖStA. Gauakt Nr. 260781: Ab- und Anmeldebescheinigung (311.Okt.1941).
[308] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters.“ In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.440f, S.452f und S.143.
[309] Vgl. dazu die Biographie von Schödl, Leo bzw. ÖSTA. Gauakt Nr. 145686.
[310] WStLA. Historische Meldeauskunft. Neuscheler Karl.
[311] Landesarchiv Baden Württemberg: EA11/106 Bü 330: Aktenvermerk über den bisherigen Verfahrensablauf (3.März 1951)

Befreiungsgesetztes ist nicht, anständige, befähigte Menschen endgültig zu diskriminieren und sie zu Staatsbürgern 2. Klasse zu degradieren. Der Betreffende ist einem politischen Irrtum verfallen gewesen, den er eingesehen hat. Er ist ein besonders wertvoller Mensch, auf den m. E. auch der demokratische Staat nicht verzichten kann."[312] Die Berufungskammer Karlsruhe entschied im September 1950 rechtskräftig, dass Neuscheler in der Gruppe der „Belasteten" verbleibe sowie zu zwei Jahren Arbeitslager mit 30 prozentigem Vermögenseinzug verurteilt wird. 1951 wurden Neuscheler, im Hinblick auf seine wirtschaftlichen Verhältnisse, gnadenhalber die Verfahrenskosten auf 500.- DM herabgesetzt und gestattet nichtpolitischen schriftstellerischen Tätigkeiten nachzugehen. 1953 suchte Neuscheler neuerlich um eine Umstufung von der Gruppe der „Belasteten" in jene der „Minderbelasteten" an. Neuschelers Umstufung wurde vom Bürgermeisteramt Freudenstadt befürwortet: *„Über den Betroffenen Dr. Karl Neuscheler von hier ist seit dem Zeitpunkt der politischen Säuberung nichts Nachteiliges bekanntgeworden. M. W. hat sich derselbe in den letzten Jahren nicht politisch betätigt. Ich glaube bestimmt annehmen zu dürfen, dass N. auf dem Boden der heutigen Verfassung steht und möchte den Antrag auf Umstufung in eine günstigere Gruppe befürworten."*[313] Sein Ansuchen wurde jedoch aufgrund seiner erheblichen formalen Belastung und aufgrund seiner langjährigen Tätigkeit als Hauptschriftleiter führender NS-Zeitungen, wodurch er von den Spruchgerichten als praktisch Hauptschuldiger angesehen wurde, abgelehnt.[314]

Nach der Entlassung aus dem Arbeitslager arbeitete Neuscheler als freischaffender Werbefachmann. Ab 1962 war er Studienrat im Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands an der Jugenddorf-Christophorus-Schule in Altensteig.[315]

[312] Ebd.: Brief von Dr. Fischinger an Ministerialdirektor Dr. Fetzer (5. November 1950).
[313] Ebd.: Schreiben des Bürgermeisteramts Freudenstadt an das Justizministerium Baden-Württemberg (2. November 1953).
[314] Ebd.: Entscheidung über das Gnadengesuch (22. Jänner 1954).
[315] Universitätsarchiv Tübingen. Nr. 258/13393: Studentenakten.

Nonnenbruch, Dr. Fritz

Geboren am 26.3.1895 in Bordeaux. Gefallen Ende April 1945.[316]

Der NSDAP trat Nonnebruch am 1.5.1933 bei. Weiters war er Mitglied der DAF, des NSV und der Reichskulturkammer.[317] In der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters" erschienen zwischen 1938 und 1945 122 namentlich gezeichnete, meist in den vorderen Seiten der Zeitung zu lesende, Artikel.[318]

Im Sommer 1941 forcierte die NSDAP-Gauleitung Schwaben die Berufung Nonnebruchs für eine wirtschaftswissenschaftliche Lehrstelle an der Universität Straßburg. Die Straßburger Fakultät wehrte sich aber erfolgreich gegen die *„Intervention von Außen"* und lehnte Nonnenbruch mit der Begründung ab, dass dieser zu wenig Erfahrung in der wissenschaftlichen Lehre besitze.[319]

[316] Schuder, Werner: Kürschners Deutscher Literatur-Kalender: Nekrolog 1936-1970. Berlin, 1973, S. 140.
[317] BArch. R9361 / 2509: Parteipolitische Erhebung (28. Juni 1939).
[318] Vgl.: Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters." In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.453f.
[319] Schärfer, Herwig: Juristische Lehre und Forschung an der Reichsuniversität Straßburg 1941-1944. Beiträge zur Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts. Tübingen, 1999, S.108f.

Repp, Dr. Otto

Geboren am 12.7.1885 in Brünn. Gestorben am 26.11.1967 in Wien.[320]

Otto Repp absolvierte im Juli 1903 die Reifeprüfung an einem Gymnasium in Brünn. Danach inskribierte er sich an der k. k. Universität Prag für die Fächer Germanistik und Romanistik. Im Juli 1905 wechselte er an die Universität Wien und promovierte im Juni 1908 mit der Arbeit „Adolf Müllners Lustspiele und ihre Quellen“ zum Doktor der Philosophie.[321] Von 1910 bis 1945 arbeitete Repp hauptberuflich als Lehrer am Wiener Realgymnasium in der Albertgasse. 1934 wurde er mit dem Berufstitel „Studienrat“ ausgezeichnet. Laut eigenen Angaben in seinem NS-Registrierungsakt, habe er sich vor dem März 1938 offen geweigert dem NS-Lehrerbund (NSLB) beizutreten, da deren Tätigkeiten mit den Dienstpflichten eines Lehrers unvereinbar seien.[322]

Von 1923 bis 1938 arbeitete Repp zudem als Musikreferent bei der „Reichspost.“[323] 1938 wurde er, wie er in seinem NS-Registrierungsverfahren angab, aus Personalmangel vom in Wien neu gegründeten „Völkischen Beobachter“ (VB) übernommen. Zwischen April 1938 und März 1945 erschienen von ihm 641 namentlich gezeichnete Artikel im Kulturteil des VBs, womit er einer der fünf aktivsten Autoren der Zeitung war.[324]

Der NSDAP trat er im Juli 1938 bei. Weiters war Repp, bis zu dessen Auflösung im Jahr 1943, Mitglied des Reichskolonialbunds[325] und ab 1939 Mitglied der Reisschrifttumskammer.[326] 1940 stellte er einen Antrag um Aufnahme in den „Reichsverband der deutschen Presse“. Das Gaupersonalamt Wien stellte Repp 1941 im Zuge seines Aufnahmegesuchs ein positives politisches

[320] WStLA. Historische Meldeauskunft. Repp, Otto.
[321] Universitätsarchiv Wien. PH RA 2507: Curriculum vitae (Juni 1908).
[322] WStLA. NS-Registrierung, 7. Bez. 2135: Gesuch um Nachsicht der NS-Registrierung (20. Juli 1945).
[323] BArch. RK (ehem. BDC) I 473: Fragebogen zur Bearbeitung des Aufnahmeantrags für die Reichsschrifttumskammer (17.Juli 1939).
[324] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters.“ In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.141.
[325] BArch. PK (ehem. BDC) O127: Personalfragebogen zum Antragschein auf Aufnahme in die NSDAP (1940).
[326] BArch. RK (ehem. BDC) I 473: Schreiben der Reichsschrifttumskammer Landesleitung Österreich (11. Juli 1939).

Führungszeugnis aus: *„Repp Otto, Parteianwärter seit 1938, verhält sich zu Staat und Partei einwandfrei und ist sehr gebefreundlich. Vom parteiamtlichen Standpunkt ist gegen ihn nicht einzuwenden.“*[327] In einem weiteren Schreiben des Gaupersonalamts Wien wurde Repp als Mitarbeiter beim „Stürmer“ bezeichnet, wofür es in den für diese Arbeit vorliegenden Akten aber keine weiteren Hinweise gibt.[328] Einer Einberufung in die Wehrmacht konnte Repp entgehen. Im August 1944 wurde seine Unabkömmlichkeits-Stellung auf Antrag des Reichsstatthalters bis *„auf Weiters“* verlängert.[329]

Im Juni 1945 suchte Repp um Nachsicht der NS-Registrierung („Minderbelastet“) an und gab dabei Folgendes zu Protokoll:

> *„Der Gefertigte hat nie jemanden aus politischen Gründen angezeigt, beleidigt oder geschädigt hat sich gegen angehörige aller politischen Richtungen gleich freundschaftlich verhalten, hat an HJ, KdF, Propaganda u. andere Einrichtungen der NSDAP stets scharfe Kritik geübt, hat seit jeher auch mit Juden freundschaftlich verkehrt, war gegen jeder Verfolgung und hat sich mit Hilfe des Amtsarztes Dr. Heidinger durch „Krankheit“ dem Waffendienst im Volkssturm entzogen.“*[330]

Seinem Gesuch auf Nachsicht der NS-Registrierung wurde im August 1945 mit der Begründung, dass er die Parteinmitgliedschaft niemals missbraucht habe und schon vor der Befreiung zu einer unabhängigen Österreichischen Republik positiv eingestellt war, stattgegeben.[331] Nach 1945 wurde Repp von seinem Lehrerposten freigestellt. Später bezeichnete er sich selbst als Professor in Rente.[332]

[327] ÖSTA. Gauakt Nr. 67.547: Politische Beurteilung des Gaupersonalamts Wien (11.Juni 1941).
[328] Ebd. Schreiben des Kreispersonalamtsleiter H. Laube. (18. März 1939).
[329] ÖSTA. OS/DWM/PA/Otto Repp (12.07.1885): Brief des Reichsstatthalters Wien an das Wehrbezirkskommando (27. August 1944).
[330] WStLA. NS-Registrierung, 7. Bez. 2135: Gesuch um Nachsicht der NS-Registrierung (20. Juli 1945).
[331] Ebd. Aktenvermerk über das Nachsichtsgesuch gemäß §7 der Verbotsgesetztes (12. September 1945).
[332] Ebd.: Erklärung über die vorzeitige Beendigung der im Nationalsozialistengesetz vorgesehenen Sühnefolgen (16. Dezember 1948).

Ronneberger, Dr. Franz Karl Konrad

Geboren am 15.3.1913 in Auma (Thüringen). Gestorben am 30.3.1999 in Nürnberg.[333]

Franz Ronneberger wurde als erster Sohn des Installateurs und Fabrikbesitzers Konrad Ronneberger geboren. Sein Vater fiel 1915 im Krieg an der Ostfront. Nach dem Besuch der Volksschule in Auma und des Gymnasiums in Weimar, legte Ronneberger 1932 seine Reifeprüfung an der Oberrealschule in Pößnek ab und studierte in Folge Rechtswissenschaft an den Universität Kiel und München. Nach der Ablegung der ersten juristischen Staatsprüfung 1935 in München, trat Ronneberger in den Vorbereitungsdienst für Referendare ein. Seine Doktorprüfung legte er 1938 in München mit der Arbeit „Südosteuropa im politischen Ordnungsbild Bismarks“ ab.[334]

Im März 1933 trat Ronneberger der SA und dem NS-Studentenbund bei. Nach der Machtergreifung wurde ihm das silberne Ehrenzeichen der NS-Studentenorganisation verliehen. 1934 stieg er zum Leiter des Außenamtes der Gaustudentenführung in München auf. Im Rahmen dieser Stelle arbeitete er an der Zusammenfassung und Lenkung der deutschen Studentenschaft in Südosteuropa. Ab 1938 war er zudem Leiter der Deutschen Akademischen Auslandstelle in München.[335]

Der NSDAP trat Ronneberger im Mai 1937 bei. 1942 trat er als Oberscharführer der SA zur SS über und hatte den Rang eines SS-Untersturmführers inne. Einer Einberufung in die Wehrmacht konnte Ronneberger Ende 1944 aufgrund seiner Mitgliedschaft bei der Akademischen Legion beim höheren SS- und Polizei-Führer Wien entgehen: *„Der Obengenannte ist hauptamtlicher Angehöriger der hiesigen Dienststelle und kann auf Grund der Verfügung des Reichsführers-SS*

[333] Heinelt, Peer: Portrait eines Schreibtischtäters. In: Duchkowitsch, W. / Hausjell, F. / Semrad, B. (Hg.): Die Spirale des Schweigens. Zum Umgang mit der nationalsozialistischen Zeitungswissenschaft. Wien, 2004.
[334] BArch. R4901 / 25320: Lebenslauf aus dem Personalakt im Reichs-Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (Obtober 1944).
[335] Ebd.

vom Volkssturm nicht erfasst werden. Es wird gebeten von der Einziehung Abstand zu nehmen."[336]

Unter Beibehaltung seiner Funktion als Leiter der Außenstelle Südost der Reichsstudentenführung übersiedelte Ronneberger 1939 nach Wien und fing im Stab von Reichsminister Arthur Seyß-Inquart an. Dort arbeitete er am Aufbau einer Dienststelle zur Erforschung des Pressewesens in Südosteuropa und leitete den Nachrichtendienst der Südosteuropa-Gesellschaft (SOEG). Zur selben Zeit war Ronneberger Gauhauptstellenleiter für Grenzlandforschung in der Gauleitung Niederdonau. Ab Sommer 1940 erhielt er als Dozent eine Lehrstelle der Südost-Stiftung an der Wiener Hochschule für Welthandel für politische und soziale Fragen in Südosteuropa. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter der Union Nationaler Journalistenverbände (UNJ) und ab 1941 als wissenschaftlicher und diplomatischer Mitarbeiter in der Schriftleitung der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters" (VB) tätig. Er verfasste zwischen April und Juni 1938 sowie zwischen September 1940 und März 1945 (und hier vor allem in den Jahren 1941 bis 1943) 124 gezeichnete Artikel, von denen 67 als Leitartikel zu werten sind. *„Bereits eine oberflächliche Durchsicht dieser Leitartikel lässt auf eine, in quantitativer und qualitativer Hinsicht, prominente Mitarbeit Ronnebergers bei der propagandistischen Kommentierung tagespolitischer Fragen sowie Kriegsereignisse in Südosteuropa schließen. Dabei erfolgte die Formulierung der wichtigsten Propagandaaussagen durchweg nach einem einfachen Freund-Feind-Schema[...]."*[337] Parallel zu seiner Mitarbeit beim VB schrieb Ronneberger auch immer wieder bei anderen NS-Tages- und Wochenzeitungen in Südosteuropa. So zum Beispiel beim „Grenzboten" (Pressburg), beim „Volk im Osten" (Bukarest), der „Süddeutsche Rundschau" (Budapest) und der „Donauzeitung" (Belgrad).[338]

Daneben arbeitete er als Lektor der parteiamtlichen Prüfungskommission für Südosteuropa und als Abteilungsleiter der SOEG. Ab Juni 1943 war er Mitherausgeber der Zeitschrift „Volkstum Südosten" und ab April 1944 Leiter der

[336] ÖSTA. Gauakt Nr.: 90.475: Brief des Sicherheitsdienst des Reichsführers-SS an den deutschen Volkssturm, Ortsgruppe, Strozzigrung (4. Jänner 1945).
[337] Khauer, Franz: Franz Ronneberger und die Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters" In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.152f.
[338] Heinelt (2004): S.204.

Publikationsstelle Wien. Im September 1944 habilitierte sich Ronneberger an der Hochschule für Welthandel mit der Arbeit „Wege staatswissenschaftlicher Forschung in Südosteuropa." In der Habilitationsbestätigung werden Ronnebergers Vorzüge nochmals herausgestrichen:

> *„Er gilt mit Recht bereits als einer der besten und einsichtsvollsten Kenner der* südosteuropäischen *Verhältnisse. [...] Als Persönlichkeit hat sich Dr. Ronneberger durch seine überlegte, kluge Haltung, durch seine charakteristische Zuverlässigkeit und sein bescheidenes, wo nötig aber auch bestimmtes Auftreten überall einwandfreie Wertschätzung erworben. Seine politische Zuverlässigkeit steht schon mit Rücksicht auf seine parteiamtliche Stellung als Gauhauptstellenleiter sowie auf seine Eigenschaft als Mitglied der NSDAP und SS-Untersturmführer außer allen Bedenken."*[339]

Nach dem Krieg hatte sich Ronneberger vor dem Spruchgericht Stade wegen der Zugehörigkeit zu einer verbrecherischen Organisation zu verantworten. Der Prozess stützte sich lediglich auf Ronnebergers eigenen Aussagen und auf jene seiner Zeugen. Seine schriftlichen Äußerungen aus dem Dritten Reich standen nicht zu Disposition, obwohl er mehrere Male auf Inhalte seiner Artikel verwies – jene beim VB ließ er freilich aus. Ronneberger gelang es, sich in dem Verfahren als unpolitischen, von einer „Arbeitspsychose" befallenen Wissenschaftler darzustellen, der lediglich unter dem Druck der Verhältnisse einige Kompromisse mit den Institutionen der Zeit einging.[340] Und so kam das Urteil der Spruchgerichts nicht überraschend zu dem Schluss, dass Ronneberger *„ein lediglich [in] seinen Forschungen und wissenschaftlichen Arbeiten lebender Mann [ist], der zwar mit der Politik vom wissenschaftlichen Sektor her betrachtet nicht unerheblich in Berührung gekommen ist, der sich jedoch mit außerhalb seiner Forschung liegenden Dingen nicht näher befasst hat."*[341]

Ronnebergers Nachkriegskarriere begann 1948 als Leiter des Ressorts Dokumentation und Wissenschaft bei der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung",

[339] BArch. R4901 / 25320: Betr.: Dr. jur. habil. Franz Ronneberger, Verleihung der Lehrbefugnis (7.Oktober 1944).
[340] BArch Koblenz Z 42 VII / 1455: Akten zu Ronnebergers Verfahren vor dem Spruchgericht Stade. Zit. n. Heinelt (2004): S.208f.
[341] Ebd. Urteil der 5. Spruchkammer des Spruchgerichts Stade (17. Juni 1948)

wo er auch für die Ausbildung der Volontäre zuständig war. Zudem lehrte Ronneberger ab 1952 Staatsrecht und Soziologie an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie in Bochum. 1958 übernahm er die Stelle des Referenten für Hochschulfragen und akademische Nachwuchsförderung beim Stiftungsverband für die deutsche Wissenschaft in Essen.[342] Da ihm seine erworbene Habilitation an der Wiener Hochschule für Welthandel im Zuge seines Entnazifizierungsverfahren aberkannt wurde, habilitierte er 1960 neuerlich an der Universität Münster. Ab 1960 arbeitete Ronneberger für vier Jahre als Privatdozent für Verfassungs- und Verwaltungslehre an der Universität Münster und bekleidete gleichzeitig den Posten eines ordentlichen Professors für Soziologie und Sozialpädagogik an der Pädagogischen Hochschule in Bielefeld.[343]

Von 1964 bis 1980 hatte Ronneberger als Professor den Lehrstuhl für Politik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg inne. Ronnebergers wissenschaftliche, aber auch politische Ambitionen schlugen sich in einer großen Anzahl von Mitgliedschaften in wissenschaftlichen Vereinigungen und gesellschaftlichen Gremien nieder: Ab 1978 gehörte er der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPuK) an und gab in deren Auftrag die Zeitschrift „Publizistik“ heraus. Des Weiteren war er Mitglied der Deutschen Public Relations Gesellschaft (DPRG), der International Public Relations Association (IPRA), des ZDF-Fernsehrates sowie des Kuratoriums für der Stiftvereinigung der Presse.[344]

Für Peer Heinelt muss *„Ronnebergers politisches Denken [...] letztlich als autoritär, affirmativ, antiemanzipatorisch und antidemokratisch charakterisiert werden; er sah immer auch die Elimination derjenigen vor, die nicht integriert werden sollen (Juden) oder sich der Integration widersetzten (Kommunisten). Völkische Auffassungen traten bei Ronneberger nach 1945 in den Hintergrund, waren jedoch stets virulent – wie seine Äußerungen zur „Ausländerpolitik“ und zu Jugoslawien zeigten.“* [345]

[342] Vgl. Heinelt (2004): S.209f.
[343] Ebd. S. 211f.
[344] Ebd. S. 214ff.
[345] Ebd. S. 217.

Sachs, Dr. Hans

Geburts- und Sterbedaten unbekannt.

Hans Sachs verfasste zwischen Februar 1939 und März 1940 rund 160 namentlich gezeichnete Artikel im Kulturteil der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“.[346] Aufgrund der Häufigkeit des Namens – allein im Bundesarchiv Berlin gibt es zu 27 Personen mit dem Namen Hans Sachs, welche vom Geburtsjahr in Frage kommen würden – konnte die Identität dieser Person nicht festgestellt werden. Da sich am Universitätsarchiv Wien kein Promotionsakt, der zu der Person passen würde, recherchieren ließ, liegt die Vermutung nahe, dass Sachs aus dem deutschen Reich oder zumindest nicht aus Wien kam.

[346] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters.“ In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.471.

Schmitt, Dr. Walther

Geboren am 29.3.1907 in München.[347]

Walther Schmitt, Sohn des bayrischen Oberleutnants Hans Schmitt, wuchs in München auf und besuchte dort die Volksschule und vier Schulstufen des Gymnasiums. Mit dem Umzug seiner Familie nach Karlsruhe wechselte er in das Durlacher und später in das Karlsruher Gymnasium und legte dort 1925 seine Reifeprüfung ab. In Folge studierte er Rechts- und Staatswissenschaften an der Universität Heidelberg. Im Wintersemester 1926/27 wechselte er an die Universität München, wo er schnell Kontakte zum nationalsozialistischen Studentenbund (NSDStB) knüpfte. 1928 folgte er Baldur von Schirach, der einen internen Machtkampf im NSDStB für sich entscheiden konnte und zum NSDStB-Reichsleiter aufstieg, und übernahm den Posten des Führers der NSDStB-Hochschulgemeinde. Ein halbes Jahr später bat er aber aufgrund seiner laufenden Dissertation um Entlassung von dem Posten.[348] 1930 promovierte er mit der Arbeit „Die Klassenkampftheorie und ihre Widerlegung“ zum Dr. oec. publ.. Seine Dissertation erschien zudem im Franz Eher Verlag und war laut eigenen Angaben schnell vergriffen.[349]

Ab 1928 war Schmitt Mitglied der NSDAP und Angehöriger der SS. 1930 begann er in der Schriftleitung beim „Völkischen Beobachter“ (VB) in München. Drei Jahre später wechselte er in das außenpolitische Ressort nach Berlin.[350] Ab 1935 war er Reichshauptstellenleiter im außenpolitischen Amt der NSDAP[351] und Mitglied der „Deutschen Akademie“ in München. 1936 wurde Schmitt als Dozent an die Deutsche Hochschule für Politik berufen sowie zum Leiter der Abteilung Außenpolitik und Auslandskunde ernannt.[352] Ein von Schmitt auf der Titelseite des „Schwarzen Korps“ erschienener Artikel „Konfektionierter Nationalsozialismus“ erregte im Juni 1936 in hohen Parteidienststellen

[347] WStLA. Gauakt Nr. 115.644: Lebenslauf (o.J.).
[348] Vgl. Rösch, Mathias: Die Münchner NSDAP. 1925.1933. Eine Untersuchung zur inneren Struktur der NSDAP in der Weimarer Republik. München, 2002, S.202f.
[349] WStLA. Gauakt Nr. 115.644: Lebenslauf (o.J.).
[350] Tagblattarchiv Wien. Personenmappe Walther Schmitt: Auszug aus dem Archiv für publizistische Arbeit (15.8.1940).
[351] Vgl. Jacobsen, Hans-Adolf: Nationalsozialistische Außenpolitik 1933-1938. Frankfurt am Main, 1968, S.478.
[352] Tagblattarchiv Wien. Personenmappe Walther Schmitt: Auszug aus dem Archiv für publizistische Arbeit (15.8.1940).

Aufregung: So beschwerte sich ein nicht näher genannter Kreisleiter über Schmitts untergriffigen Angriffe auf Parteidienststellen. *„Es ist allen unbegreiflich, dass es heute noch möglich ist, sogar in einem parteiamtlichen Organ, derartige Angriffe zu starten. [...] Warum wird Herr Dr. Schmitt nicht sofort aus den Reihen der SS entfernt. Warum rückt das Schwarze Korps nicht in seiner neuen Aufgabe, mit aller Schärfe von demselben ab?“*[353]

Am 12.3.1938 übersiedelte er nach Wien und trat die Stelle als stellvertretender Hauptschriftleiter beim VB in Wien an.[354] Im Juli 1938 soll er ebenfalls im Beirat des „Reichsverbands der deutschen Presse“ sowie ab Mai 1938 bis 1941 im Beisitz des Bezirksgerichts der Presse in Wien gesessen haben.[355] 1940 wurde Schmitt zum SS-Obersturmbannführer und Reichshauptstellenleiter beim SS-Hauptamt Wien ernannt. 1941 verließ er den VB und wurde Hauptbannführer und Chef des Grenz- und Auslandsamtes der Reichsjugendführung. Ab Jänner 1945 gehörte er der Waffen-SS an und trat als Unterleutnant in das Reichsheer ein. *„Im Kampf um die Bewegung wurde er zweimal verwundet und war Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Partei“*[356] Zudem war er Träger des SS-Totenkopfrings und des Ehrendolchs.[357]

Nach 1945 veröffentlichte Schmitt zwei einschlägige Bücher.[358] Ob er darüber hinaus noch publizistisch tätig war, ist nicht bekannt.

[353] BArch. NS22/ 749: An den Gau Berlin der NSDAP z.Hd. Pg. Schach. Sonderstimmungsbericht. Betr. S.S. (30. Juni 1936)
[354] Tagblattarchiv Wien. Personenmappe Walther Schmitt: Auszug aus dem Archiv für publizistische Arbeit (15.8.1940).
[355] Vgl. Kühnelt, Karoline: Goebbls´ Propagandisten für die Ostmark. Diplomarbeit am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien, Wien. 2004, S.232.
[356] Tagblattarchiv Wien. Personenmappe Walther Schmitt: Auszug aus dem Archiv für publizistische Arbeit (6.3.1941).
[357] WStLA. Gauakt Nr. 115.664: Karteikarte.
[358] „Zwischenrufe von der Seine. Die Entwicklung der Europa-Politik und das deutsch-französische Verhältnis. 1958“ bzw. „Deutschland im Krieg. Strategie und Taktik der sowjetrussischen Deutschlandpolitik seit 1945. 1961“

Schödl, Leo

Geboren am 25.10.1899 Wien. Gestorben am 16.02.1967 in Wien.[359]

Leo Schödl, Sohn eines Versicherungsbeamten, ergriff nach Absolvierung der Realschule den Beruf eines Bankbeamten. Über mehrere Jahre hinweg war er für verschiedene Banken, darunter auch in Paris, tätig. Später verließ er das Bankgeschäft, betätigte sich als selbstständiger Kaufmann und bereiste für eine amerikanische Firma den Südosten Europas.[360] Mit seinem ersparten Geld kaufte er sich schließlich ein Auto und arbeitete als Taxifahrer in Wien.[361]

Wie Schödl selbst in seinem Lebenslauf schrieb, sympathisierte er seit den 1930 mit der nationalsozialistischen Bewegung, der er Anfang 1932 beitrat. Schon damals schrieb er unentgeltlich für die „Deutschösterreichische Tageszeitung" politische Artikel. Nach dem Verbot der NSDAP war Schödl weiter für die Partei aktiv. Dies äußerte sich darin, dass er als Staffelführer der Motor-SA tätig war und bei verschiedenen Abend- und Tageszeitungen als Propagandist arbeitete.[362] Wegen Betätigung für die NSDAP wurde Schödl mehrmals kurzfristig verhaftet bis er 1934 unter der Anklage des Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz und des Hochverrates verhaftet und eingesperrt wurde. *„Als Staffelführer der Motor-SA habe ich wiederholt in der Zeit des schwersten Kampfes Böller geworfen und andere Anschläge organisiert und ausgeführt. Meine Anklage lautete ursprünglich auf Verbrechen gegen Sprengstoffgesetz, Mitschuld am Mord (des Verräters Cornelius Zimmer) und Hochverrat."*[363] Nach seiner Freilassung im Zuge der Juliamnestie 1936 war er in der sogenannten „weltanschaulichen Schulung der SA" und betätigte sich abermals als freier und unbezahlter Mitarbeiter bei verschiedenen illegalen Zeitungen und Flugschriften.[364] Im März 1938 trat Schödl in die Schriftleitung der „Volkszeitung" ein, bis er im Juni 1938 vom „Völkischen Beobachter" (VB) übernommen wurde.

[359] Friedhöfe Wien. Grabauskunft: Schödl, Leopold.
[360] BArch. R55 / 23897: Lebenslauf (1940).
[361] Vgl. Deimann, Marcus: Lokalberichterstattung als Mittel nationalsozialistischer Meinungsführung. Untersucht und dargestellt am Beispiel des Lokalteils in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters". Dissertation, Wien, 1984; S. 47.
[362] BArch. R55 / 23897: Lebenslauf (1940).
[363] ÖSTA. Gauakt Nr. 145686: Fragebogen über die Zugehörigkeit zur NSDAP (31. Mai 1938).
[364] BArch. R55 / 23897: Lebenslauf (1940).

Dort war er über mehrere Jahre Leiter des Lokalressorts und schrieb zudem auch für das Ressort Innenpolitik.[365]

Im Juli 1938 sorgte Schödl mit einer Rede im Hütteldorfer Brauhaus für Aufregung. Beamten-Oberinspektor Heinrich Kotschy legte aufgrund von Angriffen Schödls auf die Beamtenschaft Beschwerde bei der NSDAP-Geschäftsführung Wien ein. Schödl verteidigte sich, indem er angab, nicht alle sondern lediglich eine „gewisse Clique" von Beamten, die nur *„Sessel drücken, Zeitung lesen und Paragraphen reiten"*, angegriffen zu haben.[366] Als Konsequenz dieser Angriffe, gab Reichminister Rudolf Heß die Anordnung heraus, dass Angriffe auf die Beamtenschaft in der nationalsozialistischen Presse zu unterlassen seien.[367]

Im Oktober 1938 suchte Schödl, der im April desselben Jahres dem Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps (NSKK) beitrat[368], aufgrund seiner Verdienste um die damals verbotene NSDAP für das NS-Ehrenzeichen „Blutorden" an. Am 29.1.1941 bekam er sein Ehrenzeichen vom SS-Oberführer Karl Scharizer ausgehändigt.[369] Im Juli 1940 war Schödl auch aufgrund seiner perfekten Französischkenntnisse für die Propagandaabteilung des „Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda" (RMVP) in Frankreich vorgesehen. In seinem Bewerbungsbrief strich Schödl seine Stärken als Journalist hervor: *„Die Sache ist so, dass ich fast jeden Tag Artikel schreibe, die alle die Tendenz haben, die etwas komplizierte Mentalität des Wieners zu bearbeiten, ihn propagandistisch zu erfassen und - möglichst ohne dass er es merkt - für das nationalsozialistische Ideengut zu gewinnen. Mein Name steht in Wien für nationalsozialistische Propaganda, die wirkt, ohne dass man das Räderwerk der Technik knarren hört." [370]* Als Schödl der Hauptschriftleitung des VBs sein Vorhaben mitteilte, wandte man sich an das RMVP, mit der Bitte von

[365] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters." In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.476f.
[366] ÖSTA. Gauakt Nr. 145686: Brief der Gaugeschäftsführung an Kotschy (28. Juli1938).
[367] Ebd.: Anordnung Nr. 44/37. Gez. Rudolf Heß (29.Juli.1938).
[368] WStLA. Gauakt Nr. 144.632: Personenblatt.
[369] Tagblattarchiv Wien. Personenmappe Leo Schödl: Artikel aus dem Neuen Wiener Tagblatt vom 30.Jän.1941.
[370] BArch. R55 / 23897: Brief an das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (15. März 1941).

Schödls Abberufung abzusehen: *„Da Pg. Schödl keinen Vertreter hat, der seine Arbeit vollwertig übernehmen kann, würde eine Einberufung Schödls zu einer schweren Schädigung des Wiener „VB" führen."*[371]

Im Dezember 1942 wurde ein Gaugerichtsverfahren gegen Schödl eingeleitet. Ihm wurden folgende zwei Punkte vorgeworfen: *„1. er stehe der NSDAP insofern interesselos gegenüber, als er trotz ausdrücklichen Gebots der Partei nicht Mitglied der NSV sei; überdies trage er kein Parteiabzeichen; 2. habe er durch wiederholte nächtliche Ruhestörungen das Ansehen der NSDAP geschädigt."*[372] Schödl, der erst kurz vor der ersten Verhandlung der NSV beitrat, wurde zwar im Sinne der Anklage für schuldig gesprochen, doch seine Verdienste für die Partei, vor allem in der Verbotszeit, wurden als mildernde Umstände berücksichtigt. So wurde er im Jänner 1943 nur der Partei verwiesen.[373]

Bedeutend schwerer wog da schon ein Plagiatsfall, der Schödl schließlich seine Karriere kostete. Kurz nachdem er im Dezember 1943 die Weihnachtsgeschichte „Dem Menschen ein Wohlgefallen" verfasste, flatterte eine anonyme Anzeige beim Reichspropagandaamt Wien ein. Inhalt der Anzeige war, dass Schödl einige seiner Textzeilen von dem jüdischen Schriftsteller Alfred Polgar abgeschrieben haben soll. Bei dem kurz darauf eingeleiteten Berufsgerichtsverfahren gab Schödl zu, dass die Zeilen nicht von ihm selbst stammten. Dass er wissentlich von einem Juden abgeschrieben hätte, bestritt er aber. Manfred Jasser, damals neben Wolfgang Waubke richtender Beisitzer, erinnerte sich an Schödls Verteidigungslinie: Er habe, als er 1934 in Haft war, *„mangels anderer Lektüre die ihm als Klosettpapier gereichten alten Zeitungen [...] derart oft gelesen, dass er diese Artikel wörtlich auswendig kannte und sich auch merkte."* Beim Diktieren habe er sich wohl an manche Passagen erinnert, ohne dass ihm bewusst war, dass es nicht seine Ideen waren.[374] Obwohl beim Prozess auch noch andere Artikel von Schödl, welche Textpassagen von Polgar beinhalteten, ans Tageslicht kamen, sah das Gaugericht von der Höchststrafe,

[371] Ebd. Brief an das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (10 April 1941).
[372] ÖSTA. Gauakt Nr. 145686: Eröffnungsbeschluss (18 Dezember 1942).
[373] Ebd. Urteilsbegründung (18 Jänner 1943).
[374] BArch. R103 / 77: Urteil des Bezirksgerichts der Presse in Wien (25 Jänner 1944).

dem Berufsverbot, ab und belegte ihn mit einer Geldstrafe von 600 Reichsmark zuzüglich der Verfahrenskosten von 1.304,08 Reichsmark. [375]

Das Urteil setzte Schödl schwer zu. Nach Jasser soll er zur Wehrmacht eingerückt sein, geriet in englische Kriegsgefangenschaft und blieb nach seiner Freilassung bis 1955 in England. Dies bestätigt auch Schödls Ressortkollege Josef Haubenberger, der 1983 in einem Gespräch mit Deimann angab, dass Schödl kurz nach Kriegsende in England untergetaucht sei. Weiters gab Haubenberger an, dass Schödl immer einer der „Primitiven" der Wiener Redaktion gewesen sei und Haubenberger mit vielen seiner Artikel nicht einverstanden war.[376] Nach seiner Rückkehr 1955 habe er sich nicht mehr journalistisch betätigt.[377] In seinem NS-Registrierungsakt aus dem Jahr 1956 gab Schödl an, dass er nach 1945 für mehrere Firmen als Auslandskorrespondent bzw. Auslandsvertreter gearbeitet hat. Aufgrund seiner einschlägigen Biographie galt er als „Belastet" gemäß §17, Abs. 2, VG 1947.[378] Schödl übergab dem Wiener Anwalt Dr. Erwin Jerabek[379] die Vollmacht für seine Verteidigung vor der NS-Registrierungsbehörde. Ein Antrag auf Ausnahme der Verzeichnung im NS-Register wurde aber nicht eingebracht.[380]

[375] Ebd.
[376] Vgl. Deimann (1984): S.47f.
[377] Vgl. Wiener Zeitung vom 21.12.1990: Amnesie unterm Lichterbaum. Artikel von Fritz Hausjell.
[378] WStLA. NS-Registrierung, 9. Bez. 8046: Meldeblatt (14. September 1956).
[379] Dr. Erwin Jerabek (1896 - 1969), Jurist; 1923 - 1925 Mitglied der Großdeutschen Volkspartei; 1930 - 1969 Rechtsanwalt in Wien; 1932 NSDAP-, 1933 SS-Eintritt; 1938 Rechtsberater der SS-Standarte Wien; am 16.12 1941 „auf eigenen Wunsch" aus der SS entlassen, da er Verdächtig wurde, Juden geholfen zu haben. Vgl. Götz Aly: Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933 - 1945, München, 2009, S. 702.
[380] WStLA. NS-Registrierung, 9. Bez. 8046: Bestätigung über die Rückführung des Gauaktes (5. März 1957).

Schuster, Valentin

Geboren am 9.1.1900 in Wien. Gestorben am 11.6.1945 in Bischofshofen.[381]

Valentin Schuster, Sohn eines k. u. k. Hofamtshüters, war nach der Absolvierung von Volks- und Handelschule bei diversen Firmen in Wien und Umgebung tätig. Von August 1917 bis November 1918 war er als Freiwilliger bei den Tiroler Kaiserjäger im Ersten Weltkrieg beteiligt. Dort wurde er verwundet und mit der bronzenen Tapferkeitsmedaille sowie dem Karl-Truppen-Kreuz ausgezeichnet.[382]

Im Oktober 1921 wurde er in Wien wegen Diebstahls, Betrugs, Veruntreuung sowie Zuhälterei zu vier Jahren schweren, verschärften Kerkers verurteilt.[383] Im März 1923 wurde er auf Bewährung freigelassen, um im Oktober 1924 aufgrund seiner Rauschgiftsucht in die Irrenanstalt am Steinhof eingeliefert zu werden. Dort soll er Akten zum aufsehenerregenden Sadistenprozess Edith Kadivec[384] gestohlen haben, um diese in Folge journalistisch zu verwerten. Dies dürfte gescheitert sein, denn er wurde zur Fahndung ausgeschrieben, woraufhin er Österreich 1925 fluchtartig in Richtung Frankreich verließ. Dort schloss er sich der Fremdenlegion an, bei der er bis 1929 blieb.[385]

Schuster kehrte nach Wien zurück und trat im April 1931 der NSDAP und im Juli 1938 der SS bei und brachte es dort bis zum Obersturmführer. Er wurde dem

---

[381] Vgl. Früh, Eckert: Valentin Schuster alias Mungo - das ist der Name eines tropischen Stinktiers im braunen Blätterwald. In: Medien&Zeit. Ausgabe 3/1995.
[382] BArch SSO (ehem. BAC) SSO 120B: SS-Führerblatt; sowie ebd.
[383] BArch. R3001 / 155557: Gnadenweise Umwandlung der mit Erkenntnis des Oberlandesgerichts Wien vom 13. Dezember 1921 über Valentin Schuster verhängten 4 jährigen schweren, verschärften Kerkerstrafe in eine Gefängnisstrafe und Zuerkennung der Würdigkeit. (15.10.1942.). Auszug aus dem Strafregister: „Er hat am 8.10.1919 Nachts in Wien mit Anderen durch Einbruch der Hermine Witt Schokolade und Zuckerwatte und am 5.6.1920 seiner Dienstgeberin Auguste Roth 2 Ledertaschen Schmuck- und Kleidungsstücke im Wert von zusammen 50.000 Kr. gestohlen. Anfang Juni 1920 in Linz mit einem Anderen durch Öffnung einer Zimmertür mit einem Sperrhacken seinem Zimmernachbar 5.000 Kr. zu stehlen versucht, wobei die Vollbringung durch Unvermögenheit unterblieben ist. Im Jahre 1920 in Wien alleine und mit Anderen dem Julius Steiner durch die Angabe, ihm Chinin zu verschaffen 40.000 Kr. – der Hermine Hofer durch die Vorweisung eines gefälschten Briefes 14.000 Kr. – dem Siegfried Blass durch die Angabe, er sei beauftragt Schmuckstücke, die Blass übergeben worden waren in Empfang zu nehmen, 1 Armband und 1 Goldmedaillon herausgelockt. Weiters sich fälschlich als Polizeibeamter ausgegeben, um der Therese Hofbauer zur Herausgabe eines ihr anvertrauten Gepäckscheins zu veranlassen. Im Jahr 1920 in Wien eine ihm von Renatto Archetti anvertraute 10.00 Kronenwerte und von Picho Don Gerog einen Siegelring im Wert von 200 Kr. veruntreut. Ende 1920 und im Jahre 1921 seinen Unterhalt aus der gewerbsmäßigen Unzucht der Gisela Mahr bestritten. Sich im Jahr 1921 in Feldkirch widerrechtlich des Heimatscheins des Viktor Basch zu seinem Fortkommen bedient."
[384] Siehe dazu die Presse Online: http://diepresse.com/home/spectrum/zeichenderzeit/403163/Ein-Kind-wird-geschlagen (2.4.2012)
[385] BArch SSO (ehem. BAC) SSO 120B: SS-Führerblatt; sowie Früh (1995): o.S.

Rasse- und Sicherheitshauptamt sowie dem SS-Hauptamt zugeteilt. Ab März 1940 war Schuster als Kriegsbereichter zur Waffen-SS eingerückt.[386]

Seine journalistische Karriere startete Schuster 1924, als er mit einer „salopp formulierten Humoreske", abgedruckt im „Neuen Wiener Journal", an die Öffentlichkeit trat. Ab 1932 verfasste er für die „Deutschösterreichische Tageszeitung" (DÖTZ) und den „Kampfruf" zahlreiche Artikel und Glossen, in denen er den politischen Gegner diffamierte. Diese ungezügelten journalistischen Exzesse brachten ihm eine *„Strafverfolgung wegen Aufwiegung gegen die Staatsgewalt, sowie Verächtlichmachung der Regierung und Aufforderung zur Gewalttätigkeit in 32 Fällen"* ein.[387] Er flüchtete ins „Altreich" und arbeitete als Leiter der Deutsch-österreichischen Korrespondenz in München.[388] Nach dem Verbot der DÖTZ schrieb er für dem „Angriff" (1934/35), „Das schwarze Korps" (ab 1935), „Die Deutsche Polizei" (ab 1937) und vor allem von 1938 bis 1941 für die Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters".[389]

Seine Karriere verlief aber nicht ungestört, denn im April 1941 wurde gegen Schuster parteiamtlich ermittelt, weil er Vorstrafen und Vorleben verschwiegen hatte. Im Mai 1942 stellte er ein Gnadengesuch an die Kanzlei des Führers der NSDAP. Ziel war *„die Umwandlung der Kerkerstrafe in eine Gefängnisstrafe und die Zuerkennung der Würdigkeit, um Schuster damit die Möglichkeit zu geben auch weiterhin in der Waffen SS dienen zu können."*[390] Das Landesgericht Wien unterstützte Schusters Gnadengesuch, da er nicht mehr rückfällig wurde *„und sich sogar eine angesehene Lebenseinstellung errang, was darauf hindeutet, dass sein Charakter zur Zeit der strafbaren Handlungen noch nicht gefestigt war, sodass er dem zur Nachkriegszeit herrschenden Verfall der Moral vorübergehend unterlegen ist."*[391] Das Verfahren wurde aber im Mai 1944 eingestellt. Kurz nach Kriegsende beging Schuster Selbstmord.[392]

[386] BArch SSO (ehem. BAC) SSO 120B: SS-Führerblatt.
[387] BArch. RK (ehem. BDC) I0548: Berufslaufbahn.
[388] BArch. R3001 / 155557: Personenbeschreibung im Zuge seines Gnadengesuch (15. Oktober 1945).
[389] Ebd.; sowie Früh, Eckert: Valentin Schuster alias Mungo - das ist der Name eines tropischen Stinktiers im braunen Blätterwald. In: Medien & Zeit. Ausgabe 3/95. 10. Jahrgang.
[390] BArch. R3001 / 155557: Personenbeschreibung im Zuge seines Gnadengesuch (15. Oktober 1945).
[391] Ebd.
[392] Vgl. Früh, Eckart: Valentin Schuster (Erweiterte Fassung). In: Spuren und Überbleibsel Bio-bibliographische Blätter. Nr. 16, 2007.

Eckart Früh schrieb in seiner biographischen Analyse über Schuster resümierend:

> *„Obwohl S. den Nationalsozialismus bei entsprechendem Anlass (wie dem Geburtstag Hitlers) emphatisch, ohne Vorbehalt propagierte, fand er bei Gesinnungsgenossen vor allem als Satiriker Anerkennung. Im Gegensatz zu wahren satirischen Geistern wie Johann Nestroy oder Karl Kraus, besaß er jedoch weder Witz noch Verstand, sondern muss zu jenen notorischen Spaßmachern gezählt werden, deren literarischer Ehrgeiz sich in Trivialitäten oder wüsten Beschimpfungen erschöpft. Zu den bescheidenen Mitteln, über die er verfügte, gehörten derber Spott und billiges Wortspiel, die auf primitive Gemüter ihre Wirkung nicht verfehlten. Sein Stammtischhumor hatte es auf das widerwärtige Gelächter abgesehen, das sich über vermeintliche oder wirkliche Gegner des NS-Regimes erbarmungslos lustig machte. Ob er in- oder ausländische, große oder kleine Themen glossierte, galt gleichviel; kein Klischee war zu abgeschmackt, um es nicht stereotyp im Sinne der Machthaber zu wiederholen. Was immer S. auch in Kriegs- oder Vorkriegszeiten schrieb, wen immer er vor oder nach der nationalsozialistischen Machtergreifung polemisch abtat: Vorrangig ging es ihm um die so genannte jüdische Frage, deren Endlösung er verbal betrieb. Der ideologisch zugerichteten Phrase willfähig zugetan, machte S. das politische Schlagwort zum „Totschlagwort“ (Karl Kraus), das zu unmittelbarer Befolgung anhielt, und gab sich so als Wortbereiter des Massenmords zu erkennen.“* [393]

[393] Ebd.

Seibert, Dr. Theodor

Geboren am 27.7.1896 in Kempten.[394]

Theodor Seibert, Sohn eines bayrischen Postbeamten, wuchs in Kempten sowie in Bad Kissingen, wo er die Realschule absolvierte, auf. Von 1912 bis 1914 besuchte er die Realschule in München bis er als Fahnenjunker in den Krieg zog. 1915 wurde er zum Leutnant und 1920 zum Oberleutnant befördert. Seibert diente während des gesamten Ersten Weltkrieges an der Westfront, zuerst bei der schweren Artillerie und ab 1916 bei der Fliegertruppe. Während seiner Zeit bei der Armee sammelte er insgesamt sieben Kriegsauszeichnungen.[395]

Im Dezember 1918 immatrikulierte sich Seibert an der Universität in München und promovierte im Mai 1921 an der Universität Erlangen mit der Arbeit „Die ländlichen Siedlungsformen des bayerischen Franken“ zum Doktor.[396]

Bei der Errichtung der bayrischen Räterepublik gründete Seibert mit anderen das Freikorps Grafing und nahm an den Kämpfen in München teil. Später war er Mitglied des Freikorps Oberland, der Vorgängerorganisation der SA in München, und war beim Kapp-Lüttwitz-Putsch beteiligt. Während des dritten Oberschlesien-Aufstandes war er Zugführer beim ersten bayrischen Freiwilligen-Bataillon. 1919 trat Seibert dem Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund, dem größten und einflussreichsten antisemitischen Verbund Deutschlands, bei und betätigte sich infolge als Mitarbeiter beim „Völkischen Beobachter“ (VB) und bei der Zeitung „Heimatland.“ Im Herbst 1920 trat er der NSDAP bei.[397]

Nachdem er 1920 bei den „Süddeutschen Monatsheften“ in die Schriftleitung eintrat, wechselte er im Oktober 1923 zum „Hamburger Fremdenblatt“, wo er von 1925 bis 1929 dessen Vertreter in Moskau war. Ab 1929 bis 1931 hatte er die außenpolitische Schriftleitung inne, bis er ab 1932 für vier Jahre außenpolitischer Korrespondent des „Hamburger Fremdenblattes“ nach London ging. Im Juli 1936 wechselte er zum VB und war ebenfalls in London stationiert. Im Jänner 1938

[394] BArch. RK (ehem. BDC) B0185: Antrag zur Bearbeitung der Aufnahme als Mitglied der Reichsschrifttumskammer (14. Jänner 1942).
[395] Ebd. Lebenslauf (1933).
[396] Universitätsarchiv Erlangen. C4/3b Nr. 4178: Lebenslauf.
[397] BArch. PK (ehem. BDC) L0209: Lebenslauf (1933).

wurde Seibert als diplomatischer Korrespondent in die Berliner Schriftleitung des VBs berufen und übernahm zwei Monate später die Leitung des Ressorts Außenpolitik. 1939 wurde er Leiter der Berliner Redaktion und schließlich im Oktober 1941 stellvertretender Hauptschriftleiter.[398]

Im Mai 1941 wurde er in die deutsche Wehrmacht eingezogen, wo er vornehmlich als Kriegsberichterstatter eingesetzt wurde.[399] Ob er aus dem Krieg zurückkehrte und wenn ja, welchen Werdegang er nach 1945 eingeschlagen hat, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Jedoch liegt die Vermutung nahe, dass Seibert nach dem Fall des Dritten Reichs untergetaucht war. Denn im Dezember 1947 rechtfertigte sich eine Person namens Curt Seibert, ebenfalls Journalist, der offenbar verdächtigt wurde, Theodor Seibert zu sein. Dieser führte dabei an: *„Wahrscheinlich liegt eine Verwechslung mit dem Führer einer Prop. Kompanie, Oberleutnant Dr. Theodor Seibert vor, mit dem ich weder verwandt noch verschwägert bin. Dr. Seibert war stellvertretender Chefredakteur des „Völkischen Beobachters“ und Oberleutnant der Reserve. Er wurde während des Krieges zur Prop. Truppe eingezogen und war ein Jahr lang auf südlichen Kriegsschauplätzen Führer einer PK.“*[400]

[398] Ebd.
[399] BArch. RK (ehem. BDC) B0185: Lebenslauf (Jänner 1942).
[400] BArch. RK (ehem. BDC) D78: Aktennotiz Betr.: die Behauptung, ich wäre während des Kriegs Führer einer Prop. Kompanie gewesen. (19. Dezember 1947).

Troppert, Hans

Geboren am 28.3.1900 in Wien.[401]

Nach Absolvierung der Pflichtschule besuchte Hans Troppert ein Pädagogium in Wien. Ein universitäres Studium absolvierte er nicht. Der NSDAP trat Troppert im August 1932 bei. In der Verbotszeit führte er den illegalen SA-Sturm 4/84 in Mauer. Nach dem Umbruch sollte Troppert ein Versicherungsbetrug aus dem Jahr 1928 zum Problem werden. Von der SA wurde er ausgeschlossen und die Mitgliedschaft beim „Reichsverband der deutschen Presse" (RMVP) wurde ihm verwehrt. In zahlreichen Briefen an Parteistellen versuchte er 1938 seine Vergehen als politische Intrige darzustellen, um eine Tilgung seiner Straftat zu erwirken.[402] Nach mehreren negativen Bescheiden seines Gnadengesuchs lehnte auch die Kanzlei des Führers der NSDAP die Tilgung seiner Strafe ab:

> *„Der Gesuchsteller wurde am 26. März 1928 [...] zu eineinhalb Jahren schweren Kerkers verurteilt. Ein Strafrest wurde mit Probezeit bis 20. Dezember 1933 bedingt erlassen. Inzwischen ist er endgültig entlassen. Der Gesuchsteller hat, wie aus den Strafakten hervorgeht, einen Versicherungsbetrug größeren Stiles inszeniert und hierfür die gerechte Strafe erhalten. Mit zahlreichen Schreiben an Parteidienststellen versucht Troppert heute, das ihn verurteilende Gericht als ein Fehlurteil hinzustellen. Er will nachträglich seiner Straftat politisches Gepräge verleihen und beruft sich auf Zeugen, die entweder überhaupt nicht auffindbar sind oder nicht mehr leben. Auf Grund seiner unmännlichen Verlogenheit gegenüber vorgesetzten Dienststellen der SA und der NSDAP spreche ich mich ausdrücklich in Übereinstimmung mit der SA Gruppe Donau gegen jeden Gnadenerweis aus."*[403]

Troppert wird in Briefen seiner SA-Kollegen als Nationalsozialist der ersten Stunde beschrieben. So schrieb Hans Michelitsch, dem das Schicksal Tropperts *„furchtbar nahegeht",* in einem Brief an Reichsminister Rudolf Hess, *„dass Hans Troppert stets ein opferbereiter und unentwegter Nationalsozialist war, der alles*

[401] ÖSTA. Gauakt Nr. 16.979: Personalfragebogen (12. Juli 1938.)
[402] Ebd. Brief der Kanzlei des Führers an die SA-Gruppe Donau. Betreff: Straftilgungsgesuch Hans Troppert (5. April 1939.)
[403] BArch. 3001 / 131491: Kanzlei des Führers der NSDAP. Amt für Gnadensachen. (26. August 1939).

zurückstellte und nur für die Idee kämpfte. [...] Wir wussten von seiner Vorstrafe, wir haben ihn aber trotzdem geschätzt, weil er ein durch und durch ehrlicher Kerl und treuer Kamerad war, dass er illegaler Sturmführer war, beweist das zu genüge."[404] In einem weiteren Brief an das „Gnadenamt des Führers" schrieb Michelitsch weiter:

> *„Hätte die Schuschniggwahl stattgefunden, dann hätte Hans Troppert mit 30 SA-Kameraden seines Sturmes, zu denen auch ich gehörte, das mit der Waffe verhindert. In Mauer waren 40 Gendarmen mit Maschinenpistolen zusammengezogen, es hätte ein gehöriges Blutbad gegeben. [...] Ziehen Sie bitte in Erwägung, dass vaterländische Schweine, die unsere Kameraden vernadert haben und in der unflätigsten Weise die Partei beschimpften, toleriert wurden und Sie müssen zugeben, dass Sie Hans Troppert sehr hart beurteilt haben."*

Trotz seiner Vorstrafe und seiner fehlenden Mitgliedschaft im RMVP, war Troppert[405] der Journalist der Wiener Ausgabe des Völkischen Beobachters, der zwischen 1938 und 1945 mit 1765 namentlich gezeichneten Artikel, die mit Abstand am meisten Artikel veröffentlichte.[406] Und das obwohl Troppert, laut einem Aktenvermerk in seinem Gauakt, weder Hauptschriftleiter, ja nicht einmal ständiger Mitarbeiter der Zeitung war, sondern lediglich Lokalschriftleiter.[407] Sein damaliger Arbeitskollege Josef Haubenberger gab 1983 in einem Gespräch mit Deimann an, dass Troppert ein eher unbedeutender Reporter war. Er sei alkoholabhängig gewesen und übte keine wichtige Rolle in der Redaktion aus.[408]

So vorbildhaft die Selbstbeschreibungen Tropperts klingen, so kritisch wurde er in einer politischen Beurteilung im Mai 1942 beschrieben: *„alle drei [Hans Troppert; Friederike Troppert, Hans Tropperts Frau; Anna Eckenstorfer, die Schwester von Friederike Troppert] beteiligen sich an keiner einzigen*

---

[404] ÖSTA. Gauakt Nr. 16.979: Brief von Hans Michelitsch an Reichsminister Rudolf Hess (24. Oktober 1939).
[405] Troppert verwendete auch den Decknamen „Hans Wiest". Vgl. Hausjell, Fritz: Journalisten für das Reich. Der Reichsverband der deutschen Presse in Österreich 1938. Wien, 2010, S.64.
[406] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters." In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.141.
[407] ÖSTA. Gauakt Nr. 16.979: Aktenvermerk. Betrifft Hans Troppert. (12. Mai 1944) sowie WStLA. Gauakt Nr. 204.601: Gnadengesuch an den Oberstrumbannführer der SA Wolf Gärtner (19. Oktober 1938).
[408] Vgl. Deimann, Marcus: Lokalberichterstattung als Mittel nationalsozialistischer Meinungsführung. Untersucht und dargestellt am Beispiel des Lokalteils in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters". Dissertation, Wien, 1984; S.47.

Veranstaltung, besuchen keinen Appell oder Zellenabend und haben immer die Ausrede keine Zeit zu haben um Parteiveranstaltungen zu besuchen; angeblich wegen geschäftlicher Verhinderung und wegen Kind. Spendenbeteiligung: gering.“[409] Um die endgültige Tilgung seiner Strafe zu erwirken und einem angedrohten Parteigerichtsverfahren zu entgehen, bemühte sich Troppert um seinen Einzug in die Wehrmacht, wo er eine Frontbewährung erhalten sollte.[410] Troppert informierte im August 1944 Gauinspektor Giesbert Hoberg von seinen Motiven: *„Wie Ihnen bei unserer Unterredung versprochen, habe ich mich sehr bemüht meine Einrückung zu betreiben. Im Vordergrund für mich stand die Tilgung der Strafe damit ich nicht als Soldat zweiter Güte gelte und meine Meldung bei der Panzergrenadier-Division „Feldherrnhalle“ durchführen kann. [...] Nach meiner Rückkehr möge sodann geprüft werden, ob ich für würdig befunden werde, weiter in der Partei zu verbleiben.“*[411]

Nach dem Krieg soll Troppert laut Haubenberger, in Deutschland untergetaucht sein, einen anderen Namen angenommen haben und weiter als Journalist tätig gewesen sein.[412]

[409] ÖSTA. Gauakt Nr. 16.979: Politische Beurteilung des Personalamts der Gauleitung Wien (29. Mai 1942).
[410] Ebd. Aktenvermerk. Betrifft Hans Troppert. (12. Mai 1944).
[411] Ebd. Brief von Hans Troppert an Gauinspektor Giesbert Hoberg (28. August 1944).
[412] Deimann (1984): S.47.

Vesper, Will

Geboren am 11.10.1882 in Barmen. Gestorben am 11.3.1962 auf Gut Triangel bei Grifhorn.[413]

Will Vesper stammte aus einer Bauernfamilie und besuchte nach Abschluss der Volksschule ab 1897 das humanistische Gymnasium in Barem, welches er mit Abitur im Jahr 1904 abschloss. Im selben Jahr inskribierte er sich an der Universität München für die Fächer Germanistik und Geschichte.[414] Noch im selben Jahr begann er, als Herausgeber tätig zu werden. Ab 1906 arbeitete er als literarischer Berater beim Beck Verlag in München. Seine eigene schriftstellerische Karriere startete er ab 1903, als er zahlreiche Gedicht- und Liedanthologien sowie Novellen und Erzählungen verfasste. Ab 1911 arbeitete Vesper in Isar und von 1913 bis 1914 in Florenz als freier Schriftsteller. Er beschäftigte sich vor allem mit althochdeutschen Epen, die er ins Neuhochdeutsche übersetzte.[415]

Ab März 1915 diente Vesper als Soldat im 2. Bayrischen Landeswehr-Infanterie Regiment im Ersten Weltkrieg. Gegen Ende des Krieges wurde er vom deutschen Kaiser als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in seinen Generalstab abkommandiert. Nach Kriegsende bis 1920 war Vesper Kulturschriftleiter bei der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ in Berlin. Von 1922 bis 1943 gab Vesper die Zeitschrift „Die Schöne Literatur“, die ab 1931 den Titel „Die Neue Literatur“ führte, heraus.[416]

Mitglied der NSDAP war Vesper ab 1931. Nach Hitlers Machtergreifung im Jahr 1933 wurde Vesper in die Deutsche Akademie der Dichtung berufen sowie zum Gauobmann des NS-Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller ernannt. Bei der Bücherverbrennung 1933 wohnte er im Dresden als Festredner bei.[417] In seiner Zeitschrift „Die Neue Literatur“ diffamierte er in NS-Manier jüdische Verleger: *„[...]*

[413] Vgl. Hillesheimer, Jürgen / Michael, Elisabeth: Lexikon Nationalsozialistischer Dichter. Biograohien – Analysen – Bibliographien. Würzburg, 1993, S. 441.
[414] Universitätsarchiv München. Amtliches Verzeichnis des Personals der Lehrer Beamten und Studierenden (Wintersemester 1904/05).
[415] Vgl. Hillesheimer / Michael (1993): S.441f; sowie Das deutsche Führerlexikon. Berlin, 1934/45, S. 172; sowie weitere Biographien aus dem Deutschen Biographischen Archiv (DBA).
[416] Vgl. ebd.
[417] Vgl. ebd.

Wenn ein deutsches Mädchen ein Verhältnis mit einem Juden hat, so werden beide wegen Rassenschande mit Recht verurteilt. Wenn ein deutscher Schriftsteller und ein deutscher Buchhändler ein Verhältnis mit jüdischen Verlegern eingeht – ist das nicht eine weit schlimmere und gefährlichere Rassenschande? [...].“[418]

Auch nach 1945 war Vesper weiter als Schriftsteller tätig und verkehrte mit politische Gleichgesinnten, unter anderem auf den von Hans Grimm ins Leben gerufenen „Lippoldsberger Dichtertagen“. Nach Hillesheimer und Michael legte Vesper auch nach 1945 seine nationalsozialistische Haltung nicht ab.[419] Sein Sohn Bernward (1938 auf Gut Triangel geboren) war ebenfalls Schriftsteller und führendes Mitglied der studentischen Bewegung „APO“ und mit der späteren RAF-Terroristin Gudrun Ensslin kurzzeitig liiert. 1971 beging Bernward Selbstmord.

[418] Ebd. S.443 zit. n. Wulf, Joseph: Literatur und Dichtung im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Frankfurt, 1983, S.278.
[419] Vgl. ebd. S.443.

Waggerl, Karl Heinrich

Geboren am 10.12.1897 in Bad Gastein. Gestorben am 4.11.1973 in Schwarzach im Pongau.[420]

Karl Heinrich Waggerl wuchs als Sohn eines Zimmermanns in ärmlichen Verhältnissen in Bad Gastein auf. Nach Absolvierung der Pflichtschule 1911 in Bad Gastein, ging er für zwei Jahre in die Knaben-Bürgerschule in Salzburg, bis er zwischen 1913 und 1917 die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Salzburg besuchte. Im Mai 1916 meldete er sich als Freiwilliger zum Kriegsdienst, kämpfte an der österreichisch-italienischen Front und geriet im Juni 1918 in italienische Kriegsgefangenschaft. Wegen Tapferkeit vor dem Feind wurde er mehrmals ausgezeichnet und zum Offizier ernannt. Auch Waggerl wurde von der großen Kriegseuphorie gepackt und schrieb 1916 in einem Brief an seine Eltern, dass er zwar kein großer Soldat sei, aber das Soldatenleben dennoch unter keinen Umständen mit seinem Zivilleben tauschen möchte.[421] Nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft im September 1919 arbeitete Waggerl als Volksschullehrer in Wagrain. Krankheitsbedingt wurde er im April 1923 frühpensioniert. Er galt als 80 % kriegsbeschädigt.[422]

Seine ersten literarischen Erfolge hatte Waggerl um 1928, als er von deutschen Verlagen als Heimatdichter vermarktet wurde. Nach und nach schlich sich auch Antisemitismus in Waggerls schriftstellerisches Selbstverständnis ein. So schrieb er 1934, dass er zwar nichts gegen Juden habe, es aber bezeichnend sei, *„dass alle Rezensenten, die mir scharf zu Leibe rücken, Juden sind."* Weiters schrieb er von einer *„Überfremdung in der deutschen Literatur in den letzten fünfzehn Jahren"* und von *„einer Periode des Verfalls."*[423] 1934 erhielt Waggerl den Großen Österreichischen Staatspreis, was ihm Kritik von NS-Stellen einbringen sollte. Waggerl beklagte sich über die Verunglimpfung und versicherte, dass sein gesamtes Werk für seine Gesinnung bürge."[424]

---

[420] Vgl. Müller, Karl: Karl Heinrich Waggerl. Eine Biographie mit Bildern, Texten und Dokumenten. Salzburg, 1997, S.65.
[421] Ebd.
[422] BArch. RK (ehem. BDC) I0595: Personalnachweis der Reichsschrifttumskammer (15. Mai 1939).
[423] Vgl. Müller (1997): S.169ff.
[424] Ebd. S. 178.

Auch Waggerl sprach sich vor der Volksabstimmung über die „Heimkehr der Ostmark ins Reich“ öffentlich für den Anschluss aus. Er selbst war seit 1938 Mitglied er NSDAP und der Reichsschrifttumskammer sowie seit 1939 Mitglied des NS-Lehrerbundes.[425] Ebenfalls 1939 wurde Waggerl zum Landesobmann für Schriftsteller im Gau Salzburg ernannt. Für Peter Müller war Waggerl nicht nur aufgrund seiner Verankerung im NS-Literaturbetrieb Mitglied der NS-Literaturprominenz, *„sondern auch [aufgrund] persönlicher Einladungen des „Führers“ und „Reichskanzlers“ zu einem Empfang in den Führerbau des Braunen Hauses in München anlässlich des Tages der Deutschen Kunst im Juli 1938 und des Propagandaministers Goebbels zur Eröffnung der Ersten Großdeutschen Buchwoche in Weimar im Oktober 1938 [...].[426]“*

Ab August 1940 wurde Waggerl für die folgenden zwei Jahre als Bürgermeister von Wagrain bestellt. Zusätzlich trat er auch wieder in den Schuldienst ein. 1941 trat Waggerl als Oberfeldwebel in den Dienst der Wehrmacht ein, wo er im Jänner 1942 zum Leutnant und im August 1942 zum Oberleutnant befördert wurde. Waggerl gehörte der sogenannten „Kulturkompanie“ an und kümmerte sich infolge um die Grabfürsorge und um die Vertretung militärische Belange bei den Gau-Propagandaämtern.[427] Im Mai 1943 erhielt Waggerl den Gau-Kulturpreis, welcher ihm im Rahmen der Hitlerjugend-Kulturtage auf der Salzburger Richterhöhe verliehen wurde.[428] Anlässlich Hitlers 55. Geburtstags hielt Waggerl 1944 im Salzburger Festspielhaus eine Rede. Die Salzburger Zeitung schrieb dazu: *„Dann sprach der Heimatdichter Karl Heinrich Waggerl, aus tiefsten Herzen schöpfend, in einem heißen Bekenntnis des Glaubens und Vertrauens zum Führer den Dank der Heimat.“*[429] Neben 133 namentlich gezeichneten Artikeln in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“, schrieb Waggerl schon vor 1938 und besonders zwischen 1938 und 1945

[425] BArch. RK (ehem. BDC) I0595: Personalnachweis der Reichsschrifttumskammer (15. Mai 1939).
[426] Vgl. Müller (1997): S.226.
[427] Vgl. Ebd. S.234-245.
[428] BArch. RK (ehem. BDC) I0595: Verleihung des Kulturpreises 1943 der Gauhauptstadt Salzburg (6. Mai 1943).
[429] „Salzburger Zeitung“ vom 21. April 1944.

zahlreiche Artikel und Geschichten für Zeitungen in Österreich und Deutschland.[430]

Nach dem Krieg wurde er im amerikanischen Kriegsgefangenenlager „Alpenstraße“ festgehalten. Infolge sah sich Waggerl sowohl mit österreichischen als auch mit amerikanischen Entnazifizierungsmaßnamen konfrontiert. Im Zuge seiner NS-Registrierung gab Waggerl zuerst an, überhaupt kein Mitglied der NSDAP gewesen zu sein, sich nie um die Aufnahme in die NSDAP beworben haben und nie und nirgends eine Beitrittserklärung abgegeben zu haben. Auf Anraten seines Anwaltes und aufgrund einer zwischenzeitlich neuerlichen Inhaftierung durch die Amerikaner gab er allerdings später seinen Parteieintritt mit 1938 an und brachte ein Ansuchen um Nachsicht von der Registrierung ein. Im Juli 1946 waren alle Verfahren gegen ihn ohne persönliche Konsequenzen abgeschlossen.[431]

Das Thema „Wagerl und der Nationalsozialismus“ war ab 1947, zu Waggerls 50. Geburtstag, immer seltener Thema der öffentlichen Debatte. Kamen vor 1945 ca. eine halbe Million Exemplare seiner Bücher auf den Markt, so kam zwischen 1945 und 1967 die dreifache Anzahl dazu. Auch zahlreiche Radio und Fernsehsendungen von und mit Waggerl zeigten seinen rasanten Aufstieg der Nachkriegsjahre. Im Gegensatz zu den Büchern von Bruno Brehm waren Waggerls Werke nicht auf der „Liste der gesperrten Autoren und Bücher“ – schon 1946 fanden sich seine Texte in österreichischen Schulbüchern wieder.[432] Zusätzlich dokumentieren zahlreiche Ehrungen und Preise Waggerls Rolle im österreichischen Kulturbetrieb: 1954 war er Juror für den Österreichischen Staatspreis; 1956 erhielt er den Wappenring der Stadt Salzburg für „Hervorragende künstlerische Leistungen“; 1957 bekam er die Adalbert Stifter Medaille vom Bundesminister für Unterricht Dr. Heinrich Himmel überreicht; 1957 erhielt er den Ehrenring des Landes Salzburg und im selben Jahr wurde er zum Ehrenbürger der Gemeinde Bad Gastein ernannt; 1967 erhielt er das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst; ebenfalls 1967 wurde

[430] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters.“ In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.504.
[431] Vgl. Müller (1997): S.257-275.
[432] Vgl. ebd. S.295-312.

eine Stiftung zur Förderung begabter Kinder Wagrains gegründet; 1968 wurde er Mitglied der Humboldt-Gesellschaft und 1973 wurde er zum Ehrensenator der Universität Salzburg ernannt.[433]

Waggerl starb in folge eines Autounfalls in der Nähe von Altenmarkt. Zu seinem Begräbnis kamen neben 2000 Trauergästen die politische und kulturelle Prominenz aus Salzburg sowie dem Rest Österreichs.[434]

[433] Vgl. ebd. S.321.
[434] Vgl. ebd. S.323.

Waubke, Nikolaus Wolfgang

Geboren am 16.5.1901 in Wuppertal-Elberfeld.[435]

Wolfgang Waubke verfasste zwischen Juni 1938 und März 1945 610 namentlich gezeichnete Artikel in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters" (VB).[436] Waubke fand sich bereits ab Juni 1938 als verantwortlicher Schriftleiter des Wirtschaftsressorts im Impressum der Zeitung wieder.[437] Im Zuge seiner Bewerbung für die Mitgliedschaft im „Reichsverband der Deutschen Presse" (RDP) gab Waubke an, als Freiwilliger im Ersten Weltkrieg gedient zu haben – damals aber noch als ungarischer Staatsbürger. Später nahm er die deutsche (bzw. preußische) Staatsangehörigkeit an. In Wien hielt er sich spätestens ab 1934, vermutlich aber schon einige Jahre früher, auf. Angehöriger der NSDAP oder einer Teilorganisation war er damals noch nicht. Er führte dazu selbst aus, dass er zwischen 1926 und 1932 mit der Sozialdemokratie sympathisierte. Er relativierte seine Aussage aber folgendermaßen: *„Ich möchte aber bemerken, dass ich der SPD in keiner Wahl meine Stimme gegeben, oder jemals für eine dieser Partei gehörenden oder ihr nahestehenden Publikation auch nur eine Zeile geschrieben habe."*[438] Von 1923 bis zur deren Auflösung im Jahr 1925 gehörte er der „Großdeutschen Volksgemeinschaft", der Nachfolgeorganisation der zwischenzeitlich verbotenen NSDAP, in Deutschland an.[439] Im März 1938 trat er in Österreich der NSDAP und der SS bei.[440]

Waubkes Fachgebiet war die wissenschaftliche Schriftstellerei. Journalistische Vorerfahrungen machte er bei den Fachzeitschriften „Österreichische Revue", „Assekuranz-Jahrbuch" und beim „Österreichischen Volkswirt". Sein Antrag auf Mitgliedschaft im RDP wurde aber aufgrund seines nicht ständigen Wohnsitzes

[435] WStLA. Historische Meldeauskunft: Waubke, Nikolaus.
[436] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters." In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.507ff.
[437] Fritisch, Susanne / Melischek, Gabriele / Seethaler Josef: Die Wiener Tageszeitungen 1938-1945. In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.272f
[438] BArch. RK (ehem. BDC) RK B225: Fragebogen des Reichsverband Deutscher Schriftsteller (22. Februar 1934).
[439] Ebd.
[440] WStLA. Lg Wien. Vg 172/55: Bericht über Wolfgang Waubke (2. Mai 1947).

im deutschen Reichsgebiet abgelehnt.[441] Nach dem Anschluss genoss Waubke jedoch das Vertrauen des RDP. So war er Beisitzer beim Bezirksgericht der Presse in Wien und urteilte gemeinsam mit Manfred Jasser im Prozess gegen Leo Schödl, seinen Kollegen beim VB.[442] Ab 1938 war er einer der Vertrauensmänner von RDP-Landesverbandsleiter Walter Petwaidic für den Bereich der Wirtschaftsschriftleiter. Zudem war er Sachverständiger für den Hilfsfond, der durch Bombenangriffe geschädigte Journalisten unterstützte, tätig. Im Februar 1945 war Waubke als stellvertretender Landesverbandsleiter der RDP Alpen-Donau im Gespräch.[443]

Nach dem Krieg wurde Waubke wegen Verdacht auf Verbrechen gegen §7 (Kriegsverbrecher) und §8, 9, 10, 11 (Verbotsgesetztes) vom Landesgericht für Strafsachen in Wien angeklagt.[444] Unter anderem wurde ihm vorgeworfen aufgrund dreier Artikel in der Rubrik „Deutsche Volkswirtschaft“ im Wiener VB unwahre Äußerungen über burgenländische Landwirte getätigt zu haben, welche dadurch in ihrer wirtschaftlichen Existenz gefährdet waren. Spätestens 1948 flüchtete Waubke in Richtung Deutschland – das Verfahren wurde 1955 eingestellt.[445] Von 1969 bis 1973 arbeitete Waubke in der Redaktion des Hamburger „Koehler Verlag“.[446]

[441] BArch. RK (ehem. BDC) RK B225: Fragebogen des Reichsverband Deutscher Schriftsteller (22. Februar 1934).
[442] Vgl. dazu die Biographie von Schödl, Leo.
[443] Vgl. Hausjell, Fritz: Journalisten für das Reich. Der Reichsverband der deutschen Presse in Österreich 1938 – 45. 2. Aufl., Wien, 2010, S.95, S.104, S.156, S.160 und S.170.
[444] ÖSTA. Gauakt Nr. 138.939: Nachträglich Eingelegtes Blatt des Bundesministeriums für Inneres (1948).
[445] WStLA. Lg Wien. Vg 172/55: Bericht des Bezirksgerichts Wien (3. Oktober 1946).
[446] E-Mail Auskunft vom „Koehler Verlag“ (10.7.2012).

Weiß, Wilhelm[447]

Geboren am 31.3.1892 in Stadtsteinach (Bayern). Gestorben am 24.2.1950 in Wasserburg am Inn. [448]

Nach Abschluss seiner Reifeprüfung trat Wilhelm Weiß 1911 in die bayrische Armee ein und diente im Ersten Weltkrieg. Er brachte es bis zum Hauptmann, wurde bei einem Luftkampf schwer verletzt (verlor ein Bein) und wurde zum Truppenamt des bayrischen Kriegsministerium versetzt, wo er für die Presseabteilung Kommentare zur militärischen Lage verfasste.[449]

Nach zwei Jahren auf der Universität München brach er sein Studium ab und schloss sich Freikorps sowie anderen paramilitärischer Organisationen und Verteranenverbänden an. 1921 war er Hauptschriftleiter des nationalsozialistischen Blattes „Heimatland". 1923 beteiligte er sich am „Hitlerputsch". Von 1924 bis 1926 war Weiß Chefredakteur des „Völkischen Kuriers", dem Nachfolger des verbotenen „Völkischen Beobachters" (VB). 1927 holte ihn Alfred Rosenberg zum nunmehr wieder erscheinenden VB. 1933 stieg er zum stellvertretenden Schriftleiter auf und 1938 schließlich zum Hauptschriftleiter. Am 24. November 1933 wurde Weiß von Goebbels zum Präsidenten des „Reichsverbands der deutschen Presse" ernannt. Weiß, der der NSDAP bereits 1922 beitrat, war Träger des Goldenen NSDAP-Parteiabzeichens sowie des Verdienstkreuzes. Vor der Machtergreifung der NSDAP in Deutschland wurde Weiß mehrere Male wegen Übertretung des Pressegesetzes rechtskräftig Verurteilt. 1937 wurde Weiß zum SA-Obergruppenführer befördert. Ab 1933 war Weiß Mitglied des Reichstages, des Volksgerichtshofs und des Reichskultursenats. [450]

[447] Da Akten aus dem BArch (R 9361 und PK) zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Magisterarbeit nicht einsehbar waren, stützt sich die folgende Biographie ausschließlich auf Sekundärliteratur.
[448] Vgl. Wistrich, Robert: Wer war wer im Dritten Reich. Ein biographisches Lexikon. Anhänger, Mitläufer, Gegner aus Politik, Wirtschaft, Militär, Kunst und Wissenschaft. Frankfurt, 1987, S.15-19; sowie Kolm, Heidelinde: Was wurde aus führenden NS-Journalisten bei Wiener Tageszeitungen nach 1945? Eine kollektivbiographische Analyse. Diplomarbeit am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien, Wien. 2008, S.320f.
[449] Vgl. ebd.
[450] Vgl. ebd.

Im Juli 1949 verurteilte ihn die Münchner Spruchkammer zu drei Jahren Arbeitslager, zum Entzug eines Drittel seines Vermögens sowie zu einem zehnjährigen Berufsverbot. Weiß, der seine Haftstrafe bereits durch seine Inhaftierung im Internierungslager abgebüßt hatte, legte Berufung ein, starb jedoch bevor sein Berufungsantrag bearbeitet wurde.[451]

[451] Vgl. ebd.

Wetchy, Othmar

Geboren am 16.09.1892 in Schloss Walkenstein. Gestorben am 9.8.1951 in Wien.[452]

Othmar Wetchy wuchs in Walkenstein auf und besuchte dort die Volksschule. Das Gymnasium absolvierte er zuerst in Horn bis er im Alter von 15 Jahren nach Wien kam, wo er anschließend seine Reifeprüfung auf der Lehrerbildungsanstalt ablegte. Im Jahre 1929 legte er zudem die Berechtigungsprüfung für den Beruf des Sonderschullehrers ab. Ab 1910 absolvierte Wetchy musikalische Studien bei Franz Steinbauer, Josef Bohuslav Foerster und Leopold Reichwein. Wie er selbst in seinem Lebenslauf schrieb, verfügte er über eine umfassende musikalische Ausbildung.[453] Von seinem musikalischen Talent zeugen auch zahlreiche Kompositionen, welche Wetchy selbst schrieb.

Im Zuge des Ersten Weltkrieges wurde Wetchy am 1.10.1914 zum Militärdienst einberufen. Aufgrund einer Schilddrüsen- und Herzerkrankung wurde er aber am 14.2.1915 wieder entlassen.[454]

Neben seiner Tätigkeit als Lehrer und Komponist arbeitete Wetchy ab 1918 als Musikschriftsteller bei zahlreichen Tageszeitungen sowie beim österreichischen Rundfunk. Neben seinen Tätigkeiten beim „Fremdenblatt Wien“, beim „Deutschen Volksblatt“ und der „Österreichischen Sonntagszeitung“ war er auch von 1922 bis zum Verbot der Zeitung bei der „Deutschösterreichischen Tages-Zeitung“ (DÖTZ) als Musikreferent aktiv. Auch als die Zeitung kurz vor dem Ende stand und kaum mehr finanzielle Mittel zur Verfügung hatte, arbeitete Wetchy unentgeltlich weiter.[455] Nach dem Aus der DÖTZ wechselte er zur „Reichspost“, dann zum „Musikboten“, wo er den Chefredakteursposten inne hatte. Im April 1933 trat er der NSDAP bei, stellte aber nur wenige Monate später seine Zahlungen ein. Dies wurde ihm besonders 1938, im Zuge seines Wiederaufnahmegesuch in die Partei, zum Problem. Zu seiner Rechtfertigung gab er an, dass er aufgrund seiner NSDAP-Mitgliedschaft sowie seiner

[452] Wiener Figaro. Mitteilungsblatt der Mozartgemeinde Wien 60/9, H. 4, Wien, Dezember 2003, S.12.
[453] BArch. R55 / 30485: Lebenslauf (18. Juli 1942).
[454] ÖSTA. Gauakt Nr. 76.579: Fragebogen der NSDAP Gauleitung Wien (6. März 1939).
[455] BArch. PK (ehem. BDC) T0054: Personalfragebogen der NSDAP (1. Juni 1938)

Tätigkeiten bei der DÖTZ mehrmals bedroht wurde und deshalb seine Mitgliedszahlungen einstellte. Seiner Einstellung als Nationalsozialist tat der Austritt aus der Partei aber keinen Abbruch. So musste er sich aufgrund eines von ihm gestalteten Rundfunkbeitrags wegen nationalen Äußerungen mehrmals rechtfertigen.[456] Eine politische Überprüfung der NSDAP kam zu folgendem Urteil: *„Genannter hat bei Einritt des Verbotes der NSDAP im Jahre 1933 aus Angst wegen seiner Anstellung die Leistung der Mitgliedsbeiträge eingestellt. Dies war nur auf sein starkes nervöses Herzleiden, welches er sich in der Kriegszeit zugezogen hatte zurückzuführen. In der Systemzeit hatte er sehr oft Anstände wegen seiner starken nationalen Betonungen in seinen Rundfunkvorträgen."*[457] Aufgrund eines Aufnahmestopps neuer Mitglieder wurde Wetchy erst am 1.1.1941 in die Partei wiederaufgenommen.

Im März 1939 wurde Wetchy gemeinsam mit dem Wiener Komponisten Friedrich Reidinger zum kommissarischen Leiter der AKM bestellt.[458] Im November 1942 legte Wetchy seinen Lehrberuf endgültig nieder und begann als Referent in der Kulturabteilung des Reichspropagandaamtes Niederdonau. Für die Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters" (VB) verfasste Wetchy zwischen 1942 und 1945 rund 190 namentlich gezeichnete Artikel.[459]

In seinem NS-Registrierungsakt gab Wetchy an, 1938 als Parteianwärter ohne Mitgliedsnummer und ab ca. 1942 als Parteimitglied mit einer Nummer, die jenseits der 9 Millionen lag, in die NSDAP aufgenommen worden zu sein. Die Registrierungsbehörde unterstrich Wetchys Namen aber aufgrund seines erstmaligen Parteieintritts im Jahr 1932 als illegales Mitglied mit dem roten Strich und er wurde in die Gruppe der „Minderbelasteten" eingeordnet. Wetchy legte daraufhin einerseits Einspruch gegen die Anbringung des roten Striches ein und suchte andererseits um Nachsicht von der Registrierung an. Er begründete seine Einsprüche wie folgt:

---

[456] Ebd.
[457] ÖSTA. Gauakt Nr. 76.579: Politische Beurteilung der NSDAP Gauleitung Wien (20. März 1939).
[458] Wiener Figaro (2003): S. 12.
[459] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters." In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.511.

„Als Komponist und Musikschriftsteller seit 1915 öffentlich tätig, wurde ich im Jahr 1922 von dem damals plötzlich erblindeten Musikschriftsteller Prof. Heinrich Damisch gebeten, zu seiner Unterstützung in der Deutschösterr. Tageszeitung Berichte (Referate) über Wiener Musik und Theateraufführungen zu schreiben. In Entsprechen dieses Wunsches (nicht also aus irgendwie mit politischen Motiven in Verbindung stehenden Gründen) habe ich mit der Zustimmung der Redaktion und Leitung dieses Blattes, ohne Vertrag, als fallweise, freier Mitarbeiter, durch rund 10 Jahre in diesem Blatte Konzert- und Theaterkritiken geschrieben [...]. 1932/33 wurde uns mitgeteilt, dass nunmehr alle, auch die freien Mitarbeiter des Blattes, der NSDAP beitreten müssen [...]. Damals befand ich mich materiell in schwieriger Lage [...] und war gezwungen, wenn ich mein unbedingt benötigtes Nebeneinkommen nicht verlieren wollte, dem Druck bzw. Zwange nachzugeben und mich zur NSDAP (eine damals noch erlaubte Partei) anzumelden."[460]

Seinen (Wieder-) Eintritt in die Partei 1938 erklärte er mit der Furcht, als einstiger „Abgesprungener" nunmehr als Gegner des Nationalsozialismus verfolgt zu werden, was weniger ihn persönlich sondern vielmehr seine Familie, die er finanziell unterstütze, in eine schwierige Lage gebracht hätte.[461] Im August 1951 starb Wetchy. Das Radio Wien Heft würdigte ihn in einem Nachruf als großen Komponisten: *„Seine ganze Liebe gehörte aber der Komposition. [...] Auch den Lesern dieser Zeitschrift ist sein Name vertraut, hat er doch in den vergangenen Jahren durch seine Arbeit viel dazu beigetragen, das Musikverständnis durch leicht fassliche und ansprechende Darstellung in seinen Artikeln zu wecken und zu vertiefen. Wir werden seiner als eines wertvollen Menschen und Mitarbeiters stets gerne gedenken."*[462]

[460] WStLA. NS Registrierung. 14. Bez. 3372: Einspruch gegen die nachträgliche Anbringung des roten Striches (15. Juli 1946).
[461] Vgl. ebd.
[462] Radio Wien Heft Nr. 39. S. 2 vom 29.9.1951.

Wurm, Ernst

Geboren am 20.06.1906 in Katzelsdorf an der Leitha. Gestorben am 30.09.1971 in Wiener Neustadt.[463]

Ernst Wurm wuchs als eines von fünf Kindern auf. Da sein Vater aufgrund seines Berufes als Förster öfters seinen Arbeitsplatz wechseln musste, übersiedelte die Familie als Wurm zwei Jahre alt war nach Sigleß (heutiges Sopron). Im Jahr 1918 starb sein Vater und Wurm kehrte mit seiner Familie nach Österreich (Wiener Neustadt) zurück. Obwohl er in Wiener Neustadt die Handelschule absolvierte, entwickelte sich zunehmend seine Beigeisterung für das Theater, Operetten und die Dichtkunst. Wurm verfasste zahlreiche Briefe an namhafte Dichter und Autoren und wurde im Jahr 1930 von Max Reinhardt entdeckt. Er quittierte daraufhin seinen Beruf als Handelsangestellter, zog nach Berlin und verdiente seinen Lebensunterhalt fortan als freier Schriftsteller. Sein erster großer Erfolg gelang ihm mit seinem Roman „So lange die Erde steht“, welcher auch in der deutschen Presse großen Anklang fand.

In der NS-Zeit, so schrieb Walter Edelbauer in Wurms Biographie, musste er um geistig überleben zu können, gewisse Arrangements mit den Institutionen der Zeit eingehen.[464] Diese Arrangements äußerten sich in Wurms Mitgliedschaft bei der NSDAP (Beitrittsdatum: 1938) und der deutschen Reichsschrifttumskammer.[465] Wurm war in der NSDAP als junger ostmärkischer Dichter von Rang und Namen bekannt. Neben seinen zahlreichen Romanen und Publikationen trat er auch bei Lesungen beim Deutschen Volksbildungswerk für Dichter auf.[466] In der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ (VB) verfasste Wurm zwischen 1940 und 1945 rund 165 namentlich gezeichnete Artikel.[467] 1941 wurde er zum Landesobmann für Schriftleiter des Gaus

[463] E-Mail Auskunft der Friedhofsverwaltung der Stadt Wiener Neustadt (23. November 2011).
[464] Vgl. Edelbauer, Walter: Ich will nicht umsonst gelebt haben. Ernst Wurm 1906 - 1971. Wiener Neustadt, 1996: S. 25.
[465] BArch. RK (ehem. BDC) I628: Personalnachweis.
[466] ÖSTA. Gauakt Nr. 126.991: Brief von Ernst Wurm an die Gauleitung Wien der NSDAP (19. Jänner 1940).
[467] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters.“ In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.513f.

Niederdonau eingesetzt und arbeitete infolge an der Erweiterung der Reichsschrifttumskammer mit. [468]

1941 übersiedelte Wurm nach Zwettl. 1944, kurz vor Kriegsende, wurde er zur Wehrmacht nach Hainburg eingezogen, dann aber an die „Heimatfront" versetzt.[469] Ein Jahr später geriet er in russische Gefangenschaft und wurde in ein Internierungslager in Döllersheim gebracht.[470]

Im Jahr 1949 kehrte er schließlich nach Wiener Neustadt zurück. Neben zahlreichen erfolgreichen Schauspielen widmete sich Wurm wieder vermehrt seiner publizistischen Tätigkeit. Wie auch beim VB schrieb er vornehmlich Kulturkritiken und Künstlerportraits in österreichischen Tages- und Wochenzeitungen (u.a.: „Wiener Zeitung", „Das kleine Volksblatt" und „Neue Illustrierte Wochenschau"). Neben dem Kulturpreis des Landes Niederösterreich (1962), der Verleihung des Professortitels, dem Ehrenringes der Stadt Wiener Neustadt (1966) und der Verleihung des Österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst für sein Lebenswerk (1971), erhielt der Autor Wurm weitere zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen. In Wiener Neustadt und in seinem Geburtsort Katzelsdorf wurde zudem eine Gasse nach ihm benannt. Wurm starb 1971 an einem Herzinfarkt und wurde am 6.10.1971 in Beisein der gesamten kulturellen Prominenz aus Niederösterreich und Wien am Wiener Neustädter Friedhof beigesetzt.[471]

[468] BArch. RK (ehem. BDC) I628: Brief an den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer.
[469] ÖSTA. OS/DWM/WStB/Ernst Wurm: Wehrstammbuch (1944).
[470] Vgl. Edelbauer (1996): S. 25.
[471] Vgl. ebd. S.35-47.

Zierke, Dr. Fritz Hermann

Geboren am 13.2.1908 in Stockheim (Oberfranken).[472]

Fritz Zierke, Sohn einer Bauernfamilie, besuchte in Bad Ems die Volksschule und absolvierte 1927 seine Reifeprüfung am humanistischen Goethe-Gymnasium in Frankfurt am Main. Anschließend studierte er in Berlin, Paris und Frankfurt Geschichte, Staatswissenschaft, Germanistik und Französisch.[473] 1931 promovierte Zierke an der Goethe Universität in Frankfurt mit der Arbeit „Die deutsche Politik Hardenbergs in der ersten Periode seines staatsmännischen Wirkens" zum Doktor der Philosophie.[474] Nach einjähriger Tätigkeit als Privatlehrer, wandte sich Zierke erstmals 1933 als Volontär beim Berliner Scherl Verlag und später beim „Berliner Börsen Courier" dem Journalismus zu. Von Februar 1933 bis Jänner 1935 arbeitete er als Schriftleiter in Ausbildung im außenpolitischen Ressort der Zeitung „Der Deutsche". Von Mai 1935 bis September 1936 arbeitete Zierke als Schriftleiter beim Dresdner „Freiheitskampf".[475] Mitglied der NSDAP war Zierke bereits seit Februar 1931.[476]

Im August 1936 löste Zierke Meyer-Christian als Leiter der Reichspresseschule ab. *„Unter Zierkes strengem Regiment wurde der Unterrichtsalltag erheblich gestrafft und die von Meyer-Chrsitian gewährten kleinen Freiheiten im Internatsbetrieb stark eingeschränkt. [...] Der Schulalltag begann mit einer sogenannten „Tagesschau". Zierke diskutierte mit den Schülern Aufmachung und Inhalte diverser Zeitungen. Besonderes Augenmerk galt dabei dem „Völkischen Beobachter"."*[477] Im Juli 1937 bekam er den kleinen Reichssiegel des „Reichsverbands der Deutschen Presse" verliehen. Ende August 1939 verließ er wegen eines Jobangebots aus dem Ausland die Reichspresseschule.[478]

---

[472] Zeitung „Der Deutsche" Nr. 150 vom 1.7.1934; Bildbeilage; S.9. Standort: Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund.
[473] Ebd.
[474] Universitätsarchiv Frankfurt (UAF) Abt. 136 Nr. 453: Lebenslauf (1931).
[475] BArch. R103 / 202: Formular betreffend Eingliederung der Angestellten des RDP und der Landesverbände in den Reichsangestelltentarif (21. August 1936).
[476] Ebd. Personalnachweis für den Reichsverband der Deutschen Presse (3. September 1936).
[477] Vgl. Müsse, Wolfgang: Reichspresseschule. In: Studt, Christoph (Hg.): „Diener des Staates" oder „Widerstand zwischen den Zeilen"? Die Rolle der Presse im „Dritten Reich". Berlin, 2007, S.99f.
[478] BArch. R103 / 202: Anzeige über die Entlassung eines Arbeiters oder Angestellten (31. August 1939).

Zwischen Juni 1940 und Februar 1945 erschienen rund 100 namentlich gezeichnete Artikel von Zierke in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“.[479]

[479] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters.“ In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003, S.516.

6. Auswertung

Wie bereits in Kapitel 3.2 Untersuchungsgruppe“ beschrieben, geht die Liste der ausgewählten 40 Journalisten auf den Namensindex von Christian Oggolder und Josef Seethaler zurück. In diesem Index konnten rund 4.400 Autoren[480] ermittelt werden, welche zwischen März 1938 und April 1945 namentlich gezeichnete Artikel verfassten. Von dem Großteil der Personen erschienen jedoch nur ein paar wenige Artikel. So zeigt sich, dass nicht einmal zehn Prozent aller Autoren rund drei Viertel aller Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ (VB) verfassten. Von jenen zehn Prozent wurden für die vorliegende Magisterarbeit die aktivsten und somit jene Journalisten ausgewählt, die jeweils mindestens 100 Artikel verfasst haben. Insofern ist davon auszugehen, mit dem Untersuchungssample von 40 Journalisten, ein hinreichendes Abbild des für diese Zeitung typischen Autors zeichnen zu können. Die folgende Auswertung gliedert sich im Groben auf folgende drei Teilbereiche, wobei Überschneidungen aufgrund übergreifender Zusammenhänge nicht auszuschließen waren:

1. Woher kamen die Journalisten? (Herkunft, Ausbildung, Alter, Kriegsteilnahme 1. WK). **Betrachtung des Zeitraums vor dem „Anschluss“ 1938.**
2. Welche Positionen übten sie aus? (Ressort, Parteinfunktionen, Kriegsteilnahme 2. WK). **Betrachtung des Zeitabschnitts nach dem „Anschluss“ (1. Ausgabe des Wiener VB) bis zum Fall des Dritten Reichs (1945).**
3. Was passierte mit den Journalisten nach dem Fall des Dritten Reichs? (Entnazifizierung, Beruf). **Betrachtung des Zeitraums nach 1945.**

[480] In dieser Zahl sind auch sämtliche Kürzel enthalten, welche nicht aufgelöst werden konnten, weshalb die Gesamtzahl der Autoren um ca. ein Fünftel reduziert werden kann. Außerdem ist zu beachten, dass nicht jeder genannte Autor eigens für die Zeitung Beiträge verfasste. Denn insbesondere literarische Texte wurden oft nur nachgedruckt.

6.1 Zeit vor 1938

6.1.1 Alter und geographische Herkunft

Das durchschnittliche Alter jener 40 Journalisten der Untersuchungsgruppe betrug beim erstmaligen Erscheinen der Wiener Ausgabe des VBs (16. März 1938) rund 36 Jahre. Ausreißer nach oben oder nach unten gab es kaum. Mit 55 Jahren war der kulturpolitische Schriftsteller Will Vesper der Älteste – Rudolf Bayer mit 18 Jahren der Jüngste. Vergleicht man den jeweiligen Altersdurchschnitt pro Ressort, zeigt sich hier ebenfalls eine homogene Altersverteilung (vgl. Tabelle 1: Altersdurchschnitt im März 1938).

Tabelle 1: Altersdurchschnitt im März 1938

	Politik	Lokales	Wirtschaft	Kultur	Sport
Altersdurchschnitt	34,7	36,8	34,3	38,8	28,5
Fallzahl	n=11	n=6	n=5	n=17	n=1

Betrachtet man die Geburtsdaten der Journalisten, zeigt sich, dass nur 18 Journalisten 1900 oder davor geboren wurden – die restlichen 23 danach. Das Datum 1900 ist deshalb von so großer Relevanz, da es meist darüber entschied, ob man in den Ersten Weltkrieg musste (bzw. durfte) oder nicht. So ist die Frage nach der Entstehung des Nationalsozialismus sehr eng mit der Geschichte des Ersten Weltkriegs verbunden. Denn die zumeist grausamen Kriegserfahrungen der Frontsoldaten wurden in den Zwanzigerjahren zum Heldenepos stilisiert und übten in der Zwischenkriegszeit große Anziehungskraft auf die junge Nicht-Kriegsgeneration aus.[481] Diese „Kriegsfaszination“ spiegelt sich auch in einigen Biographien dieser Arbeit wieder. Nicht nur die Aussagen von Bruno Brehm, für den die Zeit an der Front „die schönste seines Leben war“ und der dies auch in mehreren Büchern festhielt, zeugten von der Sozialisationskraft des Ersten Weltkriegs.[482] Von den 17 Journalisten die um oder vor 1900 geboren wurden, dienten nachweislich zwölf im Ersten Weltkrieg – mit dem 1901 geborenen Wolfgang Waubke diente zudem ein damals erst 17 Jähriger.

[481] Pietzsch, Henning: Die Fronterfahrungen der deutschen Soldaten im Ersten Weltkrieg und ihre Ideologisierung zum "Fronterlebnis" in den zwanziger Jahren. Stuttgart, 2005, S.27f.
[482] Vgl. dazu die Biographie von Brehm, Dr. Bruno

Im Bezug auf den Geburtsort der Journalisten zeigt sich eine Ausgeglichenheit zwischen deutschen Reichsbürgern und Personen, die in Gebieten des heutigen Österreichs geboren wurden. Vier Journalisten (Repp, Brehm, Bistron und Meinl) wurden in der damaligen Monarchie geboren, übersiedelten aber während ihrer Ausbildung nach Wien. Zwei Journalisten (Nonnenbruch und Böttiger) wurden im Ausland geboren, waren aber deutscher Abstammung und übersiedelten ebenfalls während ihrer Ausbildung zurück in die Heimat.

Betrachtet man den Geburtsort all jener Journalisten, die später im politischen Ressort der Wiener Ausgabe des VBs Artikel verfassten, fällt auf, dass alle bis auf Böttiger, der als Sohn eines deutschen Kaufmanns in Bolivien geboren wurde, im deutschen Reich geboren und aufgewachsen waren (vgl. Tabelle 2: Geburtsort und Ressort beim VB). Schon Karoline Kühnelt zeigte ihn ihrer Diplomarbeit anhand 113 Biographien über Schriftleiter und Propagandisten, dass mit dem Anschluss zahlreiche bedeutende Posten in Zeitungen und Propagandaeinrichtungen mit zuverlässigem Personal aus dem „Altreich“ beschickt wurden. So kann der Umstand, dass kein einziger politischer Redakteur des Wiener VBs in Österreich geboren wurde, als weiteres Indiz für die mediale Gleichschaltung der Presse in Österreich gesehen werden. Insofern liegt die Annahme nahe, dass sich Goebbels eine lange Vorlaufzeit mit Personalexperimenten ersparen wollte und lieber auf bewährte Kräfte aus dem Reich setzte, sodass die Wiener Ausgabe gleich von Beginn an „funktionierte“. Grund für das Fehlen österreichischer Politikjournalisten war vermutlich aber auch, dass es in Österreich vor 1938 kaum Zeitungen oder Zeitschriften gab, die dem völkischen Lager zugerechnet werden konnten. Das bestätigte auch Leo Leixner, der sich in einem seiner zahlreichen Lebensläufe bzw. Tagebücher über die fehlenden Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten bei völkisch/national eingestellten Zeitungen beklagte.[483] So blieb für Leixner und auch andere Journalisten[484] aus Österreich vor 1938 nur der Weg ins deutsche Reich um dort das nationalsozialistische Journalistenhandwerk zu lernen. Eine der wenigen Ausnahmen für völkische Zeitungen in Österreich war die „Deutsch-Österreichische Tageszeitung“ (DÖTZ). Die Zeitung, welche erstmals 1920 bis zu

[483] Vgl. dazu die Biographie von Leixner, Dr. Leo.
[484] Bistron, Julius; Hutter, Franz; Leixner, Dr. Leo; Schuster, Valentin.

deren Verbot 1933 erschien und den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich zum Ziel hatte, war auch für einige österreichische Journalisten, die ab 1938 beim VB tätig waren, journalistische Spielwiese wo sie ihr Handwerk lernen konnten. So gab es in der Untersuchungsgruppe immerhin sieben Journalisten[485], welche zumindest zeitweise bei der DÖTZ journalistisch tätig waren. Viele von ihnen betonten in ihren Lebensläufen, dass sie, selbst als die Zeitung von deren Einstellung bedroht war, noch einige Zeit unentgeltlich weiter gearbeitet hatten.[486]

Bei den in Österreich bzw. in Gebieten der damaligen Monarchie geborenen Journalisten zeigt sich, dass diese hauptsächlich im Kultur- bzw. Lokalteil der Zeitung tätig waren (vgl. Tabelle 2: Geburtsort und Ressort beim VB"). Dies ist insofern nicht verwunderlich, da die Kultur- und Lokalberichterstattung sehr regional beschränkt ist. So würden z.B. Theater-, Musik-, und Kulturbetrachtungen aus Berlin bei österreichischen Lesern auf nur geringes Interesse stoßen. Ähnlich dürfte es wohl auch beim Lokalteil gewesen sein.

Tabelle 2: Geburtsort und Ressort beim VB

	Österreich	Alt-Österreich	Deutschland	Sonstiges Land	Unbekannt
Politik	0	0	10	1	0
Lokales	4	1	1	0	0
Wirtschaft	2	0	2	1	0
Kultur	10	3	3	0	1
Sport	1	0	0	0	0

6.1.2 Ausbildung und berufliche Herkunft

Im Bezug auf die Ausbildung der Journalisten zeigt sich eine ungemein hohe Akademikerquote in der Untersuchungsgruppe. Über 50 Prozent (24) schlossen nachweislich ein universitäres Studium mit dem Doktortitel ab. Auffallend ist, dass von den elf Journalisten, die dem politischen Ressort zugerechnet wurden, neun einen universitären Abschluss hatten. Keinen universitären Abschluss hatten lediglich Hauptschriftleiter Wilhelm Weiß – der sich wohl durch andere „Vorzüge" seine Position verschaffte – und Erich Glodschey. Glodschey studierte zwar auf der Universität Königsberg (Preußen), sein Abschluss ist aber aufgrund

[485] Antropp, Bayer, Hutter, Leixner, Schödl, Schuster, Wetchy
[486] Vgl. dazu die Biographien von Schödl, Leo und Wetchy, Othmar.

des nicht mehr vorhandenen Archivs der preußischen Universität ungewiss. Dem entgegengesetzt weist das Ressort „Lokales“ eine sehr geringe Akademikerquote auf. Von den sechs Lokalredakteuren hatte nur Leo Leixner einen Universitätsabschluss. Ein möglicher Grund für diesen Umstand könnte sein, dass das Lokalressort neben dem Sportressort einer der wenigen Bereiche war, in dem ein Universitätsstudium nicht ausdrücklich erwünscht war, sondern zum Beispiel ein „flotter“ Schreibstil und Volksnähe wichtiger waren.

Schon Oggolder merkte in seinem Beitrag über die Autoren der Wiener Ausgabe des VBs an, dass die Redaktion des Wiener VBs auffällig jung und gut ausgebildet war. Er sieht darin ein Indiz für das Streben nach Professionalisierung der Zeitung. Dies kann in dieser Studie sicher bestätigt werden, vor allem im Bezug auf das politische Ressort. Es kann daraus aber auch interpretiert werden, dass das NS-Regime versuchte, sich eine neue Generation von Journalisten aufzubauen. Es waren wohl keine „gestandenen“ Journalisten gefragt und schon gar keine, die ihr Handwerk womöglich bei liberalen Zeitungen gelernt hatten. Dass diese jung, gut ausgebildet und auf NS-Linie sein sollten, spiegelt sich auch in einem Großteil der Biographien wieder. Denn vor allem bei den Politikredakteuren der Untersuchungsgruppe zeigt sich ein recht ähnliches biographisches Bild: Auf einen Universitätsabschluss mit erstem Kontakt zu nationalsozialistischen Verbänden folgte rasch ein Schriftleiterposten in einer Zeitung, welche dem völkischen bzw. nationalen Lager zugerechnet werden kann. Es folgte der Posten eines ressortverantwortlichen Journalisten, bis man früher oder später zum immer größer werdenden VB berufen wurde.

Auch anhand der beruflichen Vorerfahrung der Journalisten spiegelt sich das Streben nach journalistischer Professionalität wieder. Von den elf politischen Redakteuren kamen zehn unmittelbar aus dem journalistischen Feld. Nur Ronneberger hatte keine journalistische Vorerfahrung, sondern verdiente sich seine Sporen als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Südosteuropa-Gesellschaft (SOEG). Interessant ist daher auch, dass Ronneberger hinter Seibert (181), Koppen (127), Neuscheler (86) und Böttiger (84) mit 67 Leitartikeln zu den

aktivsten „Leitartiklern“ gehörte.[487] Auch im Bezug auf all jene im deutschen Reich geborenen Journalisten, bleibt der Anteil der Journalisten, die aus dem journalistischen Feld kamen, hoch. Nur der Finanzbeamte Hoefs und Ronneberger können als journalistisch unerfahren betrachtet werden.

Von den in Österreich geborenen Journalisten brachten zwar die meisten journalistische Erfahrung mit, übten den Beruf aber nur in den seltensten Fällen hauptberuflich aus. Nur Hutter, Leixner und Schuster kamen unmittelbar aus dem Journalismus, lernten ihr Handwerk aber im deutschen Reich, da es, wie bereits oben beschrieben, in Österreich bis auf die DÖTZ kaum Arbeitsmöglichkeiten für völkische/nationale Journalisten gab (vgl. Tabelle 3: Berufliche Erfahrungen der Journalisten). Der Großteil der österreichischen Journalisten im Kulturteil hatte seine Wurzeln in der Schriftstellerei oder war z.B. Komponist bzw. Musiktheoretiker und verdiente sich im Journalismus ein Zubrot.

Tabelle 3: Berufliche Erfahrungen der Journalisten

	Österreich	Alt-Österreich	Deutschland	Sonstiges Land	Unbekannt
Journalismus	3	1	11	1	0
Schriftstellerei	4	2	2	0	0
Journalismus Nebenberuf	4	1	0	0	0
Keine Erfahrungen	5	0	2	0	0
Unbekannt	1	0	1	1	1

6.1.3 Politische Herkunft

Von den 40 Journalisten der Untersuchungsgruppe zeigt sich, dass von den deutschen Reichsbürgern (inkl. der im Ausland geborenen Böttiger und Nonnenbruch) alle Mitglied der NSDAP waren. Von den Österreichern (inkl. der „Altösterreicher“) waren bis auf Neumayer und Meinl ebenfalls alle Mitglied der Partei. Beim Beitrittsdatum zeigten sich zwischen den Reichsdeutschen und den Österreichern insofern Unterschiede, als dass die NSDAP in Österreich zwischen 1933 und 1938 verboten war. Auslöser für das Verbot war ein Handgranatenüberfall zweier Nationalsozialisten auf Hilfspolizisten. Nach dem

[487] Vgl. Oggolder, Christian / Seethaler, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters.“ In: Melischek, Gabriele / Seethaler, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003. S.143.

missglückten Juliputsch 1934 wurde die Mitgliedschaft oder Betätigung für die Partei mit dem Kerker bestraft.[488]

So zeigt sich, dass von den 21 Österreichern immerhin neun Journalisten 1933 oder davor, als die Partei noch nicht verboten war, beigetreten waren. Der frühe Beitritt kann aber nicht per se als Beweis für eine einwandfreie nationalsozialistische Karriere gesehen werden. Denn es zeigt sich, dass diese Gruppe teils sehr unterschiedliche Biographien aufweist. So können auf der einen Seite die Lokaljournalisten Schuster, Schödl, Troppert und Leixner genannt werden, die sich in der Verbotszeit aktiv für die „Bewegung" eingesetzt haben, wegen illegaler Betätigung für die Partei Haftstrafen abbüßen mussten und zudem aktive Mitglieder der SS und/oder SA waren. Auf der anderen Seite können die Kulturjournalisten Wetchy und Matzak sowie der Wirtschaftsredakteur Albrecht genannt werden, die zwar ebenfalls schon sehr früh der Partei beigetreten waren, aber, soweit bekannt, während der Verbotszeit Beitragszahlungen einstellten und sich vom politischen Leben zurückzogen. Hier kann man zwar von einer starken nationalsozialistischen Einstellung sprechen, diese wurde aber in Abwägung mit dem persönlichen und wirtschaftlichen Vorankommen auch zeitweise zurückgestellt.

Bei den Journalisten aus dem deutschen Reich verteilt sich das Beitrittsdatum gleichermaßen auf 1933 oder davor bzw. auf die Zeit zwischen 1933 und 1938. Kein einziger hingegen trat der Partei erst nach 1938 bei – Ein Umstand, der vor dem Hintergrund, dass den Reichsdeutschen besonders wichtige Positionen beim VB zuerkannt wurden, nicht weiter verwundert, mussten doch vor allem Ressortleiter und Politikjournalisten besonders zuverlässig und auf Parteilinie sein.

Tabelle 4: Zeitpunkt des NSDAP-Beitritts

	Österreicher	Deutsche
Vor 1933	9	8
1933-1938	3	8
Ab 1938	6	0
Unbekannt	0	3
Kein Mitglied	3	0

[488] Tálos, Emmerich / Neugebauer, Wolfgang: Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur. 1033 – 1938. 6. Aufl., Wien, 2012, S.100-103.

Diese Zuverlässigkeit der Reichsdeutschen spiegelt sich auch in der zusätzlichen Mitgliedschaft in der SA und/oder SS wieder. So waren von den 19 Journalisten aus dem deutschen Reich nachweislich elf bei der SA und/oder SS Mitglied. Die Journalisten des politischen Ressorts zeichnen sich hier wiederum durch eine besonders hohe Mitgliedschaft in diesen Teilorganisationen aus. Von den elf Politikjournalisten waren bis auf den Londoner Korrespondent Hoepf´l und Zierke, bei dem eine Mitgliedschaft zwar denkbar wäre, aber aufgrund geringer Aktenlage nicht nachweisbar ist, Mitglied. Bei den Österreichern waren, wie bereits erwähnt, alle Lokaljournalisten bis auf Bistron sowie dem Wirtschaftsjournalist Albrecht Mitglied der SS und/oder SS. Albrecht meinte jedoch in seinem NS-Registrierungsverfahren, dass er lediglich aufgrund der sportlichen Betätigung Mitglied der Reiter-SA war und diese nichts mit sonstigen Tätigkeiten der SA zu tun hatte.[489] Da der VB ein parteiamtliches Organ war und von der NSDAP praktisch wie eine „Haus- und Hofzeitung“ geführt wurde, verwundert es also nicht, dass jene Journalisten, die entweder besonders hohe Positionen innehatten oder durch ihr Ressort besonders bedeutende Stellen besetzten, eine vergleichsweise hohe Dichte an SA- und/oder SS-Mitgliedern aufweisen.

Aber auch die Mitgliedschaft der fünf von sechs Lokaljournalisten ist vor dem Hintergrund, dass der Lokalteil oft das meistgelesene Ressort innerhalb einer Zeitung ist und einen hohen Leserbindungscharakter besitzt, nicht uninteressant und zeigt einmal mehr den ausgeprägten Kampfcharakter des VBs.[490] Dieser auch von Deimann postulierte Kampfcharakter kann ebenso aufgrund der biographischen Analysen der aktivsten Lokaljournalisten, die allesamt den Anschein einer kompromisslosen nationalsozialistischen Haltung vermuten lassen, bestätigt werden.[491]

Tabelle 5: Mitglied bei SS und/oder SA

	Österreicher	Deutsche
Mitglied der SA und/oder SS	5	11
Kein Mitglied oder Unbekannt	16	8

[489] Vgl. Biographie von Friedrich Albrecht
[490] Vgl. Projektteam Lokaljournalisten (Hg.): Handbuch für Lokaljournalisten, 3. Bd., 1977-1979, S.3.
[491] Vgl. Deimann, Marcus: Lokalberichterstattung als Mittel nationalsozialistischer Meinungsführung. Untersucht und dargestellt am Beispiel des Lokalteils in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“. Dissertation, Wien, 1984; S. 40-45.

6.2 Zeit zwischen 1938 und 1945

6.2.1 Deutsche Journalisten für die „Ostmark“

Von den 17 Journalisten, welche im deutschen Reich geboren und aufgewachsen waren, übersiedelten nachweislich neun Journalisten[492] zumindest zeitweise nach Österreich, um dort ihrer Arbeit beim VB nachzugehen (vgl. Tabelle 6: Herkunft und Wohnort während Arbeit beim VB). Gemäß Kühnelt wurden sie geschickt, um die österreichische Presse „auf Linie“ zu bringen. Kühnelt kam in ihrer Diplomarbeit zum Schluss, dass *„die nach Österreich beorderten Journalisten und „Propagandisten“ im Großen und Ganzen bevorzugt behandelt wurden. Aufgrund ihrer Erfahrungen im „Altreich“ galten viele von ihnen als so qualifiziert, dass ihnen wichtige Positionen [...] übertragen wurden.“*[493] Die Überstellung zum neu gegründeten Wiener VB war wohl auch für mehrere aus dem Reich kommende Journalisten ein „Karrierekick.“ Unter den neun Journalisten, welche in die Ostmark übersiedelten, waren vier Politikredakteure (Gall, Neuscheler, Ronneberger und Schmitt), zwei Wirtschaftsredakteure (Hoefs und Waubke) und drei Kulturredakteure (Gillen, Vesper und Michels).

Neuscheler war ab Oktober 1941 Hauptschriftleiter in Wien.[494] Schmitt war von März 1938 bis 1941 stellvertretender Hauptschriftleiter. Waubke, der öfters auch im politischen Ressort schrieb, war Chef vom Wirtschaftsressort. Ronneberger hatte zwar, vermutlich auch aufgrund zahlreicher anderer hoher Positionen in parteinahen Dienststellen, keine organisatorische Rolle beim VB, verfasste aber zahlreiche Leitartikel. Betrachtet man die Journalisten mit den meisten Leitartikeln in der Wiener Ausgabe, so stammen diese durchwegs von Journalisten aus dem Reich.[495]

[492] Hoefs, Gall, Gillen, Neuscheler, Michels, Ronneberger, Schmitt, Vesper, Waubke.
[493] Vgl. dazu auch: Kühnelt, Karoline: Goebbls´ Propagandisten für die Ostmark. Diplomarbeit am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien, Wien. 2004.
[494] Vor der Spruchkammer in Karlsruhe behauptete er jedoch, dass er als unliebsamer Mitarbeiter nach Wien abgeschoben wurde. Vgl. Landesarchiv Baden-Württemberg: EA11/106 Bü 330.
[495] Vgl. Oggolder / Seethaler In: Melischek / Seethaler (2003): S.43.

Tabelle 6: Herkunft und Wohnort während Arbeit beim VB

	Österreich	Deutschland	Alt-Österreich	Sonstiges	Unbekannt
Herkunft	17	16	4	2	1
Wohnort bei VB	30	9	0	0	1

Neben den neun Reichsdeutschen, die nach dem Umbruch in die Ostmark übersiedelten um dort beim VB zu arbeiten, schrieben zumindest zehn dauerhaft aus dem Reich. Diese Journalisten lebten entweder in München oder in Berlin und arbeiteten für eine der beiden anderen Ausgaben. Nun stellt sich die Frage, ob diese Journalisten auch exklusive Artikel für die Wiener Ausgabe schrieben, oder ob die erschienenen Artikel bloße Durchschaltungen von den Hauptausgaben waren? Der in Kapitel 4.1.1 Die Wiener Ausgabe des Völkischen Beobachters" beschriebene Vergleich der verschiedenen Ausgaben des VBs, lässt eine Mischform aus exklusiven und durchgeschalteten Artikel vermuten: So gab es im Jahr 1939 zwischen der Wiener und der Berliner plus Münchner Ausgabe eine Übereinstimmung von 32% im politischen Ressort. Mit den immer intensiveren Kriegshandlungen verdoppelte sich die Übereinstimmungsrate bis 1943.

6.2.2 Tätigkeiten innerhalb der Zeitung

Von den 40 Journalisten der Untersuchungsgruppe schrieben mit 18 Journalisten knapp die Hälfte für das Kulturressort der Zeitung. An zweiter Stelle rangierte das politische Ressort (11). Lokales (6) und Wirtschaft (5) lagen demgegenüber schon etwas abgeschlagen. Im Sportressort gab es mit Franz Hutter überhaupt nur einen Journalisten, der zwischen 1938 und 1945 mehr als 100 namentlich gezeichnete Artikel verfasste.

Die Verteilung der aktivsten Journalisten der Zeitung auf die jeweiligen Ressorts ist insofern interessant, da es einen Trend im Hinblick auf in die Trennung zwischen Hard- und Soft-News erkennen lässt (vgl. Tabelle 7: Verteilung auf Ressorts): Auf der einen Seite die propagandistisch aufbereiteten politischen (Kampf-)Artikel, welche, wie bereits in Kapitel 6.2.1 Deutsche Journalisten für die „Ostmark" erwähnt, alle aus dem deutschen Reich kamen, und auf der anderen Seite die Kulturberichterstattungen aus dem österreichischen Kulturleben. Vor allem die Biographien von Bruno Brehm und Karl Heinz Waggerl lassen den

hohen Stellenwert des NS-Kulturbetriebs für das NS-Regime erahnen. Sie sollten einerseits zur Zerstreuung und Ablenkung von den immer intensiver werdenden Kriegshandlungen dienen, und andererseits die kulturelle Überlegenheit des deutschen Volkes zur Schau stellen.

Tabelle 7: Verteilung auf Ressorts

	Politik	Lokales	Wirtschaft	Kultur	Sport
Anzahl der Journalisten	11	6	5	18	1

6.2.3 Kriegsteilname

Von den 40 Journalisten der Untersuchungsgruppe wurden 14 Journalisten (8 Österreicher und 6 Deutsche) nachweislich zum Einsatz in der deutschen Wehrmacht verpflichtet. Dafür, dass die Journalisten in den Kriegsjahren im besten Alter waren, erscheint die Zahl nicht übermäßig hoch. Von den elf Politikjournalisten waren mit Theodor Seibert und Wilhelm Gall überhaupt nur zwei Journalisten im Einsatz. Zwar war der Großteil der übrigen Journalisten ebenfall für den Militärdienst vorgesehen – sie konnten sich dem Dienst allerdings durch Unabkömmlichkeitsstellungen entziehen. Von den Eingerückten mussten aber nicht alle an die vorderste Front. So gehörte z.B. Karl Heinz Waggerl der sogenannten „Kulturkompanie“ an und kümmerte sich um die Grabfürsorge und den Empfang ausländischer Gäste.

Neben jenen Journalisten, die sich durch Unabkömmlichkeitsstellungen vom Wehrdienst entziehen konnten, können unter den Biographien auch einige Beispiele genannt werden, welche sich aktiv um eine Einberufung bemühten. So z.B. Bruno Brehm, der sich auf der „Gottbegnadeten Liste“ all jener Künstler befand, die für das RMVP keinen Kriegsdienst ableisten mussten, der aber dennoch für mehrere Monate hindurch als Offizier am Balkan, in der Sowjetunion und in Nordafrika diente. Oder auch Hans Troppert, der sich aufgrund seiner Vorstrafe um Frontbewährung bemühte.

Drei Journalisten (Leixner, Michels und Seibert) waren als Kriegsberichterstatter der Wehrmacht oder in der Propagandakompanie (PK) tätig. Mit Wilhelm Gall bemühte sich ein Weiterer intensiv um seine Versetzung zur PK, wurde aber

abgelehnt, da Ende 1942, vermutlich aufgrund der intensiveren Kämpfe, keine Versetzungen von Frontsoldaten mehr vorgenommen wurden. Wie sich aus den Biographien dieser drei Journalisten ablesen lässt, hatten die als Kriegsberichterstatter eingesetzten Journalisten unterschiedliche Motive dieser „Spezialeinheit“ anzugehören. Gall wollte der Front entgehen – Leixner und Seiberts Biographien lassen die Deutung zu, dass sie sich besonders in den Dienst der Propaganda stellen wollten und sich deshalb aktiv für eine Einberufung für die Kriegsberichterstattung bemühten. Von den 15 eingerückten Journalisten fielen mit Leo Leixner, Erwin Hoefs und Fritz Nonnenbruch drei Journalisten nachweislich an der Front.

Tabelle 8: Teilnahme am 2. Weltkrieg

	Österreicher	Deutsche
Teilgenommen	8	7
Keine Hinweise	13	12

6.3 Zeit nach 1945

6.3.1 Entnazifizierung

Bei der Recherche über mögliche Entnazifizierungsmaßnahmen gegen die Journalisten der Wiener Ausgabe des VBs zeigt sich hinsichtlich des Umfangs der Ergebnisse ein deutlicher Unterschied zwischen den österreichischen und den Journalisten aus dem deutschen Reich. Von den Österreichern, welche auch in Wien lebten, konnte im Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA) deren NS-Registrierungsakten eingesehen werden. Die Registrierungspflicht betraf, wie in Kapitel 4.3 Entnazifizierung“ beschrieben, alle NSDAP-Mitglieder mit Wohnsitz in Österreich. Im WStLA konnten von den 19 Österreichern, die nach 1945 noch lebten, zehn Registrierungsakten bzw. Akten des Volksgerichts recherchiert werden. In diesen Verfahren wurde lediglich der Lokaljournalist Leo Schödl in die Gruppe der „Belasteten“ eingeordnet. Acht Journalisten wurden in die Gruppe der „Minderbelasteten“ eingeordnet. Bei Bruno Brehm ist die Zuordnung nicht explizit bekannt – jedenfalls musste er keine weiteren Haftstrafen aussitzen.

Bei der Durchsicht der im WStLA verwalteten Registrierungsakten fällt auf, dass eine Einordnung in die Gruppe der „Minderbelasteten“ standardmäßig erfolgte,

solange keine leitenden Positionen in NS-Stellen oder sonstige hohe Positionen ausgeübt wurden. Vor dem Hintergrund, dass die meisten österreichischen Journalisten keine hohen Positionen beim VB ausgeübt hatten, ist deren Einstufung nicht überraschend. Wie bereits in Kapitel „4.3 Entnazifizierung“ beschrieben, waren restriktive Säuberungen von Nationalsozialisten nur schwer durchführbar. Gerade weil der Nationalsozialismus ein Massenphänomen war und gesellschaftliche Akzeptanz besaß, hätte eine Säuberung aller öffentlicher Positionen zu einem Zusammenbruch der öffentlichen Verwaltung geführt.[496]

Besonders interessant ist wiederum der Werdegang der fünf österreichischen Lokaljournalisten. Schödl flüchtete nach dem Krieg vermutlich nach England, kehrte 1955 zurück nach Österreich und wurde von der NS-Registrierungsbehörde als „Belastet“ eingestuft. Hans Troppert soll nach Deutschland geflüchtet sein und einen anderen Namen angenommen haben. Leo Leixner fiel bereits 1941 als besonders euphorischer Kriegsberichterstatter an der Front und Valentin Schuster beging kurz nach Kriegsende Selbstmord. Über Julius Bistron konnten keine Entnazifizierungsmaßnahmen in Erfahrung gebracht werden – eine Flucht nach Deutschland ist aufgrund seines biographischen Werdegangs nicht ausgeschlossen.

Bei den Journalisten aus dem deutschen Reich stellte sich die Recherche über mögliche Entnazifizierungsverfahren bedeutend schwieriger heraus. So konnten lediglich von Karl Neuscheler, Wilhelm Weiß, Theodor Böttiger und Franz Ronneberger Spruchgerichtsakten ausfindig gemacht werden. Neuscheler und Weiß wurden aufgrund ihrer zentralen Positionen in Presse und Propaganda als „Belastet“ eingestuft. Bei Böttiger entschied das Spruchgericht auf eine hohe Geldstrafe und Ronneberger konnte sich geschickt aus der Affäre ziehen und sich als unpolitischer Wissenschaftler positionieren. Von den restlichen deutschen Journalisten konnten keine Entnazifizierungsakten recherchiert werden.

[496] Vollnhals, Clemens: Entnazifizierung. Politische Säuberung unter alliierter Herrschaft. In: Volkmann, Erich (Hg.): Ende des Dritten Reichs – Ende des zweiten Weltkriegs. Eine perspektivische Rückschau. München, 1995, S.378

Tabelle 9: Entnazifizierung

	Österreicher	Deutsche
Belastet	1	2
Minderbelastet	8	0
Einordnung nicht bekannt	1	2
Untergetaucht	1	1
Unbekannt	8	12

6.3.2 Karrieren nach 1945

Eine nicht unbeträchtliche Anzahl der Journalisten der Wiener Ausgabe des VBs machte auch nach dem Krieg eine beachtliche Karriere. So sind von den Österreichern Rudolf Bayr, Bruno Brehm, Kurt Hildebrand Matzak, Karl Heinz Waggerl und Ernst Wurm hervorzuheben, die allesamt im Kulturteil des VBs tätig waren. Brehm, Matzak, Waggerl und Wurm waren auch nach dem Krieg gefragte Schriftsteller und erhielten zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen für ihre (Lebens-)Werke. Bayr schaffte es sogar bis zum ORF-Landesintendanten von Salzburg. Abgesehen von Brehm eckte von ihnen keiner mehr am Thema „Nationalsozialismus“ an. Mit Wilhelm Antropp, dem Leiter des Kulturressorts des VBs, konnte ein Weiterer zumindest annähernd seine Karriere weiter vorantreiben. Er übernahm 1955 den Chefredakteurposten der Süd-Ost Tagespost, dem Parteiblatt der ÖVP Steiermark. Otto Horny konnte in den Jahren 1949 und 1950 ebenfalls noch zahlreiche Bücher verfassen, verstarb aber wenig später. Mit Hans Troppert soll sogar ein ehemaliger Lokaljournalist weiter journalistisch tätig gewesen sein. Da er laut Aussage seines ehemaligen Arbeitskollegen Josef Haubenberger seinen Namen geändert hatte und in Deutschland untergetaucht war, war eine Überprüfung dieser Aussage aber nicht möglich. Bei acht österreichischen Journalisten konnten entweder keine Informationen über ihren beruflichen Werdegang nach 1945 recherchiert werden oder sie waren wie Otto Repp bereits in Rente bzw. gingen keiner Arbeit mehr nach.

Bei den Journalisten aus dem deutschen Reich konnten mit Franz Ronneberger, Heinz Hoepf´l, Will Vesper und Josef Michels ebenfalls einige ihre Karriere fortsetzen. Vor allem Ronneberger konnte bereits 1948 als Ressortleiter bei der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“ an seine journalistischen Tätigkeiten anknüpfen. 1960 habilitierte er sich neuerlich und war schließlich von 1964 bis

1980 Professor für Politik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg. Auch Heinz Hoepf´l brauchte nicht lange, um den Weg in den Journalismus wieder zu finden. 1949 fing er als Redakteur bei der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (FAZ) an und stieg 1953 zum Londoner Vertreter der FAZ auf. Michels war wie Vesper nach dem Krieg weiter als freier Schriftsteller tätig und übernahm 1952 die Leitung der Volkshochschule und des Stadtjugendamtes in Münster.

Bei den restlichen deutschen Journalisten war die recherchierte Aktenlage entweder dünner oder nicht vorhanden. So ist zum Beispiel vom Wiener Hauptschriftleiter Karl Neuscheler übermittelt, dass dieser sich als freischaffender Werbefachmann über Wasser hielt und 1962 als Studienrat im Christlichen Jugenddorfwerk in Altensteig arbeitete. Theodor Böttiger, der sich wie Neuscheler einem langwierigen Spruchgerichtsverfahren stellen musste, veröffentlichte nach 1945 mehrere unpolitische Bücher. Von Walther Schmitt, dem stellvertretenden Hauptschriftleiter des VBs, sind zumindest zwei Bücher dokumentiert, welche durchaus starken politischen Charakter aufweisen. Wolfgang Waubke arbeitete zwischen 1969 und 1973 in der Hamburger Redaktion des „Koehler Verlags“. Mit Wilhelm Gall wechselte lediglich ein ehemaliger Journalist in den öffentlichen Dienst. Er wurde Lehrer in einem Stuttgarter Gymnasium und veröffentlichte einzelne Bücher. Von den restlichen ehemaligen Journalisten des VBs konnten keine Informationen gesammelt werden, welche Aufschluss über ihren beruflichen Werdegang nach 1945 geben können.

Tabelle 10: Berufe nach 1945

	Österreicher	Deutsche
Journalismus	4	4
Schriftstellerei	6	4
Medien - anderer Bereich	0	1
Öffentlicher Dienst	0	1
Beruf mit geringem öffentlichen Interesse	1	0
Kein Beruf oder Unbekannt	8	6

7. Resümee und Ausblick

Die vorliegende Magisterarbeit hatte ihren Ausgangspunkt in der Frage „Wer die Journalisten waren, die pünktlich mit den Anschluss ihren Dienst als Propagandisten für die neue Wiener Ausgabe des VBs antraten“. Für die Analyse wurden schließlich jene 40 Journalisten ausgewählt, welche jeweils mehr als 100 namentlich gezeichnete Artikel verfassten. Schnell stellte sich heraus, dass es in der Zusammensetzung der aktivsten Journalisten einen eklatanten Unterschied zwischen den Journalisten aus dem deutschen Reich und jenen, welche aus Österreich stammten, gab. Nicht nur, dass sich die deutschen Journalisten meist schon sehr viel früher aktiv für die nationalsozialistische Bewegung einsetzten, nahmen sie auch fast alle wichtigen Positionen innerhalb der Wiener Ausgabe des VBs ein. Diese wichtigen Positionen waren einerseits die Posten der politischen Redakteure und andererseits die Posten der jeweiligen Ressortleitung bzw. Hauptschriftleitung. In der Untersuchungsgruppe waren lediglich das Kultur- und das Lokalressort von österreichischen Journalisten dominiert. Innerhalb der Gruppe der Österreicher nahmen aber wiederum die Lokaljournalisten eine besondere Stellung ein. Denn im Gegensatz zu ihren meist „gemäßigteren“ Kollegen aus dem Kulturbereich, bestachen die Lokaljournalisten durch ihre kompromisslose nationalsozialistische Haltung, welche nach dem Fall des Dritten Reichs in Flucht, Selbstmord oder im Gefangenenhaus endete.

Die Dichte der NSDAP-Parteimitglieder von 93 % ist angesichts der NS-Pressepolitik samt Schriftleitergesetz nicht verwunderlich. So war eine einwandfreie politische Beurteilung für die Eintragung in die Berufsliste der Schriftleiter schließlich Pflicht. Überhaupt zeigt sich in der Analyse der Karrieren nach 1945, dass viele der ehemaligen Journalisten weiter im Journalismus bzw. in ähnlichen öffentlichen Positionen arbeiten konnten. Solange sie von der österreichischen NS-Registrierungsbehörde nicht als „Hauptschuldiger“ oder „Belasteter“ eingestuft wurden, konnten die Journalisten mit dem Verbotsgesetz von 1947, welches die Aufhebung der Sühnefolgen für „Minderbelastete“ beinhaltete, in ihre alten Berufe zurückkehren. Dies ließen sich vor allem die Kulturjournalisten des VBs nicht nehmen. Sie stellten sich vor den Registrierungsbehören meist als unpolitisch dar und gaben an, nur um finanziell

überleben zu können, der Partei beigetreten zu seien. Ein Journalist gab zudem an, er habe nur deshalb immer NS-konform gehandelt, um seine Familie bzw. seine Freunde, welche nicht auf NS-Linie waren, vor dem Regime zu beschützen. So kann das Resümee der kollektivbiographischen Studie von Kühnelt, dass sich zahlreiche Journalisten vor den Registrierungsbehörden als „Wendehälse“ erster Güte präsentierten, allem Anschein nach übernommen werden. Strichen sie unter nationalsozialistischer Führung ihre Verdienste für Staat und Partei vor allem in der „illegalen“ Zeit hervor, gaben sie nach 1945 an, dass sie vom Regime geschädigt worden wären und nur aufgrund finanzieller Nöte der Partei beigetreten wären.

Auch wenn von einem Drittel der Journalisten deren beruflicher Werdegang nach 1945 unbekannt blieb, ist die Karriere mancher ehemaliger Propagandisten beachtlich. So konnten etwa die Kulturjournalisten Karl Heinz Waggerl, Bruno Brehm und Kurt Hildebrand Matzak neben den politischen Journalisten Heinz Hoepf´l und Franz Ronneberger auch nach 1945 eine beachtliche Karriere hinlegen, obwohl all jene Journalisten eine nicht unwichtige Rolle in der NS-Propagandamaschinerie ausgefüllt haben.

Bei jenem Drittel, bei dem die Recherche zur Nachkriegskarriere zu keinem Ergebnis kam, handelt es sich zu einem großen Teil um die Journalisten, welche im politischen Ressort des VBs tätig waren. Da diese allesamt aus dem deutschen Reich stammten, war eine Recherche aus Österreich nur unter erschwerten Bedingungen möglich und erfolgreich. Diese biographische Lücke zu schließen, wäre ein Ansatzpunkt für zukünftige Forschungen. Weiters könnte einerseits der zu analysierende Personenkreis vergrößert werden und deren publizistischer Output während und nach dem NS-Regime mit deren Biographien in Bezug gestellt werden.

Diese Magisterarbeit stützt sich zu einem großen Teil auf offizielle Dokumente der Zeit, die aufgrund der damals zentralen Überwachung auch heute noch sehr gut auffindbar sind. Da diese Akten aber zumeist aus offiziellen Schreiben und Personalfragebögen bestehen, ist die Analyse der persönlichen Haltung gegenüber dem Regime, sowie die der Einstellung der Journalisten zur NS-Propaganda problematisch. Jedoch konnten in einigen Fällen auch persönliche

Schriftstücke bzw. Gerichtsakten gefunden werden, welche über das Verhalten der Journalisten gegenüber der Partei und dem Staat Auskunft gaben. Obwohl diese Informationen in der quantitativen Auswertung nur geringen Platz einnahmen, konnten sie im Rahmen der erstellten Biographien dennoch berücksichtigt werden. Denn vor allem diese Schriftstücke sagen oft viel mehr über die betreffende Person und das Regime selbst aus, als es eine tabellarisch zusammengefasste Biographie je tun könnte.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Altersdurchschnitt im März 1938 130
Tabelle 2: Geburtsort und Ressort beim VB 132
Tabelle 3: Berufliche Erfahrungen der Journalisten 134
Tabelle 4: Zeitpunkt des NSDAP-Beitritts 135
Tabelle 5: Mitglied bei SS und/oder SA 136
Tabelle 6: Herkunft und Wohnort während Arbeit beim VB 138
Tabelle 7: Verteilung auf Ressorts 139
Tabelle 8: Teilnahme am 2. Weltkrieg 140
Tabelle 9: Entnazifizierung 142
Tabelle 10: Berufe nach 1945 143

Abkürzungsverzeichnis

AKM	Autoren, Komponisten, Musikverleger (Verwertungsgesellschaft)
BArch	Bundesarchiv Berlin
BDC	Berlin Document Center (im BArch)
DÖTZ	Deutsch-österreichische Tageszeitung
DÖW	Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DAZ	Deutsche Allgemeine Zeitung
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Ebd.	Ebenda
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
GA	Gauakt
HJ	Hitlerjugend
k. u. k.	kaiserlich und königlich
KdF	Kraft durch Freude (NS-Gemeinschaft)
n	Fallzahl
NS	Nationalsozialistische / Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDStB	Nationalsozialistischer Studentenbund
NSKK	Nationalsozialistische Kraftfahrerkorps
NSFK	Nationalsozialistische Fliegerkorps
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
NWT	Neues Wiener Tagblattarchiv
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften
ÖBL	Österreichisches Biographisches Lexikon (ÖAW)
o.J.	Ohne Jahrangabe
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
ORF	Österreichischer Rundfunk
o.S.	Ohne Seitenangabe
ÖSTA	Österreichisches Staatsarchiv
ÖVP	Österreichische Volkspartei
Pg.	Parteigenosse
PK	Propagandakompanie

RDP	Reichsverband der deutschen Presse
RMVP	Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
RKK	Reichskulturkammer
RSK	Reisschrifttumskammer
SA	Sturmabteilung
SD	Sicherheitsdienst
SOEG	Südosteuropa-Gesellschaft (Wien)
SS	Schutzstaffel der NSDAP
UA	Universitätsarchiv Wien
u.a.	und anderem
Uk.	Unabkömmlichkeit
VB	Völkischer Beobachter
Vg	Volksgericht
Vgl.	Vergleiche
WK	Weltkrieg
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv
z.B.	zum Beispiel
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen
zit.n.	Zitiert nach

Literaturverzeichnis

ALHEIT, Peter / DAUSIEN, Bettina: Biographie. Eine Problemgeschichtliche Skizze. Bremen,1990.

ARBEITSGRUPPE BIOGRAPHIE unter der Leitung von Duchkowitsch, Wolfgang: Biographie als kommunikationsgeschichtliche Herausforderung. Aktuelle Tendenzen, Chancen und Defizite eines umstrittenen Genres. In: Medien&Zeit, Ausgabe 4/1993.

BAYR, Rudolf: Zur Problematik künstlerischen Übersetzens. Mit besonderer Berücksichtigung der Frage der Verwandlung griechischer Verse in deutsche. Diss., Wien, 1942.

BUNDESRECHT: Gesamte Rechtsvorschrift für Verbotsgesetz 1947, Fassung vom 18.09.2012.

EDELBAUER, Walter: Ich will nicht umsonst gelebt haben. Ernst Wurm 1906 - 1971. Wiener Neustadt, 1996.

DAS DEUTSCHE FÜHRERLEXIKON. Berlin, 1934/45.

DEGENER, Hermann: Wer ist´s? Unsere Zeitgenossen. 10. Ausgabe, Leipzig, 1935.

DEIMANN, Marcus: Lokalberichterstattung als Mittel nationalsozialistischer Meinungsführung. Untersucht und dargestellt am Beispiel des Lokalteils in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“. Dissertation, Wien, 1984.

DICKHOFF, Erwin: Essener Köpfe. Wer war was? Essen, 1985.

FABRIS, Heinz: Wozu Journalismusgeschichte. Ein Beitrag zur Rundfrage „Neue Positionen zur Kommunikationsgeschichte“. In: Medien&Zeit, Ausgabe 2/1992.

FRANK, Paul / ALTMANN, Wilhelm: Kurzgefasstes Tonkünstler-Lexikon. Wilhelmshafen, 14. Aufl., 1936.

FREI, Norbert / SCHMITZ, Johannes: Journalismus im dritten Reich. Beck Verlag, München, 1999.

FRITZ-HILSCHER, Elisabeth / KRETSCHMER, Helmut: Wien. Musikgeschichte. Von der Prähistorie bis zur Gegenwart. Wien, 2011.

FRÜH, Eckert: Valentin Schuster alias Mungo - das ist der Name eines tropischen Stinktiers im braunen Blätterwald. In: Medien & Zeit. Ausgabe 3/1995.

GIEBISCH, Hans / GUGUTZ, Gustav: Bio-biblographisches Literaturlexikon Österreichs von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wien, 1964.

GÖTZ Aly: Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933 - 1945, München, 2009.

GRANIER, Gerhard / HENKE, Josef / OLDENHAGE, Klaus: Das Bundesarchiv und seine Bestände. 3. Aufl., Boppard am Rein, 1977.

HAUSJELL, Fritz: Journalisten für das Reich. Der Reichsverband der deutschen Presse in Österreich 1938 – 45. 2. Aufl., Wien, 2010.

HAUSJELL, Fritz: Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus. Eine kollektiv-biographische Analyse der beruflichen und politischen Herkunft der österreichischen Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik (1945-1947). Frankfurt am Main,1989.

HEINELT, Peer: Portrait eines Schreibtischtäters. In: DUCHKOWITSCH, W. / HAUSJELL, F. / SEMRAD, B. (Hg.): Die Spirale des Schweigens. Zum Umgang mit der nationalsozialistischen Zeitungswissenschaft. Wien, 2004.

HILLESHEIMER, Jürgen / MICHAEL, Elisabeth: Lexikon Nationalsozialistischer Dichter. Biograohien – Analysen – Bibliographien. Würzburg, 1993.

HISTORISCHES JAHRBUCH DER STADT GRAZ, Bände 34-35. Graz, 2005.

INGEBORG, Lukas: Sie redigieren und schreiben die Frankfurter Allgemeine Zeitung für Deutschland. Frankfurt am Main, 1969.

JACOBSEN, Hans-Adolf: Nationalsozialistische Außenpolitik 1933-1938. Frankfurt am Main, 1968.

JOCKHECK, Lars: Der "Völkische Beobachter" über Polen 1932 – 1934. Eine Fallstudie zum Übergang vom „Kampfblatt“ zur „Regierungszeitung“. Hamburg, 1999.

KHAUER, Franz: Franz Ronneberger und die Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ In: MELISCHEK, Gabriele / SEETHALER, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003.

KEIPERT, Helmut: In memoriam Erwin Koppen. Bonn, 1992.

KINNEBROCK, Susanne: Anita Augspurg (1857-1943). Feministin und Pazifistin zwischen Journalismus und Politik. Eine kommunikationshistorische Biographie. Herbolzheim, 2005.

KLEIN, Christian: Biographik zwischen Theorie und Praxis. Versuch einer Bestandsaufnahme. Stuttgart, 2002.

KOLM, Heidelinde Anna: Was wurde aus führenden NS-Journalisten bei Wiener Tageszeitungen nach 1945? Eine kollektivbiographische Analyse. Diplomarbeit am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien, Wien. 2008.

KOSCH, Wilhelm et. al.: Deutsches Literaturlexikon. Das 20. Jahrhundert. Band 11, Zürich u. München, 2008.

KOSZYK, Kurt: Deutsche Presse 1914-1945. Geschichte der deutschen Presse. Teil 3, Berlin, 1972.

KÜHNELT, Karoline: Goebbls´ Propagandisten für die Ostmark. Diplomarbeit am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien, Wien. 2004.

LEIXNER, Leo: Von Lemberg bis Bordeaux. Fronterlebnisse eines Kriegsberichters. München, 1941.

MALINA, Peter: Wie historisch ist die Historische Kommunikationsforschung? In: Medien&Zeit, 2/1992. S.11.

MELISCHEK, Gabriele / SEETHALER Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Bd.3: 1918-1938. Frankfurt am Main, 1992.

MELISCHEK, Gabriele / SEETHALER, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Frankfurt am Main, 2003.

MÜLLER, Karl: Karl Heinrich Waggerl. Eine Biographie mit Bildern, Texten und Dokumenten. Salzburg, 1997

NATIONALRAT DER NATIONALEN FRONT DES DEMOKRATISCHEN DUTSCHLANDS: Goebbels Journalisten in Bonner Diensten. Eine Dokumentation. Berlin, 1962

OGGOLDER, Christian: Zur Eigenständigkeit der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters“. In: MELISCHEK, Gabriele / SEETHALER, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003.

OGGOLDER, Christian / SEETHALER, Josef: Namensindex der gezeichneten Beiträge in der Wiener Ausgabe des „Völkischen Beobachters.“ In: MELISCHEK, Gabriele / SEETHALER, Josef (Hrsg.): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Frankfurt am Main, 2003.

PIETZSCH, Henning: Die Fronterfahrungen der deutschen Soldaten im Ersten Weltkrieg und ihre Ideologisierung zum "Fronterlebnis" in den zwanziger Jahren. Stuttgart, 2005,

PROJEKTTEAM LOKALJOURNALISTEN (Hg.): Handbuch für Lokaljournalisten, 3. Bd., 1977-1979.

PRUCKNER, Marion: Dr. Leo Leixner – ein typischer Vertreter der nationalsozialistischen Kriegsberichterstatter? Diplomarbeit an Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaften an der Universität Wien, Wien, 2009.

REICHSGESETZBLATT 1933, Teil I, Ausgabe zu Berlin, 7. Oktober 1933, Nr. 111.

REICHSGESETZBLATT 1938, Teil I, Ausgabe zu Berlin, 1. Mai 1938, Nr. 68.

ROMEIN, Jan: Die Biographie. Einführung in ihre Geschichte und ihre Problematik. Bern, 1948.

RÖSCH, Mathias: Die Münchner NSDAP. 1925.1933. Eine Untersuchung zur inneren Struktur der NSDAP in der Weimarer Republik. München, 2002.

SCHÄRFER, Herwig: Juristische Lehre und Forschung an der Reichsuniversität Straßburg 1941-1944. Beiträge zur Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts. Tübingen, 1999

SCHATTNER, Gerhard: Der Traum vom Reich in der Mitte: Bruno Brehm. Eine monographische Darstellung zum operationalen Charakter des historischen Romans nach den Weltkriegen. Frankfurt, 1996.

SCHREMMER, Ernst: Buch des Dankes. Bruno Brehm zum fünfzigsten Geburtstag. Karlasbad/Leipizg, 1942.

SCHUDER, Werner: Kürschners Deutscher Literatur-Kalender: Nekrolog 1936-1970. Berlin, 1973.

SELIGER, Maren: Scheinparlamentarismus im Führerstaat. "Gemeindevertretung" im Austrofaschismus und Nationalsozialismus Funktionen und politische Profile Wiener Räte und Ratsherren 1934 - 1945 im Vergleich. Münster, 2010.

STIEFL, Dieter: Forschung zur Entnazifizierung in Österreich: Leistungen, Defizite, Perspektiven. In: SCHUSTER, Walter / WEBER, Wolfgang (Hg.): Entnazifizierung im regionalen Vergleich, Linz, 2004.

STIEFL, Dieter: Entnazifizierung in Österreich. Wien, 1981.

MÜSSE, Wolfgang: Reichspresseschule. In: STUDT, Christoph (Hg.): „Diener des Staates“ oder „Widerstand zwischen den Zeilen“? Die Rolle der Presse im „Dritten Reich“. Berlin, 2007.

TÁLOS, Emmerich / NEUGEBAUER, Wolfgang (Hg.): Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur. 1033 – 1938. 6. Aufl., Wien, 2012.

TEICHL, Robert: Österreicher der Gegenwart. Lexikon schöpferischer und schaffender Zeitgenossen. Wien, 1951.

URBANEK, Gerhard: Österreichs Deutschland-Komplex. Paradoxien in der österreichisch-deutschen Fußballmythologie. Wien, 2012

VOLLNHALS, Clemens: Entnazifizierung. Politische Säuberung unter alliierter Herrschaft. In: VOLKMANN, Erich (Hg.): Ende des Dritten Reichs – Ende des zweiten Weltkriegs. Eine perspektivische Rückschau. München, 1995.

VOLZ, Robert: Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild. Bd. 1, 1930.

WINKELBAUER, Thomas: Vom Lebenslauf zur Biographie. Geschichte, Quellen und Probleme der historischen Biographik und Autobiographik. Waidhofen, 2000.

WISTRICH, Robert: Wer war wer im Dritten Reich. Ein biographisches Lexikon. Anhänger, Mitläufer, Gegner aus Politik, Wirtschaft, Militär, Kunst und Wissenschaft. Frankfurt, 1987.

WULF, Joseph: Literatur und Dichtung im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Frankfurt, 1983.

ZIMMER, Ingeborg: Leo Leixner. In: CARINTHIA. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten. Klagenfurt, 1968, S. 696f.

Archivverzeichnis

Österreich

• Österreichisches Staatsarchiv (ÖSTA)

- Archiv der Republik – Gauakten

Antropp, Wilhelm (GA 143.553); Brehm, Bruno (GA 25.365); Gillen, Otto (GA 778); Hoefs, Erwin (GA 245.553); Horny, Otto (GA 612.418); Kratzwall, Hans Egmont (GA 101.170 vereint mit GA 286.935; unter „Hans Egmont“ GA 190.651); Leixner, Leo (GA 103.970); Meinl, Johanna (GA 222.789); Michels, Josef (GA 246.791); Neumayer, Heinrich (GA 260.781); Neuscheler, Karl (GA 211.278); Repp, Otto (GA 67.547); Ronneberger, Franz (GA 90.457); Schödl, Leo (GA 145.686); Troppert, Hans (GA 16.979); Waubke, Wolfgang (GA 138.939); Wetchy, Othmar (GA 76.579).

- Archiv der Republik – Deutsche Wehrmacht

Hutter, Franz (OS/DWM/WStB – Hutter, Franz); Neumayer, Heinrich (OS/DWM/WStB – Neumayer, Heinrich); Wurm, Ernst (OS/DWM/WStB . Wurm, Ernst); Repp, Otto (OS/DWM/PA – Repp, Otto).

• Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA)

- Gauakten

Antropp, Wilhelm (GA 2.016); Bayer, Friedrich (GA 52.058); Brehm, Bruno (GA 260.119); Ehm, Emi (GA 141.960); Horny, Otto (GA 188.241); Hutter, Franz (GA 142.861); Repp, Otto (GA 212623); Schmitt, Walther (115.644); Schödl, Leo (GA 144.632); Troppert, Hans (GA 204.601); Wetchy, Othmar (Karteikarte); Wurm, Ernst (GA 126.991).

- NS-Registrierung

Albrecht Friedrich (18/6106); Antropp, Wilhelm (7/9425); Bayer, Friedrich (18/7052); Bayr, Rudolf (9/8399); Horny, Otto (18/1049); Hutter, Franz (19/1171/47); Repp, Otto (7/2135); Schödl, Leo (9/8046); Wetchy, Othmar (14/3372).

- Volksgerichte

Brehm, Bruno (Lg Wien Vg 681/49); Hutter, Franz (LG Wien Vg 1813/45).

• Tagblattarchiv Wien (NWT)

Bayer, Friedrich (TP-002761); Bayr, Rudolf (TP-002780), Bistron, Julius (TP-004129); Böttiger, Theodor (TP-004712); Brehm, Bruno (TP-005549), Ehm, Emi (TP-010536), Hoepf´l Heinz (TP-020715), Horny, Otto (TP-023748); Hutter, Franz (TP-021974); Hofmann-Credner, Reiner (TP-020894), Gillen, Otto (TP-015293); Kratzwall, Hans Egmont (TP-010547); Koppen, Wilhelm (TP-026474); Matzak, Kurt Hildebrand (TP-032792); Neuscheler, Karl (TP-036030); Michels, Josef (TP-033804); Nonnenbruch, Fritz (TP-036356); Repp, Otto (TP-041808); Ronneberger, Franz (TP-043082); Seibert, Theodor (TP-044596); Schmitt, Walther (TP-048320); Schödl, Leo (TP-048530); Schuster, Valentin (TP-049465); Troppert, Hans (TP-052877); Vesper, Will (TP-053771); Waggerl, Karl Heinz (TP-

054397); Waubke, Wolfgang (TP-054837); Weiß, Wilhelm (TP-055622); Wetchy, Othmar (TP-056122); Wurm, Ernst (TP-057397); Zlerke, Fritz (TP-057835).

- **Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands (DÖW)**

Hofmann-Credner, Reiner / Antropp, Wilhelm / Schödl, Leo / Troppert Hans / Albrecht, Fritz (21834/100); Schmitt, Walter (21834/101); Antropp, Wilhelm / Weiß, Wilhelm Zierke, Fritz / Neuscheler Karl / Seibert, Theodor (21834/102); Neuscheler, Karl / Antropp, Wilhelm, / Waubke, Wolfgang / Schödl, Leo / Hutter, Franz / Ronneberger, Franz (21834/103); Kratzwall, Hans Egmont (R545).

- **Universitätsarchiv Wien (UAW)**

Albrecht, Friedrich (PH RA 13817); Antropp, Wilhelm (PH RA 10217) ; Bayer, Friedrich (PH RA 9327); Bayr, Rudolf (PH RA 976); Brehm, Bruno (PH RA 5376); Ehm, Emi (PH RA 12670); Horny, Otto (PH RA 3940); Neumayer, Heinrich (PH RA 10235); Repp, Otto (PH RA 2507).

- **Steiermärkische Landesbibliothek**

Matzak, Kurt Hildebrand (Nachlass).

Deutschland

- **Bundesarchiv Berlin (BArch)**

- Parteikorrespondenz (ehem. BDC)

Antropp, Wilhelm (PK/A0068); Bistron, Jukius (PK/A0359); Böttiger, Theodor (PK/A0429); Hoepf´l, Heinz (PK/E0278); Hutter, Franz (PK/F101); Hofmann-Credner, Reiner (PK/E0222); Koppen, Wilhelm (PK/G0181); Leixner, Leo (PK/H93); Neuscheler, Karl (PK/I293); Repp, Otto (PK/O0127); Schuster, Valentin (PK/L0139); Seibert, Theodor (PK/L0209); Schmitt, Walther (PK/Q0049); Wetchy, Othmar (PK/T0054).

- Reichskulturkammer (ehem. BDC)

Bayer, Friedrich (RK/I22); Bayr, Rudolf (RK/I22); Bistron, Julius (RK/RK B13); Horny, Otto (RK/B0082); Glodschey Erich (RK/I0135); Leixner, Leo (RK/I0320); Matzak, Franz (RK/B0126); Michels, Josef (RK/I418); Neumayer, Heinrich (RK/BO139); Neuscheler, Karl (RK/I0439; RK/I439); Repp, Otto (RK/I473); Ronneberger, Franz (RK/D117); Schuster, Valentin (RK/I0548); Seibert, Theodor (RK/B0185; RK/D78); Wagger, Heinrich (RK/I0595); Waubke, Wolfgang (RK/RK B225); Wurm, Ernst (RK/I628).

- Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda

Gall, Wilhelm (R55/5638); Glodschey, Erich (R55/21669; R55/23500); Koppen, Wilhelm (R55/23496; R55/24008); Michels, Josef (R55/23672); Neuscheler, Karl (R55/23688; R55/24098); Schödl, Leo (R55/23897); Schuster, Valentin (R55/23897); Seibert, Theodor (R55/24017); Wetchy, Othmar (R55/30485).

- Reichsjustizministerium

Hoefs, Erwin (R3001/60688); Schuster, Valentin (R3001/15557); Troppert, Hans (R3001/131491).

- Sammlung BDC (u.a. Parteipolitische Erhebung 1939)
Glodschey, Erich (R9361/I933); Nonnenbruch, Fritz (R9361/2509); Koppen, Wilhelm (R9361I/1755).

- Rasse- und Siedlungshauptamt (ehem. BDC)
Böttiger, Theodor (RS/A5053); Ronneberger, Franz (RS/E5548); Schuster, Valentin (RS/F5178).

- Personalunterlagen SS-Führer
Ronneberger, Franz (SSO/046B); Schuster, Valentin (SSO/SSO120B).

- Reichsrat (u.a. Reichsverband der Deutschen Presse)
Schödl, Leo (R301/77); Zierke, Fritz (R103/202).

- Personalunterlagen SA-Angehöriger
Neuscheler, Karl (SA/75-B).

- Siedlungshauptamt-SS (ehem. BDC)
Böttiger, Theodor (SSS/SSO86).

- Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
Ronneberger, Franz (R4901/25320).

- Druckansichten (ehem. BDC)
Brehm, Bruno (DS/B47).

- Der Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP
Brehm, Bruno (NS15/DBFU).

- Reichsorganisationsleiter der NSDAP
Schmitt, Walther (NS22/749).

- **Bundesarchiv Koblenz**

Böttiger, Theodor (Z 42 III/158), Hoepf´l, Heinz (N 1314).

- **Landesarchiv Baden-Württemberg**

Neuscheler Karl (EA11/106 Bü 330; M430/2 Bü 1526); Gall, Wilhelm (EL 203 Bü 572).

- **Historische Centrum Hagen**

Michels, Josef (Nachruf).

- **Universitätsarchive**

- Universitätsarchiv Greifenwald
Hoefs, Erwin (Jur.Diss. 3323).

- Universitätsarchiv Tübingen
Gall, Wilhelm (364/7402; 131/1480), Neuscheler, Karl (258/13393).

- Universitätsarchiv Frankfurt
Koppen, Wilhelm (604/498; 136/79), Zierke, Fritz (136/453).

- Universitätsarchiv Heidelberg
Neuscheler, Karl (PA 5169).

- Universitätsarchiv Erlangen
Seibert, Theodor (C4/3b/4178).

- Universitätsarchiv München
Neuscheler, Karl (O-II-12p), Vesper, Will (Amtliches Studierendenverzeichnis WS04/05).

Schweiz

- **Schweizer Bundesarchiv**

Gall, Wilhelm (E4320-01C; E4320B; E2001D).

Tschechien

- **Tschechisches Nationalarchiv**

Bistron Julius (Einwohnerkartei).

Lebenslauf

Romeo Felsenreich, Bakk.phil.
Geboren am 14. Mai 1987 in Wien
Österreichischer Staatsbürger
Ledig, keine Kinder
E-Mail: romeo@felsenreich.com

Bildungsweg:

Seit 2009	Magisterstudium „Publizistik- und Kommunikationswissenschaft“; Universität Wien.
2006 – 2009	Bakkalaureatsstudium „Publizistik- und Kommunikationswissenschaft“; Universität Wien. Schwerpunkt: TV & Radiojournalismus
2005 – 2006	Zivildienst: Institut Keil, Integrativer Montessori Kindergarten
2001 – 2005	Oberstufenrealgymnasium Henriettenplatz; Wien
1999 – 2001	Hauptschule Laabental; NÖ
1997 – 1999	Realgymnasium Amerlinggasse; Wien
1993 – 1997	Volksschule Stiftgasse; Wien

Berufserfahrung:

2012	Assistent für administrative Tätigkeiten bei Aegis Media.
2010 – 2012	Fachtutor für „Wissenschaftliches Arbeiten“ am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft.
Seit 2010	Sportredakteur bei den Niederösterreichischen Nachrichten; Ausgabe St. Pölten.
2007 – 2010	Totalisateur beim Wiener Trabrennverein; Krieau.

Sonstige Kenntnisse:

Französisches Sprachdiplom (Stufe DELF); Führerschein der Klasse B; Mac und PC Kenntnisse, Fotografie (Nikon D80).